

*Avery Lin - based on the account of a monk
cultivating according to the principles of
"Truthfulness, Compassion, Forbearance"*

DER EINTRITT IN DIE WELT



ENTERING THE WORLD

入世間

EIN LEBEN AUF WANDERSCHAFT, EINE
LEBENSLANGE HEIMKEHR

DER EINTRITT IN DIE WELT

(ENTERING THE WORLD)

**Ein Leben auf Wanderschaft, eine
lebenslange Heimkehr**

Autorin: Avery Lin

Nach den Erzählungen eines chinesischen Mönchs, der sich hingebungsvoll einem Kultivierungsweg widmete, der auf den uralten Prinzipien Chinas beruht: „Wahrhaftigkeit, Güte, Nachsicht“.

Copyright © 2025 THE LIVES MEDIA. All rights reserved. No reproduction allowed.

ANMERKUNG DER REDAKTION

Dieses Buch basiert auf wahren Geschichten, Ereignissen und historischen Hintergründen. Um jedoch die Privatsphäre der Beteiligten zu wahren und mögliche Auswirkungen auf Einzelpersonen zu vermeiden, wurden Namen und identifizierende Merkmale geändert, vereinfacht oder literarisch umgestaltet.

Einige Passagen des Buches werden aus der persönlichen Perspektive der betroffenen Person erzählt und spiegeln deren individuelle Erfahrungen und damalige Wahrnehmungen wider. Diese Ansichten entsprechen nicht notwendigerweise der Haltung von **THE LIVES MEDIA**.

Stilistisch hat die Redaktion an einigen Stellen redaktionelle Eingriffe vorgenommen. Dennoch haben wir großen Wert darauf gelegt, den ursprünglichen Tonfall und die schlichte Ausdrucksweise der Hauptfigur so weit wie möglich zu bewahren, um die Authentizität und Lebendigkeit der Erzählung zu erhalten.

Die Redaktion



VORWORT

Die Geschichten dieses Buches wurden an späten Nachmittagen aufgezeichnet – in einem kleinen, stillen Haus am Berghang außerhalb von New York. Mir gegenüber, jenseits einer Kanne Tee, die langsam mit dem Sonnenuntergang erkaltete, saß Ma Changsheng – ein Kultivierender, der das siebte Lebensjahrzehnt bereits überschritten hatte. Seine Stimme war nicht die eines Predigers oder spirituellen Meisters, sondern eher ein leiser, schlichter Ton – die ruhige Erzählung eines Mannes, der durch die Höhen und Tiefen des Lebens gegangen war.

Meine Rolle in diesen Gesprächen war wohl die einer stillen Zuhörerin. Ich war nicht dort, um aufdringlich zu interviewen oder nach Dramatik zu suchen. Vielmehr durfte ich – als jemand aus der jüngeren Generation – still und respektvoll den Lebensweg eines alten Meisters niederschreiben.

Es war eine Reise, die sich über mehr als ein halbes Jahrhundert erstreckte. Sie begann in den stürmischen Zeiten der modernen chinesischen Geschichte, führte über drei Jahrzehnte der Wanderschaft auf der Suche nach dem Weg quer durch Asien – und fand schließlich

eine unerwartete innere Heimat. Manche Erlebnisse wirken fast übernatürlich, manche sind tief durchdrungen vom Schmerz. Doch über allem liegt ein erstaunlicher innerer Frieden.

Die Geschichte von Ma Changsheng ist für mich mehr als nur eine Autobiografie. Sie ist ein lebendiges Zeugnis von Entschlossenheit, vom Preis der Suche – und von der unsichtbaren Kraft eines Glaubens, der Menschen dazu befähigt, selbst die schwersten Prüfungen zu überstehen.

Nun erlaube ich mir, diese wertvollen Erinnerungsfragmente niederzuschreiben und mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, zu teilen – in der Hoffnung, dass der stille Fluss dieser Erzählung ganz für sich selbst sprechen wird.

Avery Lin

ERSTER TAG

Avery Lin:

Guten Tag, Onkel Ma. Ich freue mich sehr, Sie heute wiederzusehen!

Wie wir es beim letzten Mal besprochen hatten, bin ich heute hier, um Ihnen zuzuhören – über Ihr Leben, Ihre Erfahrungen auf dem Weg der spirituellen Suche, über

das Praktizieren im Alltag und auch über Ihre ganz persönlichen Erkenntnisse...

Ma Changsheng:

(Er schaut Avery an, ein Lächeln liegt weiterhin auf seinen Lippen, sein Blick ist warm.)

Hallo, Avery. Ich freue mich ebenfalls, dich wiederzusehen. Ja, wie verabredet – setz dich ruhig, wir können in Ruhe reden. Weißt du, meine Geschichten sind eigentlich nichts Besonderes. Es sind einfach die Dinge, die ich erlebt, gesehen und auf meinem langen Weg begriffen habe. Wenn du zuhören willst, erzähle ich gern.

(Er nimmt einen Schluck Tee, stellt die Tasse leise auf die Untertasse zurück. Das leise Klirren hallt angenehm durch die stille Atmosphäre des kleinen Hauses.)

Wenn wir über den Ursprung sprechen, dann müssen wir weit zurückgehen, Avery. Ich wurde 1949 in der Provinz Guangdong geboren. Damals war das Land noch voller Umbrüche. Meine Eltern waren überzeugte Mitglieder der Kommunistischen Partei – sehr engagiert und fest im Glauben an die revolutionären Ideale. Sie nahmen an allen politischen Aktivitäten aktiv teil. Und natürlich wurde auch ich in diesem Geist erzogen. Schon früh prägten mich die Lieder und Parolen über eine strahlende Zukunft unter der Führung der Partei.

Doch – und das war das Merkwürdige – in meiner eigenen Familie floss noch ein anderer Strom. Mein Großvater war ganz anders. Er lebte zurückgezogen, liebte die Ruhe und Einfachheit. Er war tief fasziniert vom *Dao De Jing* und den klassischen Schriften des Konfuzianismus.

Meinen Namen – Ma Changsheng – hat er mir gegeben, mit einer Hoffnung, die ich als Kind nicht verstehen konnte. Ohne viele Worte beeinflusste er mich auf seine stille Weise – durch sein Leben, seine Haltung und seine tiefgründigen Lehren. Er stritt nie mit meinen Eltern über Politik. Aber sein stilles Dasein und seine gelegentlichen Worte wirkten wie ein feiner, unaufhörlicher Regen – sie durchdrangen mich langsam und unmerklich.

Die Jahre vergingen, und 1966 – ich war siebzehn – brach die "Kulturrevolution" mit aller Macht über das Land herein. In jungen Jahren lässt man sich leicht von großen Parolen und feurigen Aufrufen mitreißen. Auch ich war keine Ausnahme: Ich trat voller Eifer dem Kommunistischen Jugendverband bei und nahm aktiv an den sogenannten Aktionen zur "Zerschlagung der Vier Alten" teil – dem Kampf gegen das, was als altmodisch, rückständig oder feudaler Überrest galt.

Damals glaubte ich fest daran, dass ich beim Aufbau einer neuen, besseren Welt mitwirke. Ach, jugendliche Unreife... so naiv war mein Denken, Avery.

Er seufzt leise und blickt aus dem Fenster, wo das Abendlicht langsam die Baumkronen in Gold taucht.)

Avery Lin:

Ja... ich habe auch über diese Zeit der „Großen Proletarischen Kulturrevolution“ gelesen. Es muss schrecklich gewesen sein...

Haben Sie damals, als Mitglied des Jugendverbandes, etwas getan, das Sie später bereut haben?

Ma Changsheng:

(Er schweigt einen Moment. Sein Blick verliert sich in der Ferne, als kehre er zu dunklen Erinnerungen zurück. Eine stille Traurigkeit liegt über seinem vom Leben gezeichneten Gesicht.)

Ja, Avery... Es gibt Dinge, die mich bis heute verfolgen. Wenn ich daran denke, spüre ich ein tiefes Bedauern, ein schweres Gefühl in der Brust. Es war dieser blinde Eifer, dieses kindliche Vertrauen in die blumigen Parolen, das mich – und eine ganze Generation junger Menschen – zu schwerwiegenden Fehlern geführt hat.

(Er stockt kurz, seine Stimme wird gedämpfter.)

Damals war die Stimmung extrem aufgeheizt. Man betrachtete Tempel, Schreine und das kulturelle Erbe unserer Vorfahren als wertlosen Aberglauben, als Hindernisse auf dem Weg zur neuen Gesellschaft. Und ich ließ mich von diesem Strudel mitreißen.

Einmal wurde ich zusammen mit einer Gruppe Jugendlicher beauftragt, einen alten Tempel am Fuß eines nahen Berges zu "beseitigen". Der Tempel war uralte, mit verwitterter Architektur, von Moos überzogen. Aber in meinem Kopf war nur ein Gedanke: Das ist feudaler Schutt – das muss weg!

Wir schrien Parolen, zerstörten Buddha-Statuen, warfen Altäre um. Das Krachen zerbrechender Holzfiguren und zerfallender Schreine hallt mir noch heute in den Ohren. Ich erinnere mich genau an das Gefühl von fanatischem Elan – als ob wir etwas „Revolutionäres“, etwas „Fortschrittliches“ täten.

(Seine Stimme stockt, er schließt für einen Moment die Augen, als wolle er unerwünschte Bilder vertreiben.)

Und dann geschah es... Als ich voller Eifer auf das Dach des Tempels kletterte, um die letzten Dachziegel herunterzureißen, löste sich plötzlich ein morscher Holzbalken und fiel direkt auf meinen Kopf. Ich spürte nur noch einen stechenden Schmerz – und dann wurde alles schwarz.

Wenn ich heute darüber nachdenke... vielleicht war das eine sofortige karmische Vergeltung, Avery. Wer falsche Dinge tut, wird früher oder später die Konsequenzen tragen müssen.

Diese Tempelzerstörung hat mich noch lange begleitet – wie eine Narbe in meiner Seele, ein ständiger Mahnruf an eine Zeit des Irrtums.

Avery Lin:

Diese Szenen... sie sind wirklich herzzerreißend für eine ganze Generation – und sie wirken auch tief in die folgenden Generationen hinein, weil dadurch so viele traditionelle Werte ausgelöscht wurden...

Dass Ihnen dieser Balken auf den Kopf gefallen ist und Sie ohnmächtig wurden – aus spiritueller Sicht war das tatsächlich ein unmittelbares „karmisches Echo“...

Haben Sie danach sofort innegehalten oder etwas Entscheidendes erkannt?

Ma Changsheng:

(Er nickt, der Ausdruck auf seinem Gesicht ist nachdenklich.)

Ja, Avery – genau so ist es. Dieser Sturz, dieser Balken... es war nicht nur ein einfacher Unfall. Erst später wurde

mir klar, dass es ein Wendepunkt war – ein Eingreifen aus einer Welt, von der ich bis dahin nichts wusste, an die ich nicht geglaubt hatte.

Ich lag drei Tage lang bewusstlos, Avery. Meine Familie, meine Freunde – sie waren sicher voller Sorge. Ich selbst bekam nichts mehr von der äußeren Welt mit, aber in diesem Zustand zwischen Leben und Tod machte ich eine seltsame Erfahrung – ein langer, lebendiger Traum, so klar wie die Wirklichkeit. Und bis heute habe ich jedes Detail davon fest in Erinnerung.

(Er blickt ins Leere, seine Augen scheinen durch die Wände des kleinen Hauses hindurch an einen fernen Ort gerichtet zu sein.)

In diesem Traum befand ich mich plötzlich an einem dunklen, kalten Ort. Dann erschien ein sanftes Licht – und ein ehrwürdiger Mönch trat vor mich. Er trug ein tiefgelbes Kasaya, sein Gesicht war gütig, aber auch sehr würdevoll. Als er mich ansah, hatte ich das Gefühl, dass sein Blick direkt durch mein Innerstes ging.

Er sprach nicht viel – aber jedes seiner Worte war wie ein Glockenschlag, der direkt mein verwirrtes Bewusstsein traf.

Er zeigte mir klar auf, dass das Zerstören von Tempeln, das ich mit anderen Jugendlichen begangen hatte, ein

schweres Vergehen war – ein Vergehen gegen die Götter und Buddhas.

Er sagte: Diese heiligen Orte sind Wohnstätten der Gottheiten. Wer sie zerstört, beleidigt die Götter. Wenn man nicht aufrichtig bereut, wird man in der Hölle leiden müssen – das Karma würde sonst niemals ausgelöscht.

Als ich das hörte, erschrak ich zutiefst, Avery. Eine unerträgliche Angst ergriff mich. Ich fürchtete mich vor dem, was mir in der Hölle bevorstehen könnte.

Doch noch größer als die Angst war das tiefe Bedauern – die Reue. Ich erkannte, wie sehr ich mich geirrt hatte, wie verblendet ich gewesen war, solchen extremen Parolen zu glauben, solch zerstörerischen Taten zu folgen.

Ich weinte, weinte sehr in diesem Traum, fiel nieder und bat den ehrwürdigen Mönch inständig um Vergebung – dass er mir doch einen Weg zeigen möge, meine Fehler wieder gutzumachen.

(Seine Stimme wird weicher, leicht bebend, als er sich an diesen Moment erinnert.)

Der Mönch sah meine aufrichtige Reue und seine Stimme wurde milder.

Er sagte, weil in mir noch ein Rest von Güte sei, und weil ich bereue, würde er mir einen Weg zeigen.

Er sprach sehr klar und eindringlich:

„Du musst sofort dem falschen Weg entsagen und den Pfad der Kommunistischen Partei vollständig verlassen. Tritt aus dem weltlichen Leben aus und suche nach dem wahren Dharma, um dein Karma zu reinigen. Aber merke dir: Du darfst dich nicht an einem festen Ort niederlassen.

Du musst durch alle vier Himmelsrichtungen wandern und das Dharma überall suchen. Dieser Weg wird sehr beschwerlich und lang sein – aber er wird dir helfen, dein Karma abzutragen und deinen Willen und deine Aufrichtigkeit auf dem Pfad der Kultivierung zu prüfen.“

Nachdem er das gesagt hatte, verschwand die Erscheinung des Mönchs langsam.

Und ich kam langsam aus dem Koma zurück – nach drei Tagen. Als ich die Augen öffnete, lag ich auf einem Krankenbett, meine Familie stand um mich herum. Und ich wusste in meinem Herzen: Das war kein gewöhnlicher Traum gewesen.

Es war eine Warnung – und zugleich eine schicksalhafte Wegweisung.

Und mir wurde klar: Mein Leben würde nie wieder so sein wie zuvor.

Avery Lin:

Oh... Aus Sicht eines Kultivierenden wie uns war das zweifellos eine sehr eindeutige „Erleuchtung“...

Haben Sie damals sofort danach gehandelt? Und – hat Ihre Familie Sie dabei unterstützt?

Ma Changsheng:

(Er nickt leicht, in seinem Blick liegt ein Ausdruck unerschütterlicher Entschlossenheit.)

Ja, Avery. Es war kein gewöhnlicher Traum mehr – es war eine Erleuchtung, ein Ruf, dem ich nicht widerstehen konnte. Nach dem Erwachen hallten die Worte des ehrwürdigen Mönchs unaufhörlich in meinem Kopf wider – klar und kraftvoll.

Alle Müdigkeit, alle Schmerzen von der Verletzung am Kopf schienen wie weggeblasen, ersetzt durch einen eisernen Entschluss. Ich wusste, was ich zu tun hatte.

Sobald ich wieder genügend Kraft hatte, sprach ich mit meinen Eltern. Ich sagte ihnen offen, dass ich mich der Kultivierung widmen, dass ich den von ihnen vorgesehenen Lebensweg verlassen wollte.

(Er seufzt, ein Hauch von Traurigkeit zieht über sein Gesicht.)

Die Reaktion meiner Eltern... sie war heftig.

Sie konnten das in keiner Weise akzeptieren. Für sie – die ihr ganzes Leben den Idealen des Kommunismus gewidmet hatten – war die Vorstellung, dass ihr einziger Sohn plötzlich Mönch werden wollte, dass er an „abergläubische Dinge“ glaubte, nichts anderes als eine Schande, ein Verrat, der nicht zu vergeben war.

Sie dachten, der Sturz habe mein Gehirn geschädigt – oder jemand habe mir etwas einge-redet.

Sie schrien mich an, drohten mir, griffen sogar zum Stock, in der Hoffnung, mich zur Vernunft zu bringen.

Sie sagten: Wenn du diesen Weg wirklich gehst, dann betrachte uns nicht länger als deine Eltern. Geh – und komm nie wieder zurück.

In ihrem Innersten, das wusste ich, liebten sie mich trotzdem, hofften, dass ich meine Meinung ändern würde. Aber das Ideal, das sie verfolgten, war so übermächtig geworden, dass es selbst die elterliche Liebe überdeckte.

Damals tat es mir im Herzen weh – sehr sogar.

Aber mein Entschluss war nicht mehr zu erschüttern.

Die Worte des ehrwürdigen Mönchs, die Bilder des zerstörten Tempels, die Schuld, die ich auf mich geladen

hatte – all das drängte mich dazu, zu gehen, einen Weg der Befreiung zu suchen.

Inmitten all dieses Aufruhrs war mein Großvater der Einzige, der nicht widersprach.

Er sah mich mit einem milden, verständnisvollen Blick an.

Er sagte nichts – ging einfach in sein Zimmer und kam mit einem alten, abgegriffenen Exemplar des *Dao De Jing* zurück.

Er reichte es mir und sagte nur: „Das ist das Einzige, was ich dir geben kann. Bewahre es gut.“

Dieses Buch trage ich bis heute bei mir – als Andenken, als stumme Ermutigung von ihm.

Und so verließ ich eines Morgens im Jahr 1967, noch vor Sonnenaufgang, das Elternhaus.

Ich hatte nichts bei mir außer dem *Dao De Jing* und ein paar alte Kleider.

Ich fand einen kleinen, abgelegenen Tempel.

Dort schilderte ich dem alten Abt meine Geschichte – offen und mit aufrichtigem Herzen.

Ich erzählte von meinen Fehlern, dem seltsamen Traum, meinem Entschluss, meine Familie zu verlassen, um den Weg zu suchen.

Der Abt hörte ruhig zu, sein Blick war voller Mitgefühl und Verständnis.

Er erkannte meine Entschlossenheit und meinen Schwur, „durch alle vier Himmelsrichtungen zu wandern, eine lange Reise anzutreten“.

So erklärte er sich bereit, mir das Haar zu scheren und mich aufzunehmen.

Er verlieh mir den Ordensnamen **Shi Changxing** (釋長行).

Mit einer alten, braunen Robe, die ich im Tempel erhielt, begann ich mein Leben als wandernder Mönch.

Von diesem Moment an war der alte Ma Changsheng nicht mehr.

Es blieb nur ein bettelnder Sucher, der mit einem Schwur im Herzen in eine ungewisse Reise aufbrach – ohne Ziel, ohne Wissen, wann oder ob er je ankommen würde.

Meine Eltern habe ich seither nie mehr aufgesucht – aus Angst, ihnen noch mehr Schmerz zu bereiten, und aus Angst, mein eigener Wille könnte ins Wanken geraten.

Avery Lin:

Das war wirklich eine entschlossene und mutige Entscheidung...

Ehrlich gesagt weiß ich nicht, ob ich – an Ihrer Stelle, ohne zu wissen, was Kultivierung wirklich bedeutet – den Mut dazu gehabt hätte.

Hatten Sie nach dem Ordenseintritt in den ersten Tagen Schwierigkeiten? Ich kann mir vorstellen, dass man Sie ausgelacht hat... oder dass die Behörden Ihnen Probleme bereiteten?

Ma Changsheng:

(Er schüttelt sanft den Kopf, ein schwaches, trauriges Lächeln umspielt seine Lippen.)

Die Entscheidung war klar, das stimmt, Avery – aber der Weg danach war ungewiss und voller Mühen.

Damals hatte ich nur einen vagen Glauben daran, dass ich losziehen und den wahren Dharma finden musste, den der ehrwürdige Mönch mir im Traum angekündigt hatte.

Was „Kultivierung“ wirklich bedeutete, wie man diesen Weg geht – das wusste ich noch nicht. Ich folgte nur einem Versprechen, einer inneren Eingebung.

Die ersten Tage nach meinem Aufbruch, gekleidet in die braune Mönchsrobe, waren voller Prüfungen.

Die erste große Herausforderung war die Einsamkeit.

Von einem jungen Mann mit Familie, Freunden und ideologischer Unterstützung –

wurde ich plötzlich zu jemandem, der ganz allein war.

Keine Verwandten, keine Unterkunft, kein Ziel.

Nachts lag ich zusammengerollt in einer dunklen Marktecke oder unter einem fremden Tempeldach, und die Sehnsucht nach meinem Zuhause, nach meinen Eltern, nach den vertrauten Tagen – selbst wenn sie von Irrtum geprägt waren – stieg in mir hoch und schmerzte tief.

Dann waren da die Blicke der Menschen.

Damals tobte die „Kulturrevolution“ noch.

Ein junger Mann wie ich sollte doch eigentlich voller Eifer in die Produktion gehen, an „revolutionären Aktivitäten“ teilnehmen – und nun hatte ich mir den Kopf rasiert, streifte bettelnd umher.

Die Leute sahen mich mit Argwohn, Spott, ja sogar Verachtung.

Sie flüsterten, tuschelten, nannten mich faul, einen, der sich vor der Arbeit drückte, einen „konterrevolutionären Element“, das sich als Mönch tarnte.

Alte Freunde, mit denen ich einst Parolen gerufen hatte – sie mieden mich.

Einige taten so, als ob sie mich gar nicht kannten.

Andere verspotteten mich offen, sagten, ich sei „besessen“ oder verrückt geworden.

Diese Worte trafen mich anfangs schon. Ich fühlte mich verletzt, allein.

Aber dann erinnerte ich mich an die Worte des ehrwürdigen Mönchs,
an das Karma, das ich abzutragen hatte.
Und so versuchte ich, es als Prüfung meiner Standhaftigkeit zu sehen.

Was die Behörden betraf, hatte ich anfangs Glück – ich wurde nicht direkt bedrängt.
Vielleicht, weil ich ein Einzelgänger war, in abgelegenen Dörfern unterwegs,
ohne Aufsehen zu erregen.
Vielleicht auch, weil sie mich für einen Narren hielten – nicht der Mühe wert.

Doch das politische Klima war angespannt, und das Misstrauen gegenüber allen, die sich gegen den „revolutionären Strom“ stellten, hing stets in der Luft.
Ich musste sehr vorsichtig sein, in dem, was ich sagte, musste Menschenmengen meiden, musste Situationen vermeiden, die Missverständnisse hervorrufen könnten.

Die größte Herausforderung aber... war der Kampf mit mir selbst.
Zweifel, Unsicherheit, die kamen immer wieder.
War mein Weg der richtige?
Würde ich stark genug sein, ihn bis zum Ende zu gehen?

Diese Fragen kreisten in meinem Kopf – besonders in Momenten der Kälte, des Hungers, der Krankheit.

Aber dann kehrte das Bild des ehrwürdigen Mönchs zurück – seine Stimme, seine Anweisungen. Und sie gaben mir neue Kraft.

Auch das *Dao De Jing* meines Großvaters war ein treuer Begleiter. Die Worte darin waren wie kühles Wasser, das meine innere Unruhe beruhigte.

So machte ich mich auf den Weg – Schritt für Schritt – in eine ungewisse Zukunft. Ich wusste nicht, wie lange es dauern würde. Ich wusste nicht, wohin es mich führen würde. Ich hatte nur den Glauben – und den festen Willen, diesen Weg bis zum Ende zu gehen.

Avery Lin:

Hatten Sie damals irgendeine konkrete Richtung vor Augen? Zum Beispiel – wollten Sie gezielt große Tempel aufsuchen? Oder vielleicht sogar nach Tibet reisen, oder bis nach Indien – so wie der Mönch Xuanzang in der *Reise nach Westen*?

Ma Changsheng:

(Er lächelt sanft – in seinem Ausdruck liegt ein Hauch von Erinnerung.)

Von einer „konkreten Richtung“ zu sprechen, wäre vielleicht zu viel gesagt, Avery. In meinem Kopf klang nur ein einziger Satz des ehrwürdigen Mönchs nach:

„Du musst selbst durch alle vier Himmelsrichtungen wandern und das Dharma überall suchen.“

Er hatte nicht gesagt, auf welchen Berg oder in welchen Tempel ich gehen sollte. Und vor allem: „Du darfst dich nicht in einem festen Tempel niederlassen.“

Was Xuanzang – der Tang-Mönch – in der *Reise nach Westen* tat, das war ein großer, heiliger Weg mit einem klaren Ziel von Anfang an. Ich – wie hätte ich mich damit vergleichen können?

Ich war nur ein Mensch mit schwerem Karma, voller Reue, und mit dem Schwur, das wahre Dharma zu finden, um dieses Karma abzutragen.

Am Anfang dachte ich einfach: Ich gehe. Wo es Tempel gibt, wo es spirituelle Orte gibt – da werde ich verweilen, zuhören, lernen. Wenn ich hörte, dass es irgendwo einen heiligen Berg gab, ein Kloster, das als besonders rein galt, oder dass dort ein wahrer Praktizierender lebte, dann versuchte ich, dorthin zu gelangen.

Ich lauschte, fragte herum – wo es Mönche oder Daoisten mit wahrer Kultivierung gäbe, die mir vielleicht einen Hinweis geben könnten.

Mein einziger Kompass war ein vages Vertrauen – ein innerer Ruf, der mir sagte: Geh weiter. Wenn du suchst, wirst du finden.

Mein Reisegepäck bestand nur aus dem *Dao De Jing* meines Großvaters – und dem aufrichtigen Wunsch, mich zu ändern. Ich ging, fragte, beobachtete, hörte zu. Manchmal folgte ich einfach meiner Intuition – wenn ein Weg mich „rief“, ging ich ihn.

Ein detaillierter Plan, eine feste Vorstellung wie „nach Tibet oder Indien“ – so etwas hatte ich anfangs nicht, Avery. Später, auf dem langen Weg, ergab sich tatsächlich die Gelegenheit, auch an solche Orte zu kommen. Aber das war ein langer Prozess – kein Ziel, das ich mir gleich zu Beginn gesetzt hätte.

Meine Reise glich eher einem Fluss, Avery. Ein stiller Strom, der sich seinen Weg bahnt – weich bei Hindernissen, schlängelnd durch enge Spalten – aber stets auf das große Meer zu: jenes wahre Dharma, nach dem ich mich so sehr sehnte.

*(Er verstummt kurz und nimmt einen weiteren Schluck Tee.
Draußen ist die Sonne bereits am Untergehen – ein warmes Orange legt sich über alles.
Die Stille im Raum wird noch tiefer.)*

Avery Lin:

Und... hatte Ihr Großvater damals eine bestimmte Richtung für Sie im Sinn? Er hat Ihnen das *Dao De Jing* gegeben – konnten Sie damit überhaupt etwas anfangen? Ich stelle mir vor, für einen jungen Mann ohne spirituelle Vorkenntnisse muss ein Werk wie das *Dao De Jing* doch eine ziemliche Herausforderung sein!

Ma Changsheng:

(Er nickt leicht, blickt in den Raum, als hielte er das unsichtbare Buch in der Hand, dann schaut er zu Avery.)

Mein Großvater war, wie ich schon sagte, kein Mann vieler Worte. Er war keiner, der direkt lehrte oder viel erklärte. Sein Weg war ein stiller: durch sein Leben, durch seine Ruhe gab er Orientierung. Als er mir das *Dao De Jing* überreichte, sprach er keine langen Anweisungen, gab keine Erklärungen zu den Kapiteln oder Sätzen. Nur einen einzigen Satz sagte er:

„Das ist das Einzige, was ich dir geben kann. Bewahre es gut.“

Für mich – damals – war diese einfache Geste, dieser Blick von ihm, mehr wert als tausend Worte. Es war, als hätte er mir damit nicht nur ein Buch, sondern ein stilles Vertrauen mitgegeben – ein Glaube daran, dass dieses Buch mein Freund und mein innerer Wegweiser sein würde. Das war die größte Orientierung, die er mir je gegeben hat.

Und was das Verstehen des *Dao De Jing* angeht – da hast du vollkommen recht, Avery. Ein siebzehn-, achtzehnjähriger Junge, voller revolutionärer Ideen, mit kaum einem Funken Wissen über Buddhismus oder Daoismus, und gerade erst einem Schicksalsschlag entkommen – für den war die Lektüre von Laozi eine echte Herausforderung.

(Er lächelt leicht – ein Hauch von Selbstironie schwingt mit.)

Ehrlich gesagt, in den ersten Tagen war das für mich wie „eine Ente, die den Donner hört“. Ich konnte die Zeichen lesen – ja –, aber was sie wirklich bedeuteten, war mir schleierhaft.

„Der Weg, der beschrieben werden kann, ist nicht der ewige Weg; der Name, der genannt werden kann, ist nicht der ewige Name“ – solche Sätze las ich wieder und wieder, aber sie blieben diffus, schwer greifbar.

Oft war ich frustriert, fand es schwer verständlich, fast unzugänglich. Und doch... dieses Buch hatte eine seltsame Anziehungskraft. Auch wenn ich es nicht verstand – ich las es immer weiter. Ich las es während der Rast am Straßenrand, unter dem trüben Mondlicht, wenn ich keine Herberge fand, hungrig, frierend. Und doch war es wie ein stiller Gefährte, der mir Trost spendete – gegen die Kälte, gegen die Einsamkeit.

Mit der Zeit hörte ich auf, es krampfhaft verstehen zu wollen. Ich las es einfach – ließ die Worte auf mich

wirken, ließ sie in mich einsickern – ganz ohne Zwang. Und dann – auf dem langen Weg später, nach unzähligen Prüfungen, Begegnungen und Erfahrungen – begannen diese Worte plötzlich Sinn zu machen.

Was ich früher nicht begriff – plötzlich, nach einem Schicksalsschlag oder einer besonderen Begebenheit – kam das „Ah!“, und es war, als ob sich ein Schleier hob. Wie weise, wie tiefgründig war das doch! Wenn ich verspottet wurde, wenn ich Zurückweisung und Missachtung spürte, dachte ich an das Wasser – an seine Sanftheit und seine Bescheidenheit. Wenn ich die Vergänglichkeit der Welt beobachtete, dachte ich über das „Nicht-Dauerhafte“ im Dao nach.

So wurde das *Dao De Jing* für mich mehr als nur ein Buch. Es wurde ein Begleiter auf dem Weg der Selbstbetrachtung – ein Spiegel, an dem ich mein Leben immer wieder neu ausrichtete. Es war kein Stadtplan, der mir jede Kreuzung zeigt – aber es war wie eine kleine Lampe, die mir half, in dunklen Momenten mein Inneres zu durchleuchten.

Vielleicht war es genau das, was mir von Anfang an mitgegeben wurde: Ein stiller Freund – für den beschwerlichen Weg, der vor mir lag.

*(Ma Changsheng verstummt. Die Stille kehrt zurück.
Draußen rascheln leise die Blätter, und das Abendlicht hat sich
weiter verdunkelt – ein Tag neigt sich dem Ende zu.)*

Avery Lin:

Als ich Ihnen gerade zuhörte, musste ich irgendwie an Sun Wukong denken – also den Affenkönig. Sein Weg erinnert mich in gewisser Weise an den Ihren:

Er lernte ja zuerst bei einem Dao-Meister, dem Patriarchen Bodhi, und beherrschte schließlich die 72 Verwandlungskünste.

Aber später begleitete er den Tang-Mönch nach Westen, suchte buddhistische Schriften – und wurde schließlich zum „Buddha des siegreichen Kampfes“...

Bitte entschuldigen Sie, wenn das ein wenig weit hergeholt klingt.

Aber als ich hörte, dass Sie mit dem Dao De Jing aufbrachen, sich aber gleichzeitig dem buddhistischen Weg verschrieben – da kam mir einfach dieser Vergleich in den Sinn.

Ma Changsheng:

*(Er lächelt mild, fast amüsiert – doch in seinem Blick liegt ein
ehrliches Wohlwollen über Averys Gedanken.)*

Nein, Avery – das ist überhaupt nicht abwegig. Deine Assoziation hat durchaus etwas für sich.

Sun Wukong ist eine sehr besondere Figur.

Seine Reise enthält viele tiefere Ebenen – sie ist in vieler Hinsicht ein Gleichnis für den Weg der Kultivierung.

Dass ich damals mit dem *Dao De Jing* loszog und doch den buddhistischen Weg einschlug, wirkt auf den ersten Blick wie zwei entgegengesetzte Richtungen.

Aber wenn ich heute zurückschaue, sehe ich durchaus eine gewisse Parallele zu Wukong.

Ich erhielt das *Dao De Jing* – das daoistische Vermächtnis meines Großvaters.

Aber ich folgte dem Ruf eines buddhistischen Mönchs aus meinem Traum, der mir den Weg zur Läuterung wies.

Als ich mich zur Ordination entschloss, war das Bild dieses ehrwürdigen buddhistischen Mönchs so tief in mein Herz eingebrannt, dass es keine andere Wahl gab.

Das Rasieren meines Hauptes, das Anlegen der braunen Robe – das war der Beginn eines neuen Lebens, ein äußerer Ausdruck meines Entschlusses, mit dem alten Irrweg zu brechen.

Und das *Dao De Jing* – das blieb einfach bei mir. Es war das Vermächtnis meines Großvaters, mein stiller Weggefährte. Ich sah keinen Widerspruch.

Auf meinem langen, mühseligen Weg las ich einfach – las immer wieder, las, wenn ich geprüft wurde, las, wenn ich an Grenzen kam, las, wenn ich zufällig einen

buddhistischen Sutra aufschnappte oder von einem Mönch etwas hörte.

Und ganz gleich ob Dao oder Buddha – manchmal, in stillen Momenten, wurden die Worte auf einmal hell – wie kleine Lampen, die meinen Weg beleuchteten.

Ich dachte damals ganz schlicht:

Die Weisen – ob Daoisten oder Buddhisten – sie alle lehrten, Gutes zu tun, gütig zu sein, nach Ausstieg aus dem Leid zu suchen.

Also würde ihr Weg – so dachte ich – vielleicht in dasselbe Ziel führen.

(Er hält kurz inne, sein Blick schweift leicht in die Ferne.)

Natürlich – das war mein Denken von damals, vor vielen Jahrzehnten.

Erst viel später, als ich das wahre, aufrichtige Dafa empfing, wurde mir das tiefere Prinzip von „Ein-Pfad-Kultivierung“ klar – das Prinzip der Unteilbarkeit.

Erst dann verstand ich, dass wahre Kultivierung nicht ein Sammeln von Lehren ist, sondern ein einziges, vollkommenes Gefäß.

Aber das war zu einem späteren Zeitpunkt – als das Schicksal mich an diesen Punkt gebracht hatte.

Damals aber... war ich nur ein wandernder Mönch, mit einem alten Buch in der Hand, auf der Suche nach einem ungewissen Licht in der Ferne.

Und ich spürte einfach:

Die Worte der Erwachten aus alter Zeit trugen alle einen ähnlichen Klang – sie sprachen von Güte, von Mut, von Loslösung.

So wie Wukong – der erst Dao-Techniken lernte, dann mit dem Tang-Mönch reiste, geprüft wurde durch zahllose Katastrophen, vom goldenen Reifen gezähmt, bis er schließlich zum „Buddha des siegreichen Kampfes“ wurde.

Vielleicht... war jede Phase nötig. Jeder Umweg, jede Kette – ein Teil der Läuterung.

(Ma Changsheng schaut Avery an – sein Blick ist warm, anerkennend.)

Ich freue mich, Avery, dass du so tief nachdenkst, solche Verbindungen siehst.

Das ist ein Zeichen dafür, dass dein Herz aufrichtig nach dem Weg sucht.

Avery Lin:

Und wie ging Ihre Reise nach dieser Anfangszeit weiter, Onkel Ma?

Ma Changsheng:

(Er atmet tief aus – als wolle er sich innerlich auf das Erzählen

eines langen, entbehrungsreichen Lebensabschnitts vorbereiten. Das letzte Licht des Tages ist verschwunden, der kleine Raum versinkt langsam in weiches Dunkel. Er streckt die Hand aus und schaltet eine kleine Lampe ein. Ein warmes, gelbes Licht erfüllt die Stille.)

Nach den ersten Unsicherheiten und Strapazen begann meine eigentliche Reise – eine „Wanderschaft durch alle Himmelsrichtungen“, genau wie es der ehrwürdige Mönch einst in meinem Traum gesagt hatte.

Diese Reise dauerte fast dreißig Jahre, Avery – dreißig Jahre des Umherziehens, voller Bitternis und Süße, voller menschlicher Prüfungen und spiritueller Herausforderungen, in denen das Leben und der Tod manchmal nur eine Handbreit voneinander entfernt lagen.

Meine Fußspuren führten mich zu berühmten Tempeln und Dao-Klöstern, aber auch in abgelegene Gegenden – von den fruchtbaren Ebenen bis hin zu den einsamen Hochebenen Tibets.

Manchmal – durch eine unerwartete Fügung – überquerte ich sogar Grenzen und gelangte in buddhistisch geprägte Länder wie Indien, Nepal, und später bis nach Thailand.

Wo auch immer ich hörte, dass es einen heiligen Berg, einen alten Tempel oder einen wahren Kultivierenden

gab – versuchte ich, dorthin zu gelangen, in der Hoffnung, dem wahren Dharma ein Stück näherzukommen.

Diese Reise – man kann es kaum anders sagen – war ein ständiger Überlebenskampf. Hunger und Kälte begleiteten mich täglich.

Manchmal hatte ich tagelang nichts zu essen – bettelte mich von Mahl zu Mahl. Nachts schlief ich unter Tempeldächern, unter Brücken, auf Marktplätzen, in Höhlen, unter Bäumen am Straßenrand.

Ich erlebte die eisige Kälte des Nordwinters, die sengende Hitze des Südens, und sintflutartige Regenfälle ohne jede Zuflucht.

Auch Krankheiten verschonten mich nicht. Malaria, Ruhr – sie quälten meinen Körper. Es gab Momente, in denen ich dachte, ich würde sterben – bewusstlos, tief im Wald, allein.

Nur mein Wille zur Kultivierung und der Schwur an den ehrwürdigen Mönch hielten mich am Leben.

Dann waren da noch die vielen Gefahren auf dem Weg: Räuber, die mir meine wenigen Habseligkeiten raubten – das war fast noch harmlos. Einmal wurde ich von einem

als Mönch verkleideten Betrüger überlistet – er nahm mir sogar meine Robe.

Dann gab es wilde Tiere in den Bergen, Stürze in tiefe Schluchten, Beinahe-Ertrinken beim Durchqueren eines Flusses...

(Seine Stimme wird leiser, ernster – getragen von den Erinnerungen an viele entbehrungsreiche Jahre.)

Hunger und Kälte – sie waren ständige Begleiter. Aber was den Menschen am meisten zermürbt, ist nicht der körperliche Schmerz – sondern die Ablehnung durch andere.

Verachtet zu werden, als Betrüger oder Spion beschimpft zu werden – diese Blicke taten manchmal mehr weh als ein Schlagstock.

In langen, einsamen Nächten war ich allein mit mir selbst – mit meinen Schwächen, meinen Zweifeln, meiner Sehnsucht nach Heimat und Familie.

Und manchmal fragte ich mich selbst: Gehe ich den richtigen Weg? Ist es das wert, alles aufzugeben?

(Er schweigt für einen Moment. Auch Avery sagt nichts. Nur ihr leiser Atem ist im Raum zu hören.)

Und doch, Avery... gerade in diesen endlosen Prüfungen wuchs mein Glaube. Und gerade in den

schwierigsten Momenten begegnete ich den erstaunlichsten Dingen – den wundersamsten Begegnungen, die kaum ein gewöhnlicher Mensch sich vorstellen könnte.

Diese Erlebnisse gaben mir neue Kraft – sie zogen mich durch Jahre, die oft aussichtslos erschienen.

Avery Lin:

Eine dreißigjährige Reise auf der Suche nach dem Dharma...

Das ist länger als mein ganzes Leben, Onkel Ma.

So viele Prüfungen – es klingt fast wie die unzähligen Katastrophen in der Reise nach Westen.

Gab es in all diesen schwierigen Jahren auch weitere Erleuchtungen?

Und hatten Sie auf Ihrem Weg vielleicht auch besondere Begegnungen – wahre Schicksalstreffen?

Ma Changsheng:

(Er nickt, sein Blick wird weich und fern – als blättere er in alten Seiten seiner Erinnerung.)

Dreißig Jahre, Avery – eine lange, endlose Zeit.

Wenn es in all dem Dunkel nicht ab und zu einen Funken Hoffnung gegeben hätte... wenn nicht hin und wieder unerwartete Erleuchtungen, kleine Wunder geschehen wären – ich hätte diesen Weg niemals bis zum Ende gehen können.

Die Prüfungen, ja... sie waren zahllos.

Ich erinnere mich an einen besonders harten Winter im Norden.

Es hatte tagelang geschneit, alles war weiß.

Die Tempel waren verschlossen, menschenleer.

Ich fand Zuflucht in einer kleinen Felshöhle, um die Nacht zu überleben.

Meine Vorräte waren längst aufgebraucht, der Hunger nagte, und die Kälte ließ meinen ganzen Körper zittern.

Ich saß die ganze Nacht zusammengekauert da, umklammerte mein Dao De Jing, als letzte Wärmequelle und geistiger Anker.

Ich dachte wirklich, dass ich dort sterben würde.

In dieser fiebrigen Dämmerung sah ich plötzlich wieder den ehrwürdigen Mönch aus meinem Traum.

Er sagte kein Wort – nur ein Blick, voller Mitgefühl und Ermutigung.

Als ich wieder zu mir kam, war es hell.

Der Schnee hatte aufgehört.

Ich fühlte eine seltsame Kraft in mir, raffte mich auf, und schleppte mich aus der Höhle.

Nach ein paar Schritten begegnete ich einem freundlichen Jäger.

Er gab mir Trockenproviant und zeigte mir den Weg zu einem kleinen Dorf.

Einmal mehr dem Tod entkommen.

Ein anderes Mal lag ich mit hohem Fieber an der südlichen Grenze – vermutlich Malaria.

Ich lag tagelang bewusstlos in einer verlassenem Strohhütte – ohne Medizin, ohne Hilfe.

Ich war kurz davor aufzugeben.

Doch in einem Fiebertraum sah ich mich auf einem Weg voller Dornen – kaum begehbar, aber am Ende leuchtete ein helles Licht.

Als ich die Augen öffnete, saß eine alte Frau neben mir – eine Einheimische, die mich zufällig gefunden hatte.

Sie gab mir eine Schale mit einem Sud aus Kräutern – nach dem Trinken fühlte ich mich spürbar besser.

Sie sagte, ich hätte dort tagelang gelegen – sie glaubte schon, ich würde es nicht schaffen.

Solche Begegnungen bestärkten mich:

So mühsam der Weg auch war – irgendetwas wachte über mich.

Etwas wies mir immer wieder die Richtung.

Und ja – es gab auch Schicksalsbegegnungen.

Einmal reiste ich in die Region Songshan, zur berühmten Shaolin-Klosterschule.

Natürlich – zu dieser Zeit war von der einstigen spirituellen Würde des Ortes nicht mehr viel geblieben.

Aber ich hoffte dennoch, dort einem wahren Kultivierenden zu begegnen.

Tagelang streifte ich in der Umgebung umher.

Dann fiel mir ein alter Mönch auf – unscheinbar, einfach

gekleidet – er saß jeden Tag still unter einem alten Baum am Berghang, fernab vom Trubel.

Immer allein.

Immer in tiefer Ruhe.

Eines Tages nahm ich all meinen Mut zusammen, ging zu ihm, verneigte mich ehrfürchtig und bat um einen Hinweis.

Der alte Mönch öffnete langsam die Augen, blickte mich schweigend an, dann lächelte er – ein ganz stilles, gütiges Lächeln.

Er fragte nicht, woher ich kam, was ich suchte.

Er sagte nur:

„Ist das Herz aufrichtig, wird selbst Stein sich öffnen.

Doch dieser Stein hier ist längst verwittert – das Dharma ist nicht mehr an diesem Ort.

Geh weiter gen Süden.

Dort sind die Berge höher, die Wolken heller.“

Dann schloss er wieder die Augen und schwieg.

Ich stand noch eine Weile da, ließ seine Worte in mir nachklingen.

„Dieser Stein ist längst verwittert – das Dharma ist nicht mehr hier.“

Diese Worte waren wie kaltes Wasser, das meine Hoffnung auf diesen heiligen Ort abschreckte.

Doch die zweite Hälfte:

„Geh weiter gen Süden...”

klang wie eine neue Wegweisung, ein neues Tor.

Ich hatte zwar nichts Konkretes gelernt, aber ich spürte:

In seiner Einfachheit lag eine große Weisheit.

Seine Worte hatten einen tiefen Nachklang.

Ich verneigte mich, und ging still weiter – mit neuer Entschlossenheit und einer vagen Richtung im Herzen.

Solche Begegnungen, so kurz sie waren, waren wie kleine Leuchttürme auf offener See – sie halfen mir, meinen Kurs neu auszurichten.

Und sie lehrten mich:

Die wahren Kultivierenden leben nicht im Lärm, nicht im Glanz – sondern versteckt, inmitten der Einfachheit und Stille des Alltags.

(Ma Changsheng blickt hinaus zum Fenster. Der Sonnenuntergang hat sich über die Landschaft gelegt, sein Gesicht ist von goldenem Licht überzogen. Die Grillen beginnen leise zu zirpen.)

Avery Lin:

Ich glaube, dieser ehrwürdige Mönch vom Shaolin-Kloster hat vieles durchschaut – vielleicht auch das Schicksal und den Weg, den Sie gehen sollten...

Für junge Kultivierende wie mich
sind solche Erleuchtungen und besonderen
Begegnungen auf dem Weg der Dharma-Suche
immer faszinierend.

Aber... heute ist es schon spät geworden –
die Sonne verschwindet langsam hinter dem Berg.
Ich schlage vor, dass wir für heute Schluss machen –
und morgen weiterreden, ja?

Ma Changsheng:

*(Er nickt zustimmend, das sanfte Lächeln ist immer noch auf
seinem Gesicht.*

*Er blickt noch einmal aus dem Fenster – betrachtet das letzte
Licht des Tages,
die orangeroten Streifen, die sich über den fernen Gipfeln
verlieren.*

Dann wendet er sich wieder Avery zu.)

Natürlich, Avery. Du hast recht – es ist schon spät.

Diese Geschichten sind lang, sie lassen sich nicht in einer
einzigen Sitzung erzählen.

Für heute beenden wir es hier. Wenn du morgen Zeit
hast, machen wir weiter – ganz in Ruhe.

*(Er erhebt sich, streckt sich ein wenig,
dann schaut er Avery mit liebevollem Blick an.)*

Ich habe mich sehr gefreut, diese Erinnerungen mit dir zu teilen.

Deine stille Aufmerksamkeit, deine tiefen Gedanken – sie erinnern mich an mich selbst, in jenen frühen Jahren, als ich voller Sehnsucht auf der Suche nach dem Weg war.

Jetzt geh und ruh dich gut aus.

Und sei vorsichtig – die Wege in den Bergen sind abends nicht ungefährlich.

ZWEITER TAG

Avery Lin:

Guten Tag, Onkel Ma. Ich bin wieder da...

Ma Changsheng:

*(Er sitzt gerade am Teetisch und schaut aus dem Fenster,
wo das Licht des Nachmittags schräg durch die Bäume fällt.
Als er Averys Stimme hört, dreht er sich um –
ein sanftes Lächeln liegt auf seinem Gesicht.)*

Willkommen, Avery.

Setz dich doch.

Ich habe gerade erst frischen Tee aufgebrüht.

(Er deutet auf den Stuhl gegenüber, dann schenkt er langsam eine Tasse ein.

Dampf steigt auf – der feine Duft von Bergtee erfüllt den Raum.)

Heute setzen wir also unsere Erzählung fort, die gestern offengeblieben ist.

Dreißig Jahre der Wanderschaft auf der Suche nach dem Weg – ja, das war ein langer Abschnitt voller Auf's und Abs.

Wie ich dir gestern schon angedeutet habe:

Diese Reise war nicht nur geprägt von Hunger, Krankheit und Gefahr, sondern auch von Wundern, von Erleuchtungen, von Momenten, in denen ich glaubte, das Ziel sei nah – nur um dann festzustellen, dass der Weg noch weit war.

(Er nimmt einen Schluck Tee – sein Blick schweift in die Ferne, als würde er durch die Zeit reisen.)

Avery Lin:

Ich bin wirklich gespannt, mehr zu hören.

Machen Sie sich keine Sorgen um die Chronologie –

erzählen Sie einfach, was Ihnen am meisten im Herzen geblieben ist.

Ma Changsheng:

(Er lächelt und nickt.)

Du hast recht.

Dreißig Jahre – das sind viele Erinnerungen.

Manche sind klar und lebendig, andere nur noch vage Fragmente.

Ich werde mein Bestes tun, die prägendsten Erlebnisse mit dir zu teilen – jene, die meinen Weg entscheidend beeinflusst haben.

Und wenn es nicht genau der zeitlichen Reihenfolge entspricht – dann folgen wir einfach dem Fluss der Erinnerung, solange der innere Faden bestehen bleibt.

(Er stellt die Tasse ab und schaut Avery mit ermutigendem Blick an.)

Wenn ich an außergewöhnliche Erlebnisse denke, die meinen Glauben gestärkt haben, dann gehört eine ganz besonders dazu:

der Moment, als ich mit eigenen Augen sah, wie ein tibetischer Lama in den Zustand der *Tōahō* (Sitzende Auflösung) eintrat.

Das war ungefähr zehn Jahre, nachdem ich das Elternhaus verlassen hatte.

Ich war damals in einer abgelegenen Gegend auf dem Qinghai-Tibet-Plateau unterwegs.

Die Luft dort – klar, still, und die Menschen tiefgläubig.

Eines Tages hörte ich in einem kleinen Dorf, dass ein hochverehrter Lama bald *verabschieden* würde.

Er wollte noch ein letztes Mal lehren, bevor er *Tōahō* – den meditativen Abschied – vollziehen würde.

Aus innerer Sehnsucht und auch etwas Neugier machte ich mich auf den Weg zu seinem Aufenthaltsort. Als ich ankam, war der Vortrag bereits beendet.

Der Lama – schon sehr alt – saß still auf einem steinernen Podest, das Gesicht friedlich und gelassen.

Ein paar Schüler und Dorfbewohner saßen schweigend um ihn herum.

Die Atmosphäre war ehrfürchtig.

Ich setzte mich ebenfalls leise hin – im Herzen die stille Hoffnung, einen Funken dieses Moments zu empfangen.

Plötzlich – öffnete der Lama, der bisher mit geschlossenen Augen meditiert hatte, langsam die Augen.

Sein Blick war durchdringend und zugleich mild – und er richtete ihn direkt auf mich.

Ich erschrak, wusste nicht, warum er ausgerechnet mich ansah.

Und obwohl er kein Wort sprach, hörte ich ganz deutlich – in meinem Inneren – eine warme, mitfühlende Stimme:

„Der Weg ist noch lang – bleibe standhaft.“

Ich war wie erstarrt – überwältigt.

Noch bevor ich richtig begreifen konnte, was geschehen war, lächelte der Lama sanft, schloss die Augen wieder und versank erneut in tiefer Meditation.

Mein Herz klopfte heftig – vor Staunen, vor Rührung.

Diese wenigen Worte – so schlicht – aber sie wirkten wie eine mächtige Kraftwelle, die alle Zweifel und Müdigkeit in mir davonspülte.

Etwa fünf Minuten später geschah etwas Unglaubliches – direkt vor unseren Augen.

Der Körper des meditierenden Lamas begann, in einem sanften Strahlen aufzuleuchten – fünffarbige Lichtwellen gingen von ihm aus.

Dieses Licht wurde intensiver, und sein Körper begann sich zu verändern –
er wurde kleiner, immer kleiner – bis nichts mehr übrig blieb als eine leuchtende Kugel aus Regenbogenlicht.

Diese Kugel schwebte einen Moment, dann stieg sie langsam in den Himmel auf – und verschwand.

Keine Spur blieb zurück – kein Körper, kein Staub.

Alle Anwesenden waren wie erstarrt. Dann fielen wir gemeinsam nieder – in tiefer Verehrung.

Auch ich verneigte mich – Tränen strömten über mein Gesicht.

Zum ersten Mal in meinem Leben sah ich mit eigenen Augen, dass es wirklich *Götter und Buddhas* gibt, dass es Kultivierende gibt, die jenseits des Irdischen existieren.

Und die Worte des Lamas, kurz vor seinem Abschied, wurden für mich zu einem inneren Schwur:

Der Weg ist schwer – aber er ist richtig.

Ich muss weitergehen.

Dieses Erlebnis hat sich tief in mein Herz eingeprägt – es wurde eine der größten Quellen der Kraft für alles, was noch vor mir lag.

Immer wenn ich schwankte – erinnerte ich mich an dieses Licht, an diese Botschaft:

„Der Weg ist noch lang – bleibe standhaft.“

*(Ma Changsheng schweigt einen Moment.
Die Teetasse in seiner Hand ist inzwischen kalt geworden.)*

Avery Lin:

Oh... diese Szene... sie ist wirklich zutiefst berührend.
Ich habe im Internet schon einmal über solche *Toahoa*-
Phänomene gelesen –
aber das hier...
Das ist das erste Mal, dass ich jemanden persönlich
davon erzählen höre...

Ma Changsheng:

*(Er nickt sanft, der Ausdruck in seinen Augen trägt noch die
Nachklänge jener inneren Ergriffenheit.)*

Ja, Avery.

Manche Dinge... wenn man sie nur liest oder erzählt
bekommt, bleiben Zweifel.

Aber wenn man sie selbst erlebt, mit eigenen Sinnen
gesehen hat, dann wird der Glaube daran
unerschütterlich – wie ein Fels.

Und weißt du – es war nicht das einzige Wunder, das ich in jenen Jahren im Himalaya erlebt habe.

Ein anderes Mal... war ich unterwegs durch ein abgelegenes Gebirgstal in Nepal.

Dort – ein Land aus endlosen Bergen, umhüllt von weißen Wolken, die Luft klar wie Kristall.

Schon vorher hatte ich von Pilgern und Einheimischen vage Geschichten gehört über einen „fliegenden Mönch“.

Ein alter Mann, sagten sie, niemand wusste, woher er kam – aber manchmal,
so berichtete man, sah man ihn, wie er von einem Gipfel zum nächsten flog –
leicht wie ein Blatt im Wind.

Manche glaubten, er sei eine Erscheinung – ein Bodhisattva in Menschengestalt.

Andere meinten, es sei ein erleuchteter Praktizierender aus einem früheren Leben.

Ich hörte diese Geschichten – aber schenkte ihnen wenig Beachtung. Auf solchen Reisen hörte man viel Seltsames.

Doch dann...

Eines späten Nachmittags stand ich in einem stillen Tal.

Als ich zu einem Felsgrat hochschaute, sah ich plötzlich einen kleinen, schlanken Mönch auf einem Felsvorsprung stehen.

Was mich fesselte, war seine Haltung – leicht, schwebend, als hätte sein Körper kein Gewicht.

Mein Herz begann schneller zu schlagen – eine innere Stimme sagte mir:

Das ist etwas Besonderes.

Und dann – bewegte sich der Mönch.

Er machte nur eine leichte Bewegung – und hob sich langsam vom Boden.

Nicht schnell, nicht mit Schwung – sondern ganz ruhig, ganz weich – wie ein Blatt, das vom Wind getragen wird.

Er schwebte... ganz sanft vom einen Berghang über das tiefe Tal hinüber zum nächsten Grat. Seine Robe flatterte wie Schmetterlingsflügel im Wind.

Er sah aus, als ginge er spazieren – nur eben in der Luft.

Ich stand da – den Atem angehalten – und konnte es kaum glauben.

Nach ein paar Minuten landete er auf einem Felsen

gegenüber und verschwand langsam hinter ein paar Bäumen.

Ich blieb stehen, regungslos – sprachlos.

Ich wusste, ich hatte gerade etwas gesehen, das man nur sehr selten sieht – eine wahre Fähigkeit, eine spirituelle Kraft, die nur jene besitzen, die in ihrer Kultivierung sehr weit gekommen sind.

Was man mir zuvor erzählt hatte – war plötzlich keine Legende mehr. Es war real.

Ich versuchte nicht, ihm zu folgen.

Ich wusste: Das war ein Geschenk, eine stille Bestätigung – nur für mich.

Er erschien wie aus einem Traum und verschwand ebenso still – ohne eine Spur zu hinterlassen.

Diese Begegnungen – sie gaben mir keine konkreten Lehren, zeigten mir kein System, aber sie hatten gewaltige Wirkung.

Sie machten mir klar: Das, was in den alten Schriften über übernatürliche Fähigkeiten steht – das ist wahr.

Es zeigte mir, dass das Ziel, das ich suchte, kein vages Ideal war – sondern real, erreichbar – wenn auch sehr, sehr fern.

Sie gaben mir Kraft – die Kraft, weiterzugehen, auch wenn der Weg schwer blieb.

(Er seufzt leise, lächelt dann Avery zu – ein stilles, warmes Lächeln.)

Das war ein Glück, Avery. Aber solche Momente – sind selten.

Die meiste Zeit... musste ich mich der harten Realität stellen – Ablehnung, Enttäuschung, die Suche nach einem Lehrer, die oft im Nichts endete.

Avery Lin:

Ja... für Menschen, die auf dem Weg der Kultivierung sind, klingt das mit dem Fliegen gar nicht so ungewöhnlich. Aber für jemanden, der noch nie mit Kultivierung in Berührung gekommen ist, klingt es entweder wie ein Märchen – oder selbst wenn sie es mit eigenen Augen sähen, würden sie es wahrscheinlich für eine Illusion oder Zauberei halten...

Ma Changsheng:

(Er nickt, mit einem zustimmenden und verständnisvollen Blick.)

Du hast völlig recht, Avery. Für gewöhnliche Menschen sind solche Dinge schwer zu glauben. Sie halten es für Halluzinationen, für ausgedachte Geschichten – oder bestenfalls für eine besonders raffinierte Illusion. Denn es liegt jenseits dessen, was die heutige empirische Wissenschaft erklären kann – jenseits der physikalischen Gesetze, die man ihnen beigebracht hat.

Aber...

Für jemanden, der bereits einen Fuß auf den Weg der Kultivierung gesetzt hat – für jemanden, der, sei es auch nur ein wenig, die spirituelle Welt erlebt hat, die Bewegung von Energie gespürt hat, das Wirken des Bewusstseins erkannt hat – für solche Menschen sind diese Dinge nichts Fremdes.

Wir verstehen:

Dieses Universum birgt unzählige Geheimnisse. Es gibt höhere Gesetze, die der begrenzte menschliche Verstand noch nicht erfassen kann. Und genau deshalb sind solche außergewöhnlichen Begegnungen – auch wenn sie mir kein konkretes Dharma gaben – wie kleine Fackeln am Wegesrand. Sie hielten meine Sehnsucht nach dem Weg lebendig, ließen das innere Feuer niemals erlöschen. Sie erinnerten mich daran: Das, was ich suche, ist real – es lohnt sich, alles dafür zu geben.

Aber, wie ich schon sagte – nicht jeder Tag war voller Wunder. Der Großteil meines Weges bestand aus Suchen und Enttäuschung – aus Hoffen und Ablehnung. Ich besuchte unzählige Klöster, Daoistenschulen, überall dort, wo ich von ehrwürdigen Mönchen oder Meistern hörte – immer mit aufrichtigem Wunsch, Schüler zu werden.

Manche hörten sich meine Bitte geduldig an, blickten mich lange an – und lehnten dann freundlich ab:

„Dein Schicksal liegt nicht hier, Thích Trùng Hành. Dein Weg ist weiter, als das, was ich dir geben kann.“

Andere sagten:

„Ich spüre deine Ernsthaftigkeit. Aber ich bin nicht würdig genug, dich zu führen. Dein wahrer Meister wartet noch irgendwo auf dich. Geh weiter – bleib nicht stehen.“

Und dann gab es jene, die nach meiner tiefen Verneigung und dem Öffnen meines Herzens nur leise sagten:

„Geh weiter. Wenn dein Herz still genug geworden ist, wenn dein Schicksal gereift ist – dann wirst du den Ruf hören. Dann wirst du wissen, was zu tun ist.“

Diese sanften Ablehnungen, Avery... sie schmerzten mich anfangs sehr. Es war, als würde ich immer weiterlaufen, ohne anzukommen – als gäbe es keinen Ort, an dem ich bleiben durfte.

Aber später begriff ich: In diesen Worten lag Güte. Sie waren wie verborgene Wegweiser. Sie nahmen mich nicht an, nicht weil ich nicht würdig war – sondern weil mein Schicksal anders lag. Vielleicht war ihre Lehre nicht das, was ich wirklich suchte. Vielleicht war meine Zeit noch nicht gekommen.

Gerade diese Worte – so vage sie klangen – verstärkten meinen Glauben: Es gibt eine besondere Fügung für mich. Einen Wahren Meister. Ein Wahres Dharma – das der ehrwürdige Mönch in meinem Traum einst andeutete. Und meine Aufgabe war: weiterzugehen. Mich weiter zu läutern. Bis der Moment gekommen war.

Dieses Gefühl – zwischen Enttäuschung und einem kleinen Hoffnungsschimmer – es begleitete mich viele Jahre lang. Es war ein ständiger Test für meine Standhaftigkeit. Denn hätte ich nicht diesen eisernen Willen gehabt, hätte ich nicht an mein Versprechen geglaubt – ich hätte längst aufgegeben.

(Er verstummt, schenkt Tee nach – in seine eigene Tasse und in Avey's.)

(Er blickt nachdenklich in den aufsteigenden Dampf – als sähe er darin all die Wege und all die Gesichter, die ihm auf seinen dreißig Jahren der Suche begegnet sind.)

Avery Lin:

Gab es unter all diesen Ablehnungen vielleicht eine oder zwei Begegnungen, an die Sie sich besonders genau erinnern? Und – haben Sie je einen der Meister gebeten, ob Sie nicht wenigstens eine Zeitlang bleiben dürften – auch wenn Sie nicht als Schüler aufgenommen würden?

Zum Beispiel: „Darf ich hier wohnen, um wenigstens ab und zu Ihre Lehren zu hören?“

Ma Changsheng:

(Er nickt langsam – die Erinnerungen kehren zurück, so deutlich, als sei es erst gestern gewesen.)

Oh ja, Avery... solche Momente haben sich tief in mein Herz eingebrannt. Denn jede dieser Ablehnungen bedeutete: Hoffnung – und danach Enttäuschung. Und ja, ich habe nicht immer sofort aufgegeben. Mit ganzem Herzen bat ich – ich flehte förmlich um eine kleine Chance.

Ich erinnere mich an eine Begebenheit in den Bergen von Hunan. Dort hieß es, lebe ein alter Dao-Meister, hoch angesehen, seit Jahren zurückgezogen. Nach tagelanger Suche fand ich ihn schließlich – in einer einfachen Strohütte versteckt hinter einem Bambushain.

Er war über siebzig – doch seine Gestalt war aufrecht, sein Blick so hell wie ein Stern. Ich warf mich nieder, erzählte von meiner Reise, meinem Wunsch, Schüler zu werden. Lange sah er mich nur an – sein Blick ging durch mich hindurch. Dann sprach er langsam:

„Ich sehe dein Herz. Aber unsere Verbindung als Lehrer und Schüler ist noch nicht da. Dein Weg liegt nicht hier.“

Mein Herz wurde schwer. Aber ich wollte es nicht hinnehmen.

„Meister... wenn ich nicht Ihr Schüler werden darf, bitte... lasst mich hier verweilen, dienen, arbeiten – nur um gelegentlich Eure Lehre hören zu dürfen. Mehr begehre ich nicht.“

Doch der Meister blieb ruhig. Er schüttelte den Kopf:
„Ich habe nicht viel, was ich dir lehren kann. Was du brauchst, wirst du durch Erfahrung finden – durch das, was du selbst durchlebst. Wenn du hierbleibst, verzögerst du nur deinen Weg.“

Dann sagte er etwas sehr Bedeutungsvolles:
„Wasser wird klar, wenn es fließt. Feuer leuchtet, wenn es brennt. Geh weiter – hab keine Angst vor den Stürmen.“

Ich wusste, weiteres Bitten wäre zwecklos. In mir war Traurigkeit – aber auch Ehrfurcht. Er wollte nicht, dass ich mich niederlasse – denn vielleicht war mein Weg dazu bestimmt, ständig weiterzugehen. Ich verbeugte mich tief, dankte ihm, und ging – mit einer neuen Frage im Herzen:

„Wo wird mein Zuhause sein? Wo ist mein Ziel?“

Ein anderes Mal, in einem alten Kloster auf dem Berg Emei in Sichuan – einem der vier großen buddhistischen Berge – sprach ich mit dem ehrwürdigen Abt. Ein würdevoller Mönch, streng in der Disziplin. Ich bat ihn aufrichtig, mich als Novizen aufzunehmen.

Er hörte mir aufmerksam zu, dann sagte er:

„Ich sehe dein Potenzial, deinen Durst nach dem Dharma. Aber dieser Ort – mit seinen täglichen Riten und Ritualen – ist nicht das, wonach du wirklich suchst. Dein Dharma ist nicht in diesen Sutren. Nicht in den Trommeln und Glocken des Morgens und Abends.“

Ich bat, wenigstens bleiben zu dürfen – als Helfer im Kloster, um der Lehre näher zu sein. Doch der Abt hob die Hand abwehrend:

„Dein Weg ist wie der Wind. Nur in der Weite wirst du den Himmel erkennen. Wenn du hier bleibst, wirst du ein Vogel im Käfig sein – versorgt, aber unfrei. Dein Karma verlangt, dass du dich durch das Weltliche läuterst – nicht durch das stille Rezitieren.“

Dann sagte er noch:

„Dein wahrer Meister – er besitzt ein tiefes, wunderbares Dharma. Es wird dich befreien. Suche weiter. Wenn der Moment reif ist – wirst du ihn finden.“

Diese Absagen – sie gaben mir keine klaren Antworten. Und doch fühlten sie sich an wie Prophezeiungen. Sie trösteten. Sie gaben Hoffnung.

Ich begann zu begreifen: Vielleicht war mein langer Weg eine Vorbereitung – damit ich, wenn ich dem Wahren Meister, dem Wahren Dharma begegnete, wirklich bereit wäre. Jede Absage – so schmerzlich sie war – war nur ein

weiteres Hindernis, das ich überwinden musste. Ein Schritt mehr auf dem Pfad.

(Ma Changsheng verstummt. Er reibt sich leicht die Stirn – diese Erinnerungen, auch wenn sie einst mit Enttäuschung verbunden waren, tragen heute eine tiefere Bedeutung in sich – als Zeichen eines verborgenen Plans.)

Avery Lin:

Und... während all dieser Jahre auf der Suche nach dem Weg – sind Sie auch anderen Menschen begegnet, die denselben Wunsch in sich trugen wie Sie? Also Menschen, die ebenfalls auf der Suche nach dem Dharma waren?

Ma Changsheng:

(Er nickt – ein sanftes, mitfühlendes Lächeln umspielt seine Lippen – das Lächeln eines Menschen, der Gleichgesinnten in der Einsamkeit begegnet ist.)

Doch, Avery.

Es gab sie – viele sogar.

Auf dem langen Weg durch das Land ist Einsamkeit etwas Alltägliches.

Aber hin und wieder hatte ich das Glück, Mitreisende zu treffen – Menschen, die denselben inneren Ruf in sich trugen, dieselbe Sehnsucht nach dem Weg.

Sie kamen aus ganz unterschiedlichen Verhältnissen.
Einige waren Gelehrte, die Stift und Papier beiseitegelegt hatten.

Andere einfache Bauern – mit ehrlichem Herzen.
Manche hatten einst eine angesehene Stellung in der Gesellschaft – und doch gaben sie alles auf, um sich auf die Suche zu machen.

Jeder von ihnen hatte seinen eigenen Zugang:
Manche vertieften sich in die Schriften, um darin den Sinn zu finden.

Andere übten sich in Meditation, fasteten, trainierten den Körper bis an die Grenze.

Und dann gab es welche wie mich – die von Tempel zu Kloster, von Dao-Gemeinschaft zu Einsiedelei zogen, in der Hoffnung, irgendwo einem wahren Meister zu begegnen.

Ich erinnere mich besonders an eine Begegnung auf dem Weg nach Tibet, in der Provinz Sichuan.

Dort traf ich auf einen Mann, verwittertes Gesicht, aber ein Blick, der tief leuchtete.

Er praktizierte eine außergewöhnliche Form der Askese:
Alle drei Schritte warf er sich nieder, berührte mit der Stirn den Boden, stand auf und ging weitere drei Schritte – und wieder von vorn.

Er kam – so erzählte man – aus Hubei und hatte auf diese Weise schon Dutzende Provinzen durchquert.

An einem Mittag, als wir beide unter einem Baum rasteten, kamen wir ins Gespräch.

Ich spürte sofort: Dieser Mann hatte einen unerschütterlichen Willen.

Er glaubte, nur durch völlige Hingabe, durch Leiden, könne er sein Karma abbauen – nur so könne er die Götter bewegen, um in einem tibetischen Kloster als Schüler aufgenommen zu werden.

Sein Glaube, seine Ausdauer – ich bewunderte ihn aufrichtig.

Damals war ich selbst orientierungslos.

Von seinem Weg inspiriert, entschied ich, es ebenfalls zu versuchen:

Drei Schritte – eine Niederwerfung.

Aber schon nach kurzer Strecke tat mir jeder Knochen weh.

Ich war erschöpft.

Da wurde mir klar, wie stark sein Wille wirklich war.

Nach langem, beschwerlichem Weg erreichten wir schließlich ein großes Kloster in Tibet.

Mein Begleiter – mit seiner Demut und Hingabe – wurde tatsächlich aufgenommen.

Er weinte vor Freude.

Ich aber – als ich darum bat, dort bleiben zu dürfen – da sah mich der ehrwürdige Lama lange an, und sprach

ruhig:

„Dein Herz ist aufrichtig. Aber dein Karma ist noch schwer. Dein Weg führt nicht hierher. Dein Meister – er ist noch nicht erschienen. Du musst weitergehen, noch vieles erleben, bis du bereit bist.“

Diese Worte trafen mich tief.

Ich hatte so viel gegeben, gelitten – und doch wurde ich wieder abgewiesen.

Mein Gefährte durfte bleiben – ich aber musste weiter.

Ich war niedergeschlagen, fühlte mich verloren.

Aber dann erinnerte ich mich an die Worte des Mönchs aus meinem Traum:

„Dein Weg wird lang und hart. Er dient dazu, dein Karma abzutragen, deinen Willen zu prüfen.“

So nahm ich es hin.

Vielleicht, so dachte ich, ist mein Weg anders – besonders.

Ich musste weiter – suchen.

(Er hält kurz inne, als müsse er seine Gedanken sammeln.)

Solche Begegnungen, so kurz sie auch waren, gaben mir Kraft.

Sie zeigten mir: Ich bin nicht allein.

Es gibt andere, die genauso ringen, hoffen, suchen.

Wir teilten manchmal nur ein paar Worte –

manchmal auch nur ein stilles Sitzen und ein

gemeinsames Schauen in den fernen Himmel –
dorthin, wo jeder von uns seine Antwort erhoffte.

Aber solche Verbindungen dauerten meist nicht lange.

Jeder hatte seinen eigenen Weg.

Man traf sich, ging ein Stück zusammen – und trennte sich wieder.

Wie kleine Boote auf dem weiten Meer:

Sie treiben eine Weile nebeneinander, dann trägt der Strom sie fort in unterschiedliche Richtungen.

Aber die Erinnerung an sie – an ihre Aufrichtigkeit, ihren stillen Mut – die bleibt in meinem Herzen bis heute.

Avery Lin:

Ich habe schon vom Kultivierungsweg „drei Schritte, eine Verneigung“ gehört.

Einmal habe ich sogar ein Video auf YouTube gesehen, das jemanden bei dieser Praxis zeigte.

Ich habe es zwar noch nie selbst mit eigenen Augen gesehen,

aber selbst durchs Zuschauen spürt man den tiefen Wunsch dieser Menschen, den wahren Weg zu finden...

Ma Changsheng:

(Er nickt, der Blick schweift in die Ferne – eine Spur von Wehmut in den Augen.)

Ja, das stimmt, Avery.

Heutzutage, mit dem Internet, könnt ihr viele Bilder und Videos von solchen Praktiken sehen.

Aber zu meiner Zeit war Information rar.

Einen Menschen mit solcher Aufrichtigkeit und Willenskraft leibhaftig zu erleben – das hatte eine tiefgreifende Wirkung.

Es zeigt einem, dass Glaube und Aufrichtigkeit einen Menschen weit über das hinausführen können, was er für seine Grenze hält.

(Er hält kurz inne, seine Stimme wird etwas tiefer – er scheint einen neuen Gedankenfaden aufzunehmen.)

All die besonderen Begegnungen, die ich vorhin erwähnte – sie waren wie Lichtpunkte auf meinem Weg. Wie kurze Momente des Trostes, des inneren Aufatmens. Aber, wie ich schon sagte, die meiste Zeit bestand aus Einsamkeit – aus dem Ringen mit mir selbst, mit Entbehrung, mit der Ungewissheit, und vor allem: aus selbstständigem Lernen und innerem Erkennen.

Ich hatte keinen festen Lehrer, dem ich systematisch folgen konnte.

Mein Lernen kam aus vielen Quellen.

Das Dao De Jing, das mir mein Großvater überreichte, war mein ständiger Begleiter.

Jedes Mal, wenn ich eine Krise erlebte, eine Prüfung, ein unerwartetes Erlebnis, schlug ich das Buch wieder auf –

und oft verstand ich plötzlich eine Passage, die mir vorher dunkel erschien.

Auch aus den einzelnen Sätzen von Mönchen, Daoisten oder Eremiten, denen ich begegnete, zog ich Erkenntnisse.

Jeder hatte seine Sicht, seinen Weg – aber manchmal war es nur ein einziger Satz, der wie ein Schlüssel wirkte und mir eine Tür im Geist öffnete.

Ich prägte mir alles ein und dachte später selbst darüber nach.

Selbst von einfachen Menschen – Bauern, Handwerkern – lernte ich vieles.

Ihre Geschichten, ihr stilles Durchhaltevermögen, ihre Güte – sie offenbarten Wahrheiten über das Leben, über Geduld, über Mitgefühl.

Wahre Weisheit, Avery, liegt nicht immer in komplizierten Worten – oft wohnt sie in der Einfachheit, in der Echtheit des Alltags.

Und dann ist da noch die Natur.

Die majestätischen Berge, die tosenden Flüsse, die endlosen Wälder – oder auch nur ein Grashalm, eine wilde Blume am Wegesrand – sie alle wurden zu meinen stillen Lehrmeistern.

Wenn ich beobachtete, wie die Erde sich wandelt, wie Leben entsteht und vergeht, wie alles in Harmonie

miteinander wirkt – da spürte ich das Gesetz der Vergänglichkeit, die tiefe Ordnung des Universums.

Doch vielleicht, die größten Lektionen – die tiefgreifendsten – lernte ich durch Leid.

Hunger, Krankheit, Ablehnung, Einsamkeit – sie formten meinen Willen.

Sie schärften meinen Blick nach innen.

Sie konfrontierten mich mit meinen Begierden, meinen Anhaftungen.

Und sie zwangen mich, Stück für Stück loszulassen.

Mit jeder überwundenen Hürde fühlte ich mich freier, leichter – der Geist wurde klarer.

(Er sieht Avery an – ernst, aber voller Wärme.)

Dieser Weg des Selbststudiums, des Alleingehens – er ist hart.

Es gibt keinen Lehrer, der einen Schritt für Schritt führt.

Aber vielleicht war es genau so vorgesehen.

Denn gerade im Suchen, im Fallen und Wiederaufstehen, werden die Erkenntnisse zu einem Teil von dir.

Nicht nur Wissen – sondern echte Verwirklichung.

Nichts Übernommenes – sondern das, was du selbst erfahren hast.

Avery Lin:

Ja... wenn ich dir so zuhöre, bekomme ich ein Gefühl für

das, was du beschreibst.

Aber für jemanden wie mich – noch jung und ohne tiefgehende Lebenserfahrung – kommt das meiste, was wir lernen, eben noch aus Büchern.

Hast du in all den Jahren auf der Suche nach dem Weg, außer mit daoistischen und buddhistischen Schulen, auch Kontakt mit anderen Richtungen gehabt?

Zum Beispiel mit jenen Praktiken aus den sogenannten „besonderen Türsystem-Kultivierungsschulen“ (奇門功法), die der Meister im *Zhuan Falun* erwähnt?

Ma Changsheng:

(Er lächelt ein wenig – ein Lächeln, das andeutet, dass hinter der Frage viel steckt.)

Du meinst die „besonderen Schulen“, ja?

In diesen dreißig Jahren der Wanderschaft, habe ich nicht ausschließlich Tempel und klassische daoistische Klöster besucht.

Mit dem brennenden Wunsch, das Wahre Fa zu finden, war ich auch offen, andere Wege kennenzulernen – auch solche, die mystisch oder ungewöhnlich erschienen und von denen man in der Gesellschaft kaum etwas hört.

(Seine Stimme wird ernster, ein Schatten der Vorsicht liegt in seinem Blick.)

Es gab eine Phase auf meinem Weg, Avery, in der ich beinahe in die Irre ging.

Das war eine der tiefgreifendsten Lektionen für mich – sie zeigte mir, wie gefährlich Kultivierung werden kann,

wenn man nicht geführt wird vom Wahren Fa und nicht zwischen aufrichtiger und abwegiger Lehre unterscheiden kann.

Das geschah in einem späteren Abschnitt meiner Reise – ich war bereits über zwanzig Jahre unterwegs.

Ich hatte einiges gesehen und gehört, und so kam es, dass mir jemand von einem sogenannten „Lehrer“ in einem abgelegenen Berggebiet im Süden erzählte.

Er solle eine Methode lehren, mit der man schnell übernatürliche Fähigkeiten entwickeln könne.

Ich war neugierig – und vielleicht auch ein wenig ungeduldig, endlich das Richtige zu finden – also ging ich hin.

Der Mann wirkte beeindruckend – ein gepflegtes Äußeres, sprachgewandt, er verwendete Begriffe über das Universum, über Energien und höhere Sphären, die faszinierend klangen.

Ich machte die Übungen mit, praktizierte seine Atemtechniken – und anfangs fühlte ich wirklich eine gewisse Reaktion im Körper.

Ich dachte: Vielleicht bin ich endlich angekommen.

Aber je weiter ich ging, desto mehr Zweifel kamen.

Seine Lehre klang großartig, aber es fehlte etwas Zentrales – das Mitgefühl.

Er sprach ständig davon, wie man Kräfte entwickeln könne, wie man andere beeinflusse, aber kaum über

Herzensgüte oder Selbstvervollkommnung.

Seine Anforderungen an Schüler wurden immer seltsamer – teilweise sogar eigennützig, und oft widersprachen sie grundlegenden ethischen Prinzipien.

Der Wendepunkt kam, als ich in einer Meditation – nach seinen Anweisungen – versuchte, einen bestimmten „Kanal“ zu öffnen.

Da sah ich plötzlich schreckliche Visionen: keine lichten Sphären, keine aufrechten Gottheiten – sondern Dunkelheit, kalte Energie, geisterhafte, verzerrte Wesen – Kreaturen, die wüteten, sich um mich drängten, als wollten sie mich verschlingen.

Ich zitterte am ganzen Körper, ein lähmender Schrecken durchdrang mich.

Ich brach sofort ab, zitternd, schweißgebadet.

Und in diesem Moment wusste ich: Ich war auf dem falschen Weg.

So verlockend das Äußere war, das, was ich dort betreten hatte, war keine rechte Lehre.

Wäre ich weiter geblieben, hätte ich nicht nur mein Ziel verfehlt – ich hätte mir schweres Karma aufgeladen und mich womöglich dunklen Mächten ausgeliefert.

Am nächsten Morgen verließ ich den Ort fluchtartig – ohne ein Wort des Abschieds.

Ich war erschrocken über meine eigene Leichtsinnigkeit.

Von da an wurde ich viel vorsichtiger.

Ich lernte: Kultivierung ist keine Spielerei.

Man darf sich nicht von Äußerlichkeiten blenden lassen.

Keine blumigen Worte, keine „Effekte“ dürfen dich leiten – sondern du musst mit dem Herzen prüfen, ob das, was du lernst, wirklich gut, gütig, aufrichtig ist.

Wenn etwas im Widerspruch zu den Grundsätzen von Barmherzigkeit, Selbstvervollkommnung und Wahrhaftigkeit steht – dann kann es kein rechter Weg sein, egal wie eindrucksvoll es sich präsentiert.

Diese Erfahrung, so erschreckend sie war, war eine wertvolle Lektion.

Sie half mir, in den späteren Jahren mit viel mehr Klarheit zwischen Wahrem und Falschem zu unterscheiden – und mein Wunsch, einem wahren Meister zu begegnen und ein aufrichtiges Fa zu finden, wurde dadurch nur noch stärker.

(Ma Changsheng atmet tief durch – als hätte er ein dunkles Kapitel abgeschlossen, indem er es geteilt hat.)

Avery Lin:

Wenn ich dir so zuhöre, fällt mir plötzlich ein berühmter Spruch aus dem Buddhismus ein:

„Es ist schwer, einen menschlichen Körper zu erlangen,

schwer, im Land der Mitte geboren zu werden, schwer, das wahre Dharma zu hören..." (人身難得, 中土難生, 正法難求...)

Ma Changsheng:

(Er nickt langsam, sein Gesicht zeigt nachdenkliche Zustimmung.)

Ganz genau, mein Kind. Der vollständige Spruch lautet: „Es ist schwer, einen menschlichen Körper zu erlangen, schwer, im Land der Mitte geboren zu werden, schwer, das wahre Dharma zu hören, schwer, einem wahren erleuchteten Meister zu begegnen.“ (人身難得, 中土難生, 正法難求, 明師難遇。)

Diese Worte des Buddha sind keineswegs übertrieben. Jede einzelne dieser Bedingungen ist von unschätzbarem Wert – und unermesslich schwer zu erlangen.

Einen menschlichen Körper zu besitzen, scheint selbstverständlich zu sein. Doch wie in den klassischen Schriften überliefert, braucht es unzählige Ursachen und karmische Bedingungen, um als Mensch mit allen Sinnen geboren zu werden, mit der Fähigkeit zu lernen und zu kultivieren.

Und im „Land der Mitte“ geboren zu werden – einem Ort, an dem eine gottüberlieferte Kultur existiert, an dem Heilige inkarnierten und Wege zur Kultivierung hinterließen – das ist bereits ein gewaltiger Segen.

Doch selbst wenn man diesen menschlichen Körper besitzt und sogar in einem Land geboren wurde, das eine Kultivierungstradition hat, ist es immer noch äußerst schwierig, das wahre Dharma zu hören und einem wahren Meister zu begegnen. Es ist wie das Suchen einer Nadel im Ozean.

Gerade jene Begebenheit, bei der ich beinahe einem falschen Pfad gefolgt wäre, hat mir tief vor Augen geführt, was es heißt, dass das wahre Dharma schwer zu hören ist. Solche abwegigen Lehren präsentieren sich oft in schöner Verpackung – mit erhabenen Worten, scheinbar tiefgründigen Theorien und manchmal sogar mit auffälligen Phänomenen. Wenn man da nicht klar im Geist ist und kein aufrichtiges Herz für den Weg besitzt, kann man sehr leicht in die Irre geführt werden, ohne es zu merken.

Während meiner dreißigjährigen Suche bin ich unzähligen Menschen begegnet, die sich selbst als Lehrer oder Meister ausgaben. Manche von ihnen besaßen tatsächlich Fähigkeiten oder spirituelle Einsichten – aber ihr Pfad war vielleicht nicht das wahre Dharma oder nicht passend zu meinem Schicksal und meiner Bestimmung. Andere hingegen waren Betrüger, die das Vertrauen anderer ausnutzten, um sich zu bereichern.

Es zu unterscheiden – was wahr und was falsch ist, was aufrichtiger Dharma ist und was trügerischer Weg – das

ist keine einfache Aufgabe. Besonders wenn man, wie ich damals, ganz allein unterwegs ist und niemanden hat, der einen anleitet.

Und gerade wegen dieser Schwierigkeit war es für mich ein unschätzbar wertvoller Segen, als ich später dem wahren, aufrichtigen Großen Dharma begegnete. Es war nichts, das man einfach so bekommt. Es war das Ergebnis einer langen, beschwerlichen Reise, durchtränkt von Schweiß, Tränen – und ja, auch von Blut.

Es war die grenzenlose Barmherzigkeit des Himmels, der einen fehlgeleiteten Sünder, der wirklich umkehren wollte, nicht aufgeben hat.

Diese Erfahrung, beinahe einem Irrweg gefolgt zu sein, war gefährlich – aber zugleich wie ein Prüfstein. Sie stärkte meinen Geist, schärfte meine Unterscheidungskraft und ließ mein Herz für das wahre Dharma noch sehnsüchtiger schlagen. Auch wenn ich gestolpert bin, auch wenn ich enttäuscht wurde – das innere Feuer der Suche ist nie erloschen.

(Ma Changsheng blickt Avery an – in seinen Augen liegt tiefe Erfahrung und ein unerschütterlicher Glaube.)

Darum: Wenn ihr Jungen heute das Glück habt, dem wahren Dharma zu begegnen und von einem wahren Meister angeleitet zu werden – dann schätzt das. Es ist ein himmlischer Segen von unschätzbarem Wert, den

nur wenige erhalten.

Lasst euch nicht durch Versuchungen oder vorübergehende Prüfungen beirren.

Der wahre Weg der Kultivierung ist vielleicht nicht mit Rosen bestreut – aber er ist der einzige Weg, der uns wirklich zurück zu unserem Ursprung führen kann.

Avery Lin:

Wenn ich deine Geschichte höre, Onkel Ma, dann komme ich mir selbst so klein und begünstigt vor.

Ich bin dem Großen Fa so leicht begegnet – ganz ohne Leid oder Prüfung.

Vielleicht war es nur durch ein wenig Schicksal und ein bisschen Erleuchtung, dass ich so mühelos das Fa erhalten durfte...

Allein die Vorstellung, allein durchs Land zu wandern auf der Suche nach dem Fa – das wäre für mich unvorstellbar.

So viel Mühsal, so viele Prüfungen und Schicksalsschläge – und dabei auch noch völlig allein den ganzen Weg hindurch...

Haben Sie in all den Jahren, Onkel Ma, jemals einsame Kultivierende getroffen, die tief in den Bergen lebten?

Ma Changsheng:

(Er lächelt mild – ein wissendes, verständnisvolles Lächeln über Averys Gedanken.)

Da ist schon etwas Wahres dran, mein Kind.

Jeder Mensch hat ein anderes Schicksal, einen anderen Weg, der ihm vom Himmel vorgegeben wurde.

Manche müssen durch unzählige Leiden gehen, um das Fa zu finden, andere erhalten es mit Leichtigkeit, wenn der Zeitpunkt reif ist.

Aber entscheidend ist nicht, ob der Weg zum Fa schwer oder leicht war, sondern was man nach dem Erhalt daraus macht – ob man es wirklich zu schätzen weiß, ob man sich aufrichtig kultiviert.

Dein Schicksal, Avery, wurde vermutlich schon in früheren Leben vorbereitet – deshalb verlief in diesem Leben alles so reibungslos.

Was das einsame Kultivieren in tiefen Bergen angeht – ja, in den dreißig Jahren meiner Wanderschaft bin ich ihnen begegnet, habe von ihnen gehört, sie sogar gespürt.

(Er nickt leicht, der Blick verliert sich in die Ferne – als würde er sich an eine vergangene Szene erinnern.)

Ich erinnere mich an eine Begebenheit in den abgelegenen Bergregionen im Südwesten Chinas – dort, wo heilige Wälder und giftige Gewässer sind und kaum je ein Mensch hinkommt.

Die Einheimischen erzählten mir, dass tief in diesen Bergen verborgene Einsiedler leben, Praktizierende mit sehr hohem Gong, die jedoch äußerst selten in Erscheinung treten.

Aus Neugier und mit einem Funken Hoffnung machte ich mich alleine auf den Weg in die Tiefe der Berge.

Nach mehreren Tagen durch Dschungel und über Bäche fand ich schließlich eine recht geräumige Höhle, deren Eingang fast vollständig von Ranken verborgen war.

Im Inneren war es dunkel und feucht, aber zugleich herrschte eine eigenartige, tiefe Stille.

Als sich meine Augen an das Dunkel gewöhnten, bot sich mir ein Anblick, der mich sprachlos machte.

Mitten in der Höhle saß ein Mensch auf einer flachen Steinplatte in Meditationshaltung.

Ich wusste nicht, wie lange er dort schon saß.

Seine Kleidung war völlig zerschlissen, mit einer dicken Staubschicht bedeckt – als hätte er Jahrzehnte dort verbracht.

Haar und Bart waren lang und schneeweiß, wie ein alter Mann über siebzig.

Aber das Seltsame war: die Haut an Gesicht und Händen war glatt, rosig, frei von Falten – wie bei einem Dreißigjährigen.

Und er schien nicht zu atmen.

Seine Brust hob sich nicht, sein Atem war nicht zu sehen. Er wirkte wie eine Statue – oder wie ein mumifizierter Körper.

Ich stand da, das Herz klopfte heftig – voll Staunen und mit etwas Furcht.

Ich wagte es nicht, näher zu treten, sondern beobachtete ihn aus der Ferne.

Ein Tag verging, zwei Tage, drei Tage – er blieb vollkommen regungslos, kein Laut, keine Bewegung.

Ich begann mich zu fragen, ob er noch lebte oder schon verstorben war.

Nach welcher Methode praktizierte er, dass er so tief in die Meditation gehen konnte?

Am vierten Tag erreichte meine Neugier ihren Höhepunkt.

Ich dachte, vielleicht sollte ich näher treten, um zu prüfen, ob er noch einen Puls hat.

Kaum hatte ich diesen Gedanken gefasst – ohne auch nur einen Schritt zu machen –

hörte ich plötzlich eine tiefe, warme Stimme in meinem Kopf:

„Störe mich nicht!“

Ich erschrak heftig, starrte den Meditierenden an.

Sein Mund war geschlossen, die Augen weiter zu – keine Regung.

Aber die Stimme hatte ich glasklar gehört – sie war direkt in meinen Geist gedrungen. Ein Gefühl von Ehrfurcht und zugleich Scham überkam mich.

Ich wusste, dass mein unbedachter Gedanke seine Ruhe gestört hatte.

Ich legte die Hände zusammen, verneigte mich mehrfach still in seine Richtung, bat innerlich um Verzeihung.
Dann verließ ich lautlos die Höhle, ohne mich noch einmal umzusehen.

Als ich draußen war, war mein Herz voller Gedanken.
Diese Welt ist wirklich voller Wunder, die wir nicht begreifen können.

Es gibt Kultivierungswege, Zustände, die für gewöhnliche Menschen unvorstellbar sind.

Dieses Erlebnis stärkte meinen Glauben:

Der Weg, den ich gehe – so beschwerlich er auch sein mag – ist nicht umsonst.

Irgendwo gibt es wahre Kultivierende, ein Wahres Fa, das auf mich wartet.

Nur mein Schicksal ist noch nicht reif, mein Gong noch nicht ausreichend.

(Er macht eine kurze Pause, spricht dann weiter.)

Neben solchen außergewöhnlichen Begegnungen gab es auch andere Hinweise. Wenn ich durch extrem abgelegene Bergregionen wanderte, stieß ich manchmal auf Zeichen von Kultivierenden:

eine winzige Hütte aus Blättern am Hang,
darin nur eine alte Matte und ein paar einfache Gegenstände.

Oft traf ich die Bewohner nicht – sie waren vielleicht im Wald oder in tiefer Meditation. Aber allein der Anblick

dieser stillen Einsiedeleien verriet eine gewaltige Entschlossenheit zur Kultivierung.

Diese einsamen Praktizierenden gehen einen ganz anderen Weg.

Sie suchen keine Anerkennung, kein Ansehen. Sie stellen sich nur sich selbst, der Natur, und den Prüfungen ihres Herzens – in vollkommener Stille.

Dieser Weg erfordert eine enorme Standhaftigkeit, Geduld und einen unerschütterlichen Glauben an ihren Fa-Weg.

Ich denke, jeder Mensch hat seinen eigenen Kultivierungsweg. Manche kultivieren sich mitten im Lärm der Welt, andere suchen die Einsamkeit der Berge. Leicht ist keiner dieser Wege.

Wichtig ist nur, ob das Herz wahrhaft auf Befreiung ausgerichtet ist.

Wenn ich an sie denke, wird mir bewusst, wie grenzenlos die Welt der Kultivierung ist. Und ich weiß mein späteres Schicksal, das mich zum Wahren Fa führte, umso mehr zu schätzen – einen Weg, der es Menschen erlaubt, im Alltagsleben zur Vollendung zu gelangen, ohne die Welt vollständig verlassen zu müssen.

(Ma Changsheng hält inne und nimmt einen Schluck Tee. Die Erzählung über die Einsiedler hat einen Raum eröffnet – eine andere Welt mitten in den Bergen, umgeben vom stillen Licht des späten Tages.)

Avery Lin:

Vielleicht praktizierten diese Menschen eine Form der „Kornabstinenz“ oder folgten einer geheimen, einsamen Kultivierungsmethode...

Zurück zu deinem Weg, Onkel Ma – obwohl du nie von einem „erleuchteten Meister“ offiziell als Schüler angenommen wurdest, hast du doch sicher durch die Schriften und deine vielen Erfahrungen einiges an Erkenntnis gewonnen...

Und was das Dao-De-Jing betrifft, das dir dein Großvater schenkte und das du immer bei dir trägst – hast du im Laufe der Jahre viel daraus verstanden?

Ma Changsheng:

(Onkel Ma nickt, in seinen Augen ein Leuchten des Respekts, als das Dao-De-Jing erwähnt wird.)

Du hast recht. Auch wenn mich kein großer Meister direkt aufgenommen und unterwiesen hat, so waren diese dreißig Jahre voller Erlebnisse, begleitet von den heiligen Schriften – besonders dem Dao-De-Jing – eine Quelle stetiger Einsicht.

Ich kann sagen: Die Prüfungen, die wundersamen Begegnungen, ja selbst die beinahe falschen Wege – sie alle waren Lektionen, waren meine Lehrer.

Und dieses Dao-De-Jing von meinem Großvater war nicht nur ein Andenken – es wurde zu einem wahren Gefährten, zu einer leuchtenden Laterne auf meinem langen Weg.

Anfangs, wie ich schon erzählt habe, las ich es, als würde eine Ente den Donner hören – völlig ohne Verstehen. Doch mit der Zeit, durch die Höhen und Tiefen eines wandernden Mönchs, gewann jedes erneute Lesen neue Lebenskraft, eine tiefere Bedeutung.

(Onkel Ma macht eine kurze Pause, als erinnere er sich an den Prozess dieser Erkenntnis.)

Ich erinnere mich an eine Begebenheit: Damals war ich gerade in der Region Kunlun unterwegs. Zwei Jahre lang war ich durch steile Bergpfade gestreift, ohne eine bedeutsame spirituelle Begegnung.

Eines Tages, völlig erschöpft, fand ich einen kleinen, verfallenen daoistischen Tempel nahe dem Gipfel eines Berges, wo ich um ein Nachtlager bat. Ich fiel in einen tiefen, traumlosen Schlaf – einen ganzen Tag und eine Nacht lang.

Doch in dieser Tiefe erschien mir ein sehr seltsamer Traum. Ich stand in einem grenzenlosen Raum, umgeben von schwebenden weißen Wolken. Und dort erschien Laozi – mit silberweißem Bart, in der einen Hand ein Bambusstock, seine Erscheinung voller Ruhe und Gelassenheit.

Er sah mich an, lächelte gütig und sprach mit sanfter

Stimme – doch jedes seiner Worte brannte sich tief in mein Herz:

„Gut. Aber wenn du mein Buch verstehen willst, musst du zuerst im Geiste in die Zeit vor zweitausendfünfhundert Jahren zurückkehren – nur so kannst du die ursprüngliche Bedeutung der Begriffe erfassen.“

Dann verblasste seine Gestalt und verschwand.

Als ich erwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel. Doch die Worte Laozi's hallten noch in mir nach.

Da begriff ich: All die Jahre hatte ich das Dao-De-Jing nur mit den Augen eines heutigen Menschen gelesen, in heutiger Sprache verstanden. Doch die Sprache hat sich über Jahrtausende gewandelt – ohne das ursprüngliche Sprachgefühl kann man die tiefe Weisheit Laozi's kaum erfassen.

Dieser Traum war für mich ein entscheidender Hinweis. Von da an las ich das Dao-De-Jing nicht mehr oberflächlich. Ich begann, alte Kommentare und Schriften zu studieren, versuchte, die Gesellschaft und Kultur der Frühlings- und Herbstzeit zu verstehen, um zu ergründen, in welchem Kontext die alten Begriffe gebraucht wurden.

Das war ein Wendepunkt in meinem Verständnis dieser Schrift. Allmählich hatte ich das Gefühl, den

verborgenen Fluss des Textes zu erspüren – was vorher dunkel und unklar war, wurde nach und nach durchsichtig und klar.

Zum Beispiel gleich der erste Satz: **„Der Weg, der ausgesprochen werden kann, ist nicht der ewige Weg; der Name, der genannt werden kann, ist nicht der ewige Name.“** (道可道，非常道；名可名，非常名。)

Früher, vor dieser Erleuchtung, habe ich – wie viele heutzutage – den Begriff „fei chang“ (非常) fälschlich als „außergewöhnlich“, „großartig“ oder „besonders“ verstanden.

Man interpretierte den Satz dann als: „Der Weg, der ausgesprochen werden kann, ist ein großer, außergewöhnlicher Weg; der Name, der genannt werden kann, ist ein nicht gewöhnlicher Name.“

Das klingt zwar eindrucksvoll, aber es weicht vom wahren Sinn Laozi's ab.

Nach dem tieferen Studium begriff ich: Das „fei“ (非) bedeutet hier schlicht „nicht“, „kein“.

„Fei chang dao“ (非常道) meint: „nicht der ewige, unveränderliche Weg“. Das heißt, ein Dao, das ausgesprochen, also „dao“ werden kann, ist nicht das wahre, ewig gültige Dao – denn das wahre Dao ist formlos, jenseits aller Sprache, und kann nicht mit menschlichen Worten erfasst werden. Sobald wir es benennen, beschränken wir es, machen daraus ein

Konzept – und es ist nicht mehr das „Chang Dao“ (常道) – der unveränderliche, ewige Weg.

Dasselbe gilt für „ming ke ming, fei chang ming“: Ein Name, den man aussprechen kann, ist nicht der wahre, ewige Name eines Wesens – denn Namen sind nur Konventionen, Symbole. Das wahre Wesen der Dinge liegt jenseits aller Benennungen.

Diese Einsicht half mir, viele Bindungen an Worte, an Formen, an äußere Pracht loszulassen.

Ich verstand: Die Wahrheit liegt nicht darin, wie viele Schriften man auswendig kennt, wie viele Begriffe man beherrscht – sondern darin, ob man das Dao in jedem Atemzug, in jedem Phänomen um sich herum wirklich spüren kann.

Sie half mir auch, vorsichtiger zu werden, wenn ich Erklärungen hörte – nicht vorschnell zu glauben, nur weil sie großartig klingen, sondern ihren inneren Ursprung zu hinterfragen.

Oder wie Laozi sagte: „Die höchste Güte ist wie das Wasser.“ Wasser dient allen Wesen, ohne zu streiten; es verweilt an den tiefsten Orten, die andere meiden.

Das lehrte mich Demut, Geduld, stille Hingabe ohne Erwartung auf Anerkennung. In den Jahren, in denen ich verspottet oder abgelehnt wurde, half mir gerade diese Lehre, meine innere Ruhe zu bewahren, ohne Groll zu hegen.

So wurde jedes Kapitel, jeder Satz des Dao-De-Jing – durch meine Lebenserfahrungen – zu einer neuen Offenbarung.

Es war kein Buch mehr zum Lesen, sondern ein Spiegel zur Selbstbetrachtung, ein Lehrer, an dem ich mich prüfen und weiterentwickeln konnte.

(Onkel Ma blickt zum Fenster hinaus, wo das Nachmittagslicht bereits weich geworden ist. Sein Gesicht strahlt den Frieden eines Menschen aus, der Weisheit aus dem Leid geboren hat.)

Avery Lin:

Oh! Als ich deine Auslegung des Satzes „Der Weg, der ausgesprochen werden kann, ist nicht der ewige Weg; der Name, der genannt werden kann, ist nicht der ewige Name.“ (道可道，非常道；名可名，非常名。) hörte, habe ich zum ersten Mal wirklich verstanden, was Laozi gemeint hat...

Und dann scheint mir auch der nächste Satz plötzlich verständlich zu sein: „Das Namenlose ist der Ursprung von Himmel und Erde, das Benannte ist die Mutter der zehntausend Dinge.“ (無名，天地之始；有名，萬物之母。)

Ma Changsheng:

Ganz genau, mein Kind. Wenn man erst einmal die

wahre Bedeutung von „nicht der ewige Weg“ und „nicht der ewige Name“ verstanden hat, dann wird auch der zweite Satz klar:

„Das Namenlose ist der Ursprung von Himmel und Erde; das Benannte ist die Mutter der zehntausend Dinge.“ (無名，天地之始；有名，萬物之母。)

Solange das „Ewige Dao“ noch keinen Namen trägt, also noch nicht durch „Benennung“ begrenzt wurde, ist es im Zustand des „Namenlosen“ – dem Ursprung von Himmel und Erde. Damals war alles noch ungeordnet, ungeformt, ohne Namen. Es war das ursprüngliche, reine Sein.

Doch sobald der Mensch beginnt, Dinge zu erkennen, zu unterscheiden und ihnen Namen zu geben – dieser Berg, jener Fluss, dieser Baum, jenes Tier –, dann entsteht das „Benannte“. Und dieses „Benannte“ wird zur „Mutter der zehntausend Dinge“ – weil durch das Benennen, durch die Differenzierung, die Welt der Vielfalt in unser Bewusstsein tritt. Jeder Name ist wie eine „Geburt“ eines Wesens in unserer Wahrnehmung.

Als ich das begriff, erkannte ich die wunderbare Feinheit in Laozi's Wortwahl. „Wu“ (Nichtsein) und „You“ (Sein) sind keine Gegensätze, sondern zwei Seiten derselben Wirklichkeit. Aus dem „Namenlosen“ Dao entsteht das „Benannte“ der Dinge. Das „Wu“ ist das Wesen, das „You“ ist die Wirkung.

Das half mir auch zu verstehen, wie wichtig es ist, das Herz frei von Begierden zu halten – „wu yu“. Denn nur wenn der Geist nicht durch Wünsche, Vorurteile oder selbsterschaffene „Namen“ getrübt ist, kann man „das Wunderbare schauen“ – „**Guan qi miao**“ (觀其妙).

Wenn aber der Geist voller Begierden ist – „you yu“ –, voller Konzepte und Unterscheidungen, dann sieht man nur „die Begrenzung“ – „**Guan qi jiao**“ (觀其徼), nur die äußeren Erscheinungen, nicht das wahre Wesen.

(Onkel Ma macht eine kleine Pause, dann spricht er in nachdenklicherem Ton weiter.)

Diese Einsichten aus dem Dao-De-Jing haben mir nicht nur philosophisches Verständnis gebracht, sondern auch meine Haltung zum Leben und zum Leiden auf dem Weg der Kultivierung verändert.

Ich lernte, die „Namen“, die die Welt mir aufdrückte – Bettler, Versager, Abergläubischer – leichter loszulassen. Ich bemühte mich, tiefer in das Wesen der Dinge zu blicken, anstatt mich von äußeren Erscheinungen täuschen zu lassen.

Und weißt du, dieses Verständnis von „Namenlosigkeit“ und „Benennung“ – später, als ich Schriften des Buddhismus las, entdeckte ich überraschende Parallelen zum Konzept von „**Śūnyatā**“ (Leerheit) oder „**Anatta**“ (Nicht-Selbst).

Die Ausdrucksweisen sind unterschiedlich, ja – aber das

Streben nach einer transzendenten Wirklichkeit, jenseits aller Bezeichnungen und Dualitäten, scheint sich an einem Punkt zu treffen.

Das hat mich nur noch mehr darin bestärkt zu glauben: Die Wahrheit ist eine, aber sie kann auf vielfältige Weise und durch unterschiedliche Sprachen vermittelt werden.

(Onkel Ma lächelt – das Lächeln eines Menschen, der die verborgenen Verbindungen zwischen großen Denktraditionen erkannt hat.)

Avery Lin:

Wenn ich dir so zuhöre, Onkel Ma, verstehe ich, wie wichtig es ist, sich in den Kontext und die Perspektive des ursprünglichen Autors zu versetzen – nur so kann man die wahre Bedeutung erfassen und die tieferliegenden Prinzipien begreifen...

Aber die Geschichte dreht sich ständig weiter, und viele Begriffe mögen äußerlich gleich geblieben sein, doch ihre Bedeutungen haben sich oft um 180 Grad gewandelt. Das macht das Lesen alter Schriften unglaublich schwierig...

Hast du das auch so empfunden? Hast du aus eigener

Erfahrung viele Begriffe entdeckt, deren ursprüngliche Bedeutung verloren gegangen ist?

Ma Changsheng:

(Onkel Ma nickt, mit nachdenklichem Gesichtsausdruck.)

Du hast völlig recht. Das ist eines der größten Hindernisse für uns heutigen Menschen, wenn wir versuchen, die klassischen Schriften zu verstehen und die Lehren der alten Weisen wirklich zu erfassen.

Die Zeit vergeht, Kulturen verändern sich, Gesellschaften wandeln sich – und mit ihnen verändern sich auch die Bedeutungen von Wörtern. Sie „verloren“ sich, verformten sich, wurden sogar völlig falsch verstanden im Vergleich zu ihrem ursprünglichen Gehalt.

Wie du sagst: Die äußeren Schriftzeichen bleiben gleich, aber der Geist, der Kern darin, hat sich stark verändert. Wenn wir nicht mit großer Sorgfalt und tiefer Forschung in den geschichtlichen, kulturellen Hintergrund dieser Begriffe eintauchen, laufen wir Gefahr, die alten Meister gründlich misszuverstehen – oder ihre Worte sogar ins Gegenteil zu verdrehen.

Meine Erfahrung mit dem Dao-De-Jing ist ein deutliches Beispiel dafür.

Hätte ich damals nicht diese „Erleuchtung“ im Traum gehabt, wäre ich wahrscheinlich immer noch in den

gängigen, modernen Interpretationen gefangen geblieben – weit entfernt vom eigentlichen Sinn, den Laozi vermitteln wollte.

Und das gilt nicht nur für das Dao-De-Jing, Avery.

Auch beim Studium buddhistischer Schriften oder klassischer Texte des Konfuzianismus habe ich das immer wieder festgestellt.

Es gibt Begriffe, die wir heute ganz anders verwenden – ja, manchmal sogar mit negativer Konnotation –, die in alten Zeiten hingegen eine tiefe, ehrwürdige Bedeutung hatten.

(Er hält einen Moment inne, dann leuchten seine Augen, als erinnere er sich an etwas Bestimmtes.)

Ah, wenn wir schon über Bedeutungsveränderungen sprechen – ich erinnere mich an das Wort „**Jianghu**“ (江湖).

Heutzutage denken die meisten bei diesem Begriff sofort an zwielichtige Gestalten, Gangster, Gesetzlose, Banden, Rache, Gewalt... an eine dunkle, gefährliche Welt.

Aber wenn man in die alten Texte blickt und den ursprünglichen Sinn dieses Wortes sucht, entdeckt man etwas ganz anderes – etwas Schönes, Weites, Freies.

Während meiner Nachforschungen stieß ich auf eine sehr interessante Herkunftserklärung, die viele heute vermutlich gar nicht mehr kennen.

In alten Zeiten gab es zwei berühmte Meister in den Regionen Jiangsu und Hubei. Ihre spirituelle Tiefe und Tugend machten sie weithin bekannt.

Menschen, die sich nach dem Weg sehnten, reisten oft über weite Strecken, um in diesen Gegenden bei ihnen zu lernen.

So nannte man all jene Suchenden, die sich auf den Weg dorthin machten, schließlich „**Jianghu-Leute**“ – also Menschen, die sich in Richtung Jiangsu und Hubei begaben, um den Dao zu finden.

Der Begriff „**Jianghu**“ stand also ursprünglich für eine Gemeinschaft von Sinnsuchern – Menschen, die gemeinsam nach Erleuchtung strebten.

Daneben gab es noch eine zweite Bedeutungsebene, die von der Natur selbst stammt:

„Jiang“ bedeutet Fluss, „Hu“ bedeutet See. Ursprünglich bezeichnete „Jianghu“ einfach die weiten Wasserlandschaften – offene, ungebundene Orte jenseits von Palast, Bürokratie und städtischen Zwängen.

Es waren Rückzugsorte für Menschen mit Idealen – Menschen, die sich nicht vom Streben nach Ruhm oder Reichtum fesseln lassen wollten. Sie suchten ein Leben in Freiheit und Unabhängigkeit.

In **Zhuangzi**, einem klassischen daoistischen Werk, gibt es eine schöne Passage über zwei Fische.

Als ihr Bach austrocknete, lagen sie auf dem Trockenen und befeuchteten sich gegenseitig mit Speichel, um zu

überleben.

Zhuangzi sagt, diese gegenseitige Hilfe sei zwar rührend – aber „**bù rú xiāng wàng yú jiānghú**“ (不如相忘於江湖) – „besser, man vergisst einander in den Flüssen und Seen“.

Hier steht „**Jianghu**“ sinnbildlich für vollkommene Freiheit – einen Raum, in dem jedes Wesen zu seiner natürlichen Bestimmung zurückkehrt, ohne leidvolle Abhängigkeit voneinander.

So hatte „Jianghu“ einst eine sehr edle, weite Bedeutung: Es stand für Suchende auf dem Weg zur Wahrheit, und zugleich für den freien Raum, in dem edle Geister – Einsiedler, wandernde Mönche, aufrichtige Ritter – ihren Idealen folgen konnten.

„Jianghu“ war ihre Welt, ihre Bühne, auf der sie ihren inneren Weg lebten.

Doch mit der Zeit sind beide schönen Bedeutungsschichten verblasst und durch ganz andere Vorstellungen ersetzt worden.

Als die Menschen das ursprüngliche Ideal von Sinnsuche, Weite, Freiheit und Aufrichtigkeit verloren, wurde „Jianghu“ zum Synonym für das Gesetzlose, Chaotische, Unkontrollierte.

Das ist nur ein Beispiel, mein Kind – aber es zeigt deutlich, wie sehr sich Sprache wandeln kann.

Es gibt viele weitere Begriffe in den klassischen Schriften,

die, wenn wir nicht sorgfältig ihre Wurzeln nachverfolgen, leicht missverstanden oder sogar entstellt werden.

Und das führt nicht nur dazu, dass wir den Schatz der alten Weisheit nicht erfassen – es kann auch zu falschen Handlungen und Sichtweisen im Leben oder auf dem spirituellen Weg führen.

Deshalb ist es so wichtig, ernsthaft zu lernen, sich umfassend zu informieren, verschiedene Quellen zu vergleichen – besonders die Kommentare weiser Lehrer früherer Generationen.

Nur so können wir das Trübe klären und den „wahren Klang“ dieser kostbaren Lehren wiederfinden.

(Onkel Ma seufzt leise – kein Seufzen aus Müdigkeit, sondern eines der stillen Wehmut angesichts des Wandels der Sprache und der Mühen, zu den Ursprüngen zurückzufinden.)

Avery Lin:

Oh! Jetzt verstehe ich erst, wie schön die ursprüngliche Bedeutung von „Jianghu“ (江湖) wirklich war.

Mir wird klar, dass man ohne Verständnis des damaligen Kontexts nicht nur die klassischen Schriften, sondern selbst alte literarische Werke wie „Die Reise nach Westen“ (西遊記) nur wie „Perlen vor die

Säue“ lesen würde – man könnte die tiefe Symbolik und Botschaft des Autors kaum erfassen, oder?

Ma Changsheng:

(Onkel Ma nickt, in seinen Augen ein zustimmendes Leuchten.)

Du hast vollkommen recht.

Nicht nur in den spirituellen Klassikern – auch in alter Poesie, in Fabeln, in klassischen literarischen Werken: Wenn wir den historischen Entstehungskontext nicht verstehen, wenn wir die „kulturellen Codes“ und die verborgenen Hinweise nicht entschlüsseln, die der Autor in jedes Zeichen, in jedes Bild gelegt hat, dann ist es wirklich wie „Perlen vor die Säue“.

Man sieht nur die äußere Hülle – aber nicht den Geist, nicht die tiefere Essenz dahinter.

Die großen Werke der Alten waren nie bloß zur Unterhaltung gedacht.

Sie enthalten oft viele Bedeutungsschichten, Lebensweisheiten, moralische Lektionen – ja, manchmal sogar himmlische Geheimnisse.

Aber um diese „Botschaften“ zu entschlüsseln, braucht der Leser ein gewisses Wissen über Geschichte, Kultur, über klassische Anspielungen und symbolische Bilder, die der Autor verwendet hat.

(Onkel Ma macht eine kurze Pause, als wolle er zu einem konkreten Beispiel überleiten.)

Nehmen wir zum Beispiel **„Die Reise nach Westen“** (西遊記) – ein Werk, das fast jeder kennt und liebt.

Oberflächlich ist es eine fantastische Abenteuergeschichte über die Pilgerreise von Xuanzang (Tang Sanzang) und seinen drei Schülern ins westliche Land, um die heiligen Sutras zu erlangen, begleitet von 81 Prüfungen.

Aber wer dort stehenbleibt, hat nur die Spitze des Eisbergs gesehen.

Erinnerst du dich an die Szene, in der Sun Wukong unter dem Berg „Wǔxíng Shān“ (五行山 – Berg der fünf Elemente) eingesperrt wird?

Für die meisten Leser ist das nur eine Strafe für einen aufsässigen Affenkönig, der den Himmel in Aufruhr versetzte.

Aber wenn wir tiefer blicken, erkennen wir darin eine gewaltige Metapher.

Der „Berg der fünf Elemente“ steht nicht nur für einen physischen Berg.

„Wuxing“ – also Metall, Holz, Wasser, Feuer, Erde – sind die fünf Grundelemente, aus denen nach der traditionellen chinesischen Kosmologie die Welt besteht, einschließlich des menschlichen Körpers und aller Lebewesen im „Dreifachen Reich“ (三界 – Sān Jiè).

Sun Wukongs Gefangenschaft unter diesem Berg für 500 Jahre ist eine tiefe Allegorie für die Gefangenheit aller Wesen in den materiellen Gesetzen dieser Welt.

Wir sind gebunden an das Rad der fünf Elemente, gefangen in Geburt, Alter, Krankheit und Tod – in endlosen Wiedergeburten, ohne aus eigener Kraft daraus entkommen zu können.

Sun Wukong mit seinen 72 Verwandlungen und seiner Fähigkeit, 108.000 Li in einem Sprung zu reisen (Cán Dǒu Yún – 筋斗雲), steht für den Wunsch jedes Wesens nach Freiheit und Transzendenz.

Aber selbst das größte Talent reicht nicht aus, um aus den Gesetzen des Kosmos auszubrechen, solange man noch innerhalb des Dreifachen Reiches lebt – solange man noch materiell geformt ist, von den fünf Elementen beeinflusst wird.

Man kann „nicht aus der Handfläche Buddhas springen“ – also: ohne Rechtschaffene Lehre, ohne echte Kultivierung, ohne Transformation des eigenen Wesens, ist keine wahre Befreiung möglich.

Diese 500 Jahre symbolisieren unzählige Lebenszyklen voller Leid, in denen das Wesen durch Prüfungen und Karma geschliffen wird – eine Vorbereitung auf das zukünftige Erlöstwerden, auf den Eintritt in den wahren Kultivierungsweg.

Und dann sind da die vier Pilger: jeder hat seine eigene Persönlichkeit, seine eigene Rolle – aber gemeinsam ergänzen sie sich, überwinden Hindernisse.

Tang Sanzang: weich, manchmal leichtgläubig, aber mit einem festen, reinen Herzen voller Mitgefühl – das ist das Fundament eines Kultivierenden.

Sun Wukong: talentiert, mutig, aber impulsiv – er braucht das goldene Stirnband, das ihn im Zaum hält (es steht für Gebote, Selbstdisziplin, das Gesetz der Lehre).

Zhu Bajie: faul, gierig, voller weltlicher Begierden – er symbolisiert unsere tierischen Instinkte, die überwunden werden müssen.

Sha Wujing: schweigsam, ausdauernd, loyal – er steht für Geduld und das stille Durchhalten auf dem Weg.

Diese vier Pilger sind letztlich nur verschiedene Aspekte im Inneren eines jeden Kultivierenden.

Ihre Reise ist in Wahrheit die Reise der Selbstvervollkommenung.

Jede Prüfung, jedes „Ungeheuer“, ist kein Zufall – es sind Prüfsteine, Herausforderungen, Spiegel, die einem die eigenen Anhaftungen und Schwächen vor Augen führen, damit man daran wachsen kann.

Wer diese tiefere Symbolik nicht versteht, wird „Die Reise nach Westen“ nur als eine unterhaltsame Fantasy-Geschichte sehen – und die großen Lektionen über den spirituellen Weg und das Schicksal der Wesen im

Dreifachen Reich übersehen, die die Alten darin versteckt haben.

(Onkel Ma spricht mit leuchtenden Augen, voller Begeisterung – als würde er gerade in einer Welt aus Metaphern und Symbolen leben. Seine Miene strahlt die stille Freude eines Menschen aus, der verborgene Schätze der Weisheit entdeckt hat.)

Avery Lin:

Oh!... Als ich dir über „Die Reise nach Westen“ zuhörte, Onkel Ma, habe ich noch eine weitere Bedeutungsebene verstanden...

Als ich klein war, habe ich die Verfilmung davon geliebt – diese Szenen mit übernatürlichen Kräften, Zauberei und Abenteuern haben mich begeistert. Aber die tiefere Botschaft, die Wu Cheng'en vermitteln wollte, habe ich damals natürlich nicht begriffen...

Oh, und... es ist schon dunkel geworden, ohne dass ich es bemerkt habe...

Es tut mir leid – ich habe gar nicht auf die Zeit geachtet und dich so lange aufgehalten, es ist bestimmt schon deine Ruhezeit...

Ma Changsheng:

(Onkel Ma lächelt gütig und schaut aus dem Fenster.)

Tatsächlich hat die Dunkelheit das Tal bereits umhüllt, nur ein paar letzte Lichtstreifen glimmen noch am westlichen Horizont. Die Geräusche der Nachtinsekten haben bereits eingesetzt.)

Mach dir keine Gedanken, Avery.

Wenn das Gespräch in Einklang ist, wenn man über Dinge spricht, die einem am Herzen liegen, vergeht die Zeit wie im Flug – auch ich habe nicht darauf geachtet.

Es ist mir eine Freude, in deinen Augen dieses Leuchten zu sehen – das Leuchten eines Menschen, der plötzlich etwas erkennt, der versteht.

(Er steht langsam auf und streckt sich leicht.)

Ja, es ist wirklich schon ganz dunkel geworden.

Es gäbe noch so vieles zu erzählen, so viele Erkenntnisse, die sich über die Jahre angesammelt haben – das lässt sich nicht alles in einem einzigen Abend sagen.

Heute haben wir bereits vieles berührt: die wundersamen Begegnungen auf dem Weg, die rätselhaften Ablehnungen, die Gefahren des Irrweges – und auch die verborgenen Ebenen in den alten Schriften.

Vielleicht sollten wir an dieser Stelle innehalten – damit wir beide Zeit haben, zur Ruhe zu kommen und die Gespräche nachklingen zu lassen.

Morgen, wenn du magst, erzähle ich dir weiter. Von den letzten Jahren dieser dreißigjährigen Reise...

Und davon, wie das Schicksal mich schließlich zu dem

wahren Dafa geführt hat, nach dem ich so lange gesucht hatte.

(Onkel Ma blickt Avery warmherzig und ermutigend an.)

Denk über das nach, was wir heute besprochen haben.
Die jungen Leute heute haben Zugang zu unzähligen Informationen – aber das Entscheidende ist, dass man lernt zu filtern, den Kern zu erkennen, das Wahre hinter den vielen Schichten des Äußeren zu erfassen.
Und manchmal... ist gerade das Alte voller zeitloser Weisheit.

So, jetzt mach dich besser auf den Heimweg, bevor es noch später wird.

Nachts in den Bergen – selbst wenn man sich auskennt – ist Vorsicht immer gut.

(Er begleitet Avery bis zur Türschwelle. Die kühle Bergnacht weht herein, mit dem Duft von Gras und Erde – erfüllt von der Stille des Himmels und der Natur.)

Avery Lin:

Ja... danke, Onkel Ma. Ich habe mich wirklich sehr gefreut, dir zuhören zu dürfen...

Dann bis morgen!

DRITTER TAG

Avery Lin:

Guten Tag, Onkel Ma – ich bin wieder da, um weiter deinen Erzählungen zu lauschen...

Ma Changsheng:

(Onkel Ma hebt den Blick von dem Buch, das er gerade liest, und legt es behutsam auf den Tisch. Das vertraute, gütige Lächeln erscheint erneut, als er Avery sieht.)

Willkommen, Avery. Setz dich. Ich habe schon auf dich gewartet.

Heute wollen wir über einen Abschnitt meines Lebens sprechen, der vielleicht der bedeutungsvollste ist – ein wahrer Wendepunkt nach dreißig Jahren unermüdlicher Suche.

(Er schenkt Tee ein. Der Duft des Nachmittagstees erfüllt wieder den kleinen Raum, durchflutet vom weichen, goldenen Licht, das durch das Fenster fällt. Die Atmosphäre bleibt still und warm, wie an den Abenden zuvor.)

Avery Lin:

Ja, gestern hast du mir von einigen deiner besonderen Begegnungen und Erfahrungen auf deiner dreißigjährigen Suche berichtet...

Könntest du mir heute erzählen, wie du schließlich das große Fa gefunden hast?

Ma Changsheng:

(Onkel Ma nickt, stellt die Teeschale auf den Tisch. Sein Lächeln wirkt vertraut und heiter, seine Augen leuchten freudig.)

Nach all den Jahren des Umherwanderns, all den Hoffnungen und Enttäuschungen, all den Momenten, in denen ich dachte, ich hätte es beinahe gefunden – und es doch wieder verlor –, war es etwa im Jahr 1996, ich war damals fast fünfzig Jahre alt, da schien das Schicksal mir endlich einen neuen Weg eröffnen zu wollen.

Damals machte ich eine kurze Rast in einem abgelegenen kleinen Tempel in der Inneren Mongolei.

Meine Gesundheit war bereits angeschlagen, nach all den Jahren unter freiem Himmel, Hitze und Kälte.

Eines Nachmittags, während ich half, den Klosterhof zu kehren, kam ich ins Gespräch mit dem alten Abt.

Er war bereits betagt, aber seine Augen waren klar und lebendig, voller Mitgefühl und Weisheit.

Ich erzählte ihm offen von meiner dreißigjährigen Suche, den Mühen, den Zweifeln, den falschen Wegen, die ich beinahe gegangen wäre.

Der Abt hörte still zu, nickte gelegentlich. Als ich zu Ende gesprochen hatte, sah er mich lange an – sein Blick schien durch mein Innerstes zu dringen.

Dann sprach er mit ruhiger, fast hallender Stimme, als würde ein tiefer Glockenschlag etwas in mir erwecken:

„Mein Kind, Changxing, dein Wunsch nach dem Weg ist bewundernswert, und deine Ausdauer ist bereits erfüllt. Ich glaube, dein Schicksal ist nun reif zur Vollendung. Geh nach Süden – finde die Stadt Peking. Dort wirst du das Fa erhalten.“

Als ich diese Worte hörte, schlug mein Herz schneller.

„Das Fa in Peking finden?“

Ich hatte so viele Wegweiser gehört in meinem Leben – so viele Ablehnungen, so viele Hoffnungen und Rückschläge.

Aber diesmal... ich weiß nicht warum, doch in mir regte

sich ein starkes Gefühl, ein unerschütterliches inneres Wissen.

Die Stimme des alten Abts, sein Blick – sie hatten ein Gewicht, eine Klarheit, wie ich sie zuvor nie gespürt hatte.

(Onkel Ma macht eine kurze Pause, nimmt einen Schluck Tee, sein Blick verliert sich in der Ferne – als erlebe er jenen Schlüsselmoment noch einmal.)

Ich blieb noch ein paar Tage im Tempel, immer wieder dachten meine Gedanken an seine Worte.

Peking – eine große Stadt, das politische Zentrum des Landes...

Könnte dort wirklich das wahre Fa auf mich warten?

Ich, ein wandernder Bettelmönch – wie sollte ich es inmitten dieser Menschenmassen erkennen?

Aber dieses Gefühl...

Diese Hoffnung, die nach all den Jahren fast erloschen war – sie flackerte wieder auf.

Ich sagte mir: Ich bin dreißig Jahre gewandert, habe unzählige Härten durchlebt. Jetzt, wo es wieder einen Funken Hoffnung gibt – sei er noch so klein – muss ich ihn ergreifen. Wenn ich es nicht tue, werde ich es mein Leben lang bereuen.

So beschloss ich, aufzubrechen.

Ich verabschiedete mich vom alten Abt – mit einer

letzten Hoffnung im Herzen, ja, fast wie eine Übergabe meines Schicksals an den Himmel.

Die Reise von der Inneren Mongolei nach Peking war nicht einfach.

Aber seltsamerweise fühlte ich eine neue Energie in mir – meine Schritte waren leichter als sonst.

Als ich in Peking ankam – diese prachtvolle, überfüllte Stadt, so ganz anders als die abgelegenen Berge, die ich gewohnt war –, suchte ich mir eine kleine, ruhige Klosterunterkunft am Stadtrand.

Nach ein, zwei Tagen, in denen ich mich eingelebt hatte, half ich bei den alltäglichen Arbeiten im Tempel, hielt aber zugleich innerlich die Augen offen.

Ich beobachtete, hörte zu, hoffte, irgendein Zeichen, eine Spur jenes „Fa“ zu finden, von dem der alte Abt gesprochen hatte.

Ich war etwas unruhig, gespannt...

bis zu einem frühen, sehr stillen Morgen am darauffolgenden Tag.

(Die Stimme von Onkel Ma wird leiser, etwas brüchig – in seinem Blick liegt eine kaum beschreibbare Rührung, als er an diesen entscheidenden Augenblick denkt.)

Avery Lin:

Ja... Soweit ich weiß, war das Dafa im Jahr 1996 bereits in vielen großen Städten weit verbreitet.

Hattest du Schwierigkeiten, damit in Kontakt zu kommen?

Und hast du es sofort erkannt, als es dir begegnet ist?

Ma Changsheng:

(Onkel Ma nickt leicht, ein leises Lächeln umspielt seine Lippen – das Lächeln eines Menschen, der im Begriff ist, etwas Wunderbares zu erzählen.)

Du hast recht – wie ich später erfuhr, wurde das Dafa zu dieser Zeit tatsächlich bereits weit verbreitet in Peking und anderen Großstädten praktiziert.

Aber für mich – jemanden, der gerade erst aus den abgelegenen Bergen der Inneren Mongolei herabgestiegen war, und in einem kleinen Tempel am Rande der Stadt Unterschlupf gefunden hatte –, war all das vollkommen unbekannt.

Ich wusste nichts von einer Lehre, die bereits so viele Menschen anzog.

Das Schicksal führte mich auf ganz natürliche Weise dorthin, Avery – ganz ohne bewusste Suche, außer jenem vagen Hoffen, das ich mit mir trug.

Wie ich vorhin erwähnte: Ein, zwei Tage nach meiner Ankunft im Tempel wurde ich eines Morgens sehr früh,

noch bevor der Tau verflogen war, nicht durch die üblichen Tempelglocken geweckt – sondern durch einen seltsamen Klang.

Es war Musik...

Eine Übungsmusik, sanft, klar, durchdringend – und doch trug sie eine ungeheure Barmherzigkeit in sich.

Diese Klänge hatten etwas Magisches.

Sie durchdrangen jede Ecke meiner Seele, lösten Müdigkeit und Kummer auf.

Sie kamen vom Hof vor dem Tempel.

Neugierig trat ich leise hinaus.

Und was ich sah, ließ mich innehalten.

Im zarten Licht der Morgendämmerung bewegte sich eine Gruppe von etwa dreißig Menschen – Männer und Frauen, jung und alt – in ruhigen, eleganten Bewegungen.

Diese Bewegungen waren geschmeidig, sanft, doch zugleich getragen von einer feierlichen, fast uralten Würde.

Ihre Gesichter strahlten Frieden aus, eine stille Freude.

Als ich sie so beobachten durfte, stieg in mir ein Gefühl auf...

Ein unerklärliches Gefühl von Vertrautheit, als hätte ich diese Szene schon einmal gesehen – in einem Traum, oder vielleicht... in einer Erinnerung aus einem vergangenen Leben.

Es war anders als jede Form von Kampfkunst oder

Qigong, die ich je gesehen oder gelernt hatte in diesen dreißig Jahren.

Da war etwas – etwas ganz Reines, ganz Besonderes.

Ich blieb reglos stehen, beobachtete in Stille, wollte sie nicht stören.

In meinem Innern war Neugier... und zugleich ein seltsames, sehnsüchtiges Warten.

Dann wechselte die Gruppe zur fünften Übung – zur stillen Meditation.

Und genau in diesem Moment geschah etwas Ungewöhnliches:

Ich spürte eine unsichtbare Kraft, die mich innerlich ergriff, mich wie magisch anzog.

Ohne zu überlegen, ohne zu zögern, trat ich näher, fand einen freien Platz etwas abseits – und setzte mich.

Ich kreuzte die Beine im Lotussitz und versuchte, ihre Haltung nachzuahmen.

Zu diesem Zeitpunkt wusste ich nicht, was sie da praktizierten.

Niemand hatte mich eingeladen oder unterrichtet.

Es war einfach ein starker Impuls aus meinem Innersten.

Und dann... geschah das wahre Wunder.

Nach etwa dreißig Minuten stiller Meditation – in einem Zustand tiefer Ruhe und Klarheit, getragen von dieser

barmherzigen Musik – öffnete sich plötzlich mein Himmelsauge!

(Onkel Mas Stimme zittert leicht, Tränen stehen ihm in den Augen, als er sich an diesen heiligen Moment erinnert. Er hält einen Augenblick inne, um seine Gefühle zu sammeln.)

Das war eine Erfahrung, die ich mein ganzes Leben lang nie vergessen werde, Avery.

Es war nicht wie ein Traum, nicht wie vage Intuitionen, wie ich sie früher manchmal gehabt hatte. Diesmal... war alles klar. Alles war lebendig, so real wie das Leben selbst...

Avery Lin:

Oh... Dass dein Himmelsauge gleich bei der ersten Meditation geöffnet wurde – das ist wirklich außergewöhnlich.

Was hast du in diesem Moment gesehen, Onkel Ma, das dich so tief bewegt hat?...

Wobei ich glaube: Für jemanden, der dreißig Jahre lang nach dem Dao gesucht hat, reicht es schon, auch nur einen flüchtigen Blick zu erhaschen – und das Herz beginnt zu beben!

Ma Changsheng:

(Onkel Ma nickt. In seinen Augen liegt noch immer die

Erschütterung jenes Augenblicks. Er hebt langsam die Hand, reibt sich leicht die Lider – als wolle er die Bilder der Vergangenheit klarer sehen.)

Ja, genau so ist es, mein Kind.

Erst später, als ich wirklich mit dem Kultivieren begann, begriff ich, wie selten es ist, dass sich das Himmelsauge bei der allerersten Berührung mit den Übungen – und dann noch in solcher Intensität – öffnet.

Es war eine besondere Fügung des Meisters.

Vielleicht hatte mein dreißigjähriges Suchen, mein aufrichtiges Herz und all das Leiden und Wandern mich auf gewisse Weise darauf vorbereitet.

Als sich das Himmelsauge öffnete, war das erste, was ich sah, nicht mehr die Welt um mich herum.

Stattdessen erschienen vor mir Szenen wie in einem Zeitlupenfilm – nicht von diesem Leben, sondern von früheren Existenzen.

(Seine Stimme wird tiefer, getragen von einem stillen Schmerz und Ehrfurcht zugleich.)

Ich sah mich – in einem früheren Leben – als mittleren Militärkommandanten des Reichs Shu Han, zur Zeit der Drei Reiche.

Ich war ein treuer Gefolgsmann von Guan Yu (關羽).

Ich sah mich Seite an Seite mit ihm kämpfen – durch Feuer und Blut, mit ganzer Loyalität.

Und dann kam die bittere Schlacht von Mai Cheng.
Als Guan Yu fiel, war ich einer der letzten Krieger, die
an seiner Seite kämpften – und fiel schließlich
gemeinsam mit ihm.
Diese erhabene Traurigkeit, diese aufrechte Treue – ich
konnte sie spüren, als sei es gestern gewesen.

Dann änderte sich das Bild.
Ich sah mich als Kanzler am Ende der Tang-Dynastie.
Ein integrierter, rechtschaffener Beamter, voller Idealismus,
mit dem Wunsch, das Reich zu reformieren und den
Verfall aufzuhalten.
Ich diente fast zehn Jahre lang, reichte dem Kaiser
zahlreiche Vorschläge ein.
Doch der Herrscher war verblendet, hörte nur auf
Schmeichler und korrupte Minister – meine Worte
verhallten.
Schließlich trat ich aus Enttäuschung und innerer
Erschöpfung zurück und zog mich in die Berge zurück –
auf der Suche nach Frieden für meine Seele.
Der Kummer eines loyalen Dieners, der die Welt nicht
mehr ändern kann – auch das war überdeutlich zu
spüren.

Es tauchten noch weitere Szenen auf, wenn auch
verschwommener.
Doch allein diese zwei Leben reichten aus, um mir zu
zeigen: Das Leben eines Menschen ist nicht nur das eine,
das wir gerade führen.

Wir sind durch zahllose Inkarnationen gegangen, haben viele Rollen gespielt – in einem endlosen Rad des Samsara.

Plötzlich änderte sich die Szenerie erneut.

Vor meinen Augen erschienen nicht mehr vergangene Leben, sondern Räume von unbeschreiblicher Pracht und Heiligkeit.

Ich sah prächtige Paläste – aus Materialien, wie es sie auf Erden nicht gibt.

Alles schien von innen zu leuchten, voller Farbe und Harmonie.

Ich sah Götter, Buddhas, Bodhisattvas, Arhats – würdevoll, barmherzig.

Ihre Körper strahlten göttliches Licht aus.

Die Szenerie war so ehrfurchtgebietend, so jenseits aller Vorstellungskraft, dass keine Sprache der Welt ausreicht, um ihre Schönheit und Erhabenheit zu beschreiben.

(Avery Lin hört schweigend zu, ihre Augen weit geöffnet, ohne den geringsten Zweifel.

Sie spürt die Wahrheit in Onkel Mas Worten, fühlt eine tiefe Ehrfurcht vor den höheren Reichen, und in ihr steigt ein aufrichtiger Wunsch, selbst auf dem Weg der Kultivierung weiterzugehen.

Ein leichtes Nicken, ein verständnisvoller, aufmerksamer Blick – mehr braucht es in diesem Moment nicht, um Onkel Mas Erinnerungsstrom nicht zu unterbrechen.)

Doch es endete nicht dort, Avery.

Während ich noch ganz überwältigt von diesen göttlichen Szenen war, geschah etwas Unerwartetes:

Mein Blick glitt wie zufällig über die meditierenden Menschen um mich herum.

Und ich sah – feine Fäden, unsichtbare Bänder aus Schicksal, die sie miteinander verbanden.

Ich erkannte eine Frau, die in der ersten Reihe saß – eine spätere Mitpraktizierende, die mir sehr warmherzig bei den ersten Schritten half.

Und plötzlich erschien eine weitere Szene vor meinem geistigen Auge:

In einem früheren Leben war sie meine Ehefrau.

Und der Mann, der heute an ihrer Seite saß – ihr Ehemann in diesem Leben – war damals ein Militärbeamter der Tang-Dynastie.

Ein Rivale, der mir das Leben schwer machte.

Ein Widersacher aus jener Zeit.

(Onkel Ma hält kurz inne. Seine Stimme ist sanft, etwas wehmütig, aber erfüllt von Verständnis.)

Das ist etwas, das ich nur für mich selbst behalten habe.

Ich habe es nie den Betroffenen erzählt – und auch nie vorgehabt, es zu tun.

Ich erzähle es dir, Avery, um dir zu zeigen, wie wunderbar das Gesetz von Ursache und Wirkung wirkt – und wie das Dafa mit großer Barmherzigkeit alte

karmische Schulden auflöst.

Dass jene, die früher in Konflikt standen, heute gemeinsam denselben Weg kultivieren dürfen – das ist ein großes Geschenk.

Diese Bilder – vergangene Leben, himmlische Dimensionen, karmische Verbindungen – sie alle erschienen in einem einzigen, kurzen Moment.

Und doch haben sie meine gesamte Weltsicht verändert.

Als die Musik endete und alle aus der Meditation zurückkehrten, saß ich noch immer wie versteinert da – tief ergriffen, noch ganz in den Erlebnissen versunken.

Eine Frau mittleren Alters kam lächelnd auf mich zu – dieselbe Mitpraktizierende, die ich zuvor im früheren Leben gesehen hatte.

Sie sprach mich freundlich an, voller Wärme.

Dann reichte sie mir ein kleines Büchlein – ohne Umschlag, nur einfach zusammengeheftete Seiten.

Sie sagte: Das sei das grundlegende Lehrbuch.

Wenn ich Interesse hätte, könne ich es mitnehmen und lesen.

Mit zitternden Händen nahm ich es entgegen.

Ich wusste nicht einmal, wie es hieß.

Doch als ich die ersten Zeilen las, Seite um Seite umblätterte – da überkam mich eine noch tiefere Erschütterung als zuvor bei der Öffnung des

Himmelsauges.

Jeder Satz, jedes Wort dieses Buches traf mich direkt ins Herz – als hätte es auf alles, wonach ich dreißig Jahre lang gesucht hatte, die Antwort.

Es sprach über das Universum, über Leben, über den wahren Sinn des Menschseins, über den Weg der Kultivierung, über **Wahrhaftigkeit – Güte – Nachsicht** (Chân – Thiện – Nhân)...

Alles, was ich je erhofft hatte zu verstehen – war in diesem kleinen Buch enthalten.

Ich wusste in diesem Moment:

Das war das wahre Dafa.

Das war der wahre Meister, von dem mir der hohe Mönch einst im Traum berichtet hatte.

Dies war das Ziel, das ich dreißig Jahre lang durch Berge und Täler gesucht hatte.

Ich konnte mich nicht mehr zurückhalten.

Tränen strömten mir über das Gesicht.

Nicht aus Schmerz – sondern aus grenzenloser Freude.

Ich weinte aus Dankbarkeit.

Dankbar für diesen großartigen Meister, der dieses Dafa mit solcher Barmherzigkeit in die Welt brachte, um die Wesen zu retten.

Dankbar für die wunderbare Fügung, die mich – am Abend meines Lebens – endlich zum Fa geführt hatte.

(Onkel Ma wischt sich mit der Hand die Tränen von den Wangen. Seine Stimme stockt, doch sein Gesicht strahlt ein Glück aus, das nur jemand fühlen kann, der seine spirituelle Heimat gefunden hat – nach einer Reise von drei Jahrzehnten.)

Avery Lin:

Ja... nach dreißig Jahren voller Wind und Wetter, nach all den Wanderungen in alle Himmelsrichtungen – wenn man dann das Dafa empfängt, das Himmelsauge geöffnet wird und man zugleich solch erhabene wie bewegende Szenen sieht, dazu karmische Verbindungen erkennt...

Das erschüttert das Herz zutiefst.

Ich habe einmal eine Geschichte gelesen, die an deine Erfahrung erinnert:

Eine Mitpraktizierende kam zum ersten Mal zum Übungsplatz im Park und praktizierte – wie du – direkt die fünfte Übung, die stille Meditation.

Auch bei ihr öffnete sich das Himmelsauge, und sie sah Szenen aus einem himmlischen Reich – dort war sie einst eine sehr hohe Gottheit.

Sie fühlte, als hätte sie nach unzähligen Leben im Samsara endlich ihr wahres „Zuhause“ wiedergefunden...

Sie war so tief bewegt, dass Tränen über ihr Gesicht liefen.

Die anderen Praktizierenden dachten, sie weine vor

Schmerz, weil sie das erste Mal im Doppellotussitz saß – und sagten: „Wenn es zu weh tut, mach ruhig die Beine runter. Nimm dir Zeit...“

Ma Changsheng:

(Onkel Ma lächelt sanft – ein Lächeln voller Mitgefühl und tiefer Verbundenheit. Noch immer glitzern Tränen glücklicher Erinnerung in seinen Augenwinkeln.)

Du hast vollkommen recht.

Diese Erschütterung ist nicht einfach nur Staunen über das Übernatürliche –

es ist ein inneres Aufbrechen, ein Erkennen, dass all die Suche nicht umsonst war...

dass die spirituelle Welt wirklich existiert...

und dass es Prinzipien gibt, die weit über das hinausgehen, was gewöhnliche Menschen erfassen können.

Die Geschichte, die du erzählt hast, berührt mich sehr.

Ja, Avery, wenn sich das Himmelsauge öffnet und man solche überweltlichen Szenen sieht, dazu Einsichten in sein eigenes Schicksal und seine Herkunft erhält – dann ist die Rührung überwältigend.

Die Tränen fließen nicht wegen körperlicher Schmerzen, sondern aus einer tiefen Glückseligkeit, aus unermesslicher Dankbarkeit gegenüber dem Meister und dem Dafa, das einem den Schleier von den Augen nimmt.

(Onkel Ma schüttelt leicht den Kopf und lächelt über das liebevolle Missverständnis in Averys Geschichte.)

Dass die anderen dachten, sie weine wegen der Schmerzen im Doppeltotussitz – das ist verständlich.

Wer so etwas selbst nie erlebt hat, kann sich kaum vorstellen, was im Inneren eines Menschen vorgeht, wenn sich die himmlischen Welten auftun.

Sie beurteilen es aus weltlicher Sicht.

Auch bei mir war es damals so:

Als mir die Tränen des Glücks über das Gesicht liefen, schaute mich jene Mitpraktizierende – die Frau, die ich als meine frühere Ehefrau erkannt hatte – etwas verlegen an.

Sie sprach mich liebevoll an, wohl im Glauben, ich sei bewegt oder überfordert durch all das Neue.

Ich wusste gar nicht, wie ich ihr erklären sollte, was ich gerade gesehen, was ich gerade verstanden hatte...

Ich konnte nur leise danken.

Danken dafür, dass sie mir dieses kostbare Buch überreicht hatte.

Dieses Buch – wie ich später erfuhr, heißt es *Zhuan Falun* (轉法輪) –

hat mein Leben vollständig verändert.

Von einem heimatlosen Wanderer, voller Fragen, voller Lasten, wurde ich zu einem Menschen, der sich wie neugeboren fühlte.

Die drei Jahre danach – von 1996 bis Mitte 1999 – waren die schönsten, friedlichsten Jahre meines Lebens.

Ich war ganz im Fa versunken, studierte täglich die Lehre, praktizierte die Übungen.

Meine gesamte Weltsicht wandelte sich.

Ich begriff, dass der Sinn des Menschseins nicht darin besteht, zu kämpfen, zu genießen oder Erfolg zu haben – sondern sich zu kultivieren, zum wahren Selbst zurückzukehren, zurück zum Ursprung.

Die Prinzipien *Wahrhaftigkeit* – *Güte* – *Nachsicht* wirkten wie Nektar auf meine Seele.

Ich begann, mein Denken und Handeln konsequent mit dem Fa zu vergleichen.

Ich versuchte, mich Stück für Stück zu läutern – alte Anhaftungen, schlechte Gewohnheiten, selbstsüchtige Gedanken loszulassen.

Selbst meine Gesundheit besserte sich auf wunderbare Weise.

Langjährige Beschwerden, entstanden durch Entbehrung und Härte auf der Reise, verschwanden nach und nach.

Und mein Gemüt wurde friedlicher, weicher, offener.

(Onkel Ma blickt zum Fenster hinaus, in seinen Augen liegt eine sanfte Wehmut – die Erinnerung an jene leuchtenden Jahre.)

Damals, in Peking, war die Atmosphäre der Kultivierung lebendig und rein.

Morgens und abends waren die Parks, Plätze und öffentlichen Orte voller Übender.

Die Musik war überall zu hören – ruhig, barmherzig, klar.

Menschen aus allen Gesellschaftsschichten praktizierten: Beamte, Akademiker, einfache Arbeiter, Junge wie Alte.

Alle taten es freiwillig, aus eigenem Antrieb, mit einem Herzen voller Respekt gegenüber dem Dafa.

Wenn ich diese Bilder heute in Gedanken wieder sehe, werde ich jedes Mal tief berührt.

Denn ich wusste: Das war ein kostbarer goldener Abschnitt meines Lebens.

Ein friedlicher Frühling – bevor der große Sturm hereinbrach.

(Onkel Mas Stimme wird leiser, seine Augen für einen Moment verschattet von stiller Sorge.)

Avery Lin:

Ich habe auch einiges über diese geschichtliche Phase gelesen...

Damals, auf dem Höhepunkt, sollen in ganz China etwa 100 Millionen Menschen regelmäßig die Übungen praktiziert haben.

Die Parks, die Tempelhöfe, selbst die öffentlichen Plätze waren voller Menschen – ein Anblick wie ein Fest...

Ich selbst habe so etwas nie mit eigenen Augen erlebt. Selbst hier in den USA findet man heute nur selten einen Übungsplatz mit mehr als dreißig Teilnehmern...

Ma Changsheng:

(Onkel Ma nickt, in seinen Augen flackert ein tiefer, fast wehmütiger Glanz, als er sich an jene majestätischen Szenen erinnert.)

Du hast recht, Avery.

Die Zahl von hundert Millionen klingt riesig – aber was ich damals in Peking mit eigenen Augen sah, lässt mich sagen: Sie war keineswegs übertrieben.

Sie spiegelte eine Realität wider – eine Bewegung geistiger Kultivierung und Gesundheitsförderung, wie sie die Welt noch nie gesehen hatte.

Wie du sagst:

Selbst in einem Land wie den USA, wo Glaubensfreiheit herrscht, ist es heute selten, überhaupt eine Gruppe mit dreißig Praktizierenden zu sehen.

Aber damals in Peking war es völlig normal, dass Hunderte, ja sogar Tausende gemeinsam übten.

Ich erinnere mich an große Parks wie den Himmelstempel-Park oder den Zizhuyuan-Park:

Schon im ersten Morgengrauen, noch bevor die Sonne aufgegangen war, kamen Ströme von Menschen – Alte, Junge, Männer, Frauen – von allen Seiten.

Sie breiteten kleine Matten aus, stellten tragbare Kassettenrekorder auf, ließen die Übungsmusik ertönen – und stellten sich still in Reihen auf, um gemeinsam die fünf Übungen zu praktizieren.

Kein Stimmengewirr, kein Gedränge.

Nur die sanfte Musik – und die ruhigen, eleganten Bewegungen.

Tausende Menschen in einem Feld reiner, barmherziger Energie.

Wenn man dort stand, hatte man das Gefühl, als würde der eigene Geist gereinigt – alle Sorgen schienen sich aufzulösen.

Und das war nicht nur in den großen Parks so.

Selbst auf kleinen Plätzen vor Wohnanlagen, auf breiten Gehwegen oder im Innenhof jenes Tempels, in dem ich lebte – überall sah man Menschen friedlich praktizieren.

Es war zu einem festen Bestandteil des Alltags geworden, in Peking und in ganz China.

Und es war keine staatlich angeordnete Bewegung, keine propagandistische Kampagne.

Es war rein freiwillig.

Jeder kam, weil er selbst den Nutzen gespürt hatte: bessere Gesundheit, verschwundene Krankheiten, ein ruhigeres Herz, ein harmonischeres Familienleben.

Die Menschen erzählten es weiter – von Mund zu Mund.
So wurde die Zahl der Übenden täglich größer.

Es war wirklich ein außergewöhnliches Phänomen –
ein Ausdruck geistiger und moralischer Erhebung in der
Gesellschaft.

Die Menschen kamen zum Dafa nicht aus politischem
Kalkül, nicht wegen materieller Vorteile –
sondern einfach, weil sie bessere Menschen werden
wollten.

Gesünder, edler, wahrhaftiger – im Einklang mit
Wahrhaftigkeit – Güte – Nachsicht.

*(Onkel Ma hält einen Moment inne, ein Anflug von
Traurigkeit liegt in seinem Blick.)*

Aber vielleicht war es genau diese schnelle, kraftvolle
Entwicklung...

diese Reinheit, diese enorme geistige Kraft –
die für manche, die von Eifersucht getrieben waren...
für jene dunklen Kräfte innerhalb der Kommunistischen
Partei Chinas – unerträglich war.

Sie fürchteten etwas, das sie nicht kontrollieren konnten.
Etwas, das sich nicht mit Macht oder Geld kaufen ließ.

In diesen friedlichen Jahren der Kultivierung war mein
Himmelsauge, das sich zuvor so weit geöffnet hatte,
plötzlich – Anfang 1999, kurz bevor die Verfolgung

begann – dabei, sich wieder zu schließen.

Zunächst war ich verwundert.

Aber dann begriff ich:

Es war die wohlwollende Anordnung des Meisters.

Er wollte, dass ich mich nicht mehr auf Fähigkeiten stütze...

sondern mich auf die Kultivierung des Herzens konzentriere –

um den bevorstehenden Prüfungen mit aufrichtigen Gedanken und wahrer Standhaftigkeit zu begegnen.

Und tatsächlich:

Dieser Frieden... währte nicht lange.

Damals glaubten alle fest an die Güte des Dafa.

Man vertraute auf die Vernunft der Regierung.

Niemand hätte ahnen können, dass eine so brutale Verfolgung –

eine so finstere Katastrophe gegen rechtschaffene Praktizierende –

kurz davorstand, über das ganze Land hereinzubrechen.

(Onkel Mas Stimme wird hörbar leiser. Die Atmosphäre im Raum wird schwerer – als würde eine düstere Vorahnung jeden Winkel erfüllen.)

Avery Lin:

Diese Jahre müssen für Praktizierende wie dich eine

goldene Erinnerung sein... Damals war ich erst vier oder fünf Jahre alt, wusste von nichts – und kurz vor Beginn der Verfolgung 1999 wanderte meine Familie in die USA aus...

Was das Himmelsauge betrifft, so glaube ich – nach meinem Verständnis –, dass es sowohl Vorteile als auch Risiken mit sich bringt. Der Vorteil ist, dass es den Glauben an die Kultivierung enorm stärken kann. Aber die Gefahr besteht darin, dass man leicht in Illusionen gerät – in sogenannte „Trugbilder“, oder, wie man sagt: „Der Geist erschafft seine eigenen Dämonen“. Das kann dazu führen, dass man vom Weg abkommt...

Ma Changsheng:

(Onkel Ma nickt langsam. In seinem Blick liegt ein tiefes Mitgefühl, als er hört, dass Avery schon in jungen Jahren ihre Heimat verlassen hat – und gleichzeitig ein stilles Erkennen, dass sie dadurch der bevorstehenden dunklen Zeit entkam.)

Dann hattest auch du ein besonderes Schicksal, Avery. Der Meister hat es wohl so arrangiert, dass du das Land noch vor dem Sturm verlassen konntest. Das ist ein großes Glück.

Und was das Himmelsauge betrifft – du hast das sehr richtig erkannt. Deine Einsicht über die Vor- und Nachteile ist tiefgründig. Genau so ist es, Avery.

Der Vorteil, wie du sagtest, liegt darin, dass es den Glauben stärkt. Als sich mein Himmelsauge direkt beim ersten Kontakt mit dem Dafa öffnete – und ich Szenen aus vergangenen Leben sah, herrliche andere Räume... da war es wie ein machtvoller Beweis, dass das, was das Dafa lehrt, wahr und überweltlich ist. Es löschte jeden Zweifel, der nach dreißig Jahren Suche vielleicht noch geblieben war. Ich konnte ohne Zögern in die Kultivierung eintreten. Und ich begann wirklich zu verstehen, was Reinkarnation bedeutet, was Schicksal ist – und dass Götter und Buddhas tatsächlich existieren. Dinge, die ich früher nur erahnen konnte, aus alten Schriften oder seltsamen Begegnungen.

Aber – die Nachteile sind nicht zu unterschätzen, wenn man als Praktizierender seinen Geist nicht stabil hält, wenn man sich nicht klar an das aufrichtige Fa hält. Wie du sagst: Man gerät leicht in Illusionen. Man sieht seltsame Bilder, hört merkwürdige Dinge – und wenn das Herz nicht fest ist, glaubt man schnell, man sei schon auf einem hohen Niveau... man habe Fähigkeiten, man sei etwas Besonderes. Dann kommen das Zeigenwollen, der Stolz... und vielleicht greifen sogar niedrigere Wesen ein – die mit falschen Informationen verführen, und den Weg in die Irre führen.

Ich habe von Fällen gehört, wo Menschen durch ihr Himmelsauge einige Fähigkeiten hatten – aber nicht wussten, wie man mit ihnen umgeht. Am Ende wurden

sie von dem, was sie sahen, verwirrt... und taten Dinge, die nicht im Einklang mit dem Fa standen.

Daher verstand ich später: Dass mein Himmelsauge sich allmählich schloss, als die Verfolgung bevorstand – das war nichts anderes als ein mächtiger Schutz, eine fürsorgliche Anordnung des Meisters. Denn inmitten der harten Realität der Verfolgung... wenn das Himmelsauge noch offen gewesen wäre – hätte ich mich vielleicht durch illusionäre Bilder beirren lassen, hätte das Leid der Mitpraktizierenden gesehen und Angst bekommen.

Aber als es sich schloss, musste ich nach innen blicken. Ich musste mich ganz auf das Fa konzentrieren, den Charakter kultivieren, mich an Wahrhaftigkeit – Güte – Nachsicht messen. Alle Urteile, alle Entscheidungen mussten nun auf dem Fa beruhen – nicht mehr auf dem, was ich sah oder hörte. Das half mir, einen klaren Kopf zu behalten – und in den lebensbedrohlichen Prüfungen standhaft zu bleiben.

Das Dafa ist eine Kultivierung des Herzens. Es geht darum, sich mit den Prinzipien des Universums zu harmonisieren – mit *Zhen – Shan – Ren* (真·善·忍). Nicht darum, Fähigkeiten zu jagen oder das Mystische zu suchen. Fähigkeiten kommen ganz von selbst, als Nebenprodukt eines reinen Herzens – wenn der Charakter ein bestimmtes Niveau erreicht hat. Aber wer

sich daran klammert, sie begehrt – geht vielleicht einen Umweg, oder verirrt sich ganz.

Der Meister hat in *Zhuan Falun* (轉法輪) sehr deutlich gesagt: Ein wahrer Kultivierender soll *wu suo qiu er zi de* (無所求而自得) sein – „nichts suchen – und von selbst erhalten“. Wenn man sich wirklich danach richtet, wenn man seinen Geist reinigt, dann wird einem gegeben, was nötig ist – und das, was man nicht wissen oder sehen soll, wird der Meister uns fernhalten.

(Onkel Ma spricht mit ruhiger Weisheit – und mit tiefer Dankbarkeit für die Fürsorge des Meisters. Er blickt Avery an – seine Augen leuchten vor Ermutigung.)

Deine Einsicht, Avery – sie zeigt, dass du das Fa wirklich im Herzen verinnerlicht hast. Das ist etwas sehr Wertvolles.

Avery Lin:

Hatten Sie in jenen goldenen Jahren vor dem Einsetzen des „Sturms“ im Jahr 1999 besondere Kultivierungserfahrungen mit Mitpraktizierenden, an die Sie sich gerne erinnern?

Ma Changsheng: *(Ma lächelt, ein warmes Lächeln, als er sich an die schönen Erinnerungen mit seinen Mitpraktizierenden erinnert.)*

Oh ja, mein Kind. Diese Jahre waren zwar kurz, aber voller wunderbarer Erinnerungen und bedeutsamer Erfahrungen auf dem Weg der Kultivierung mit anderen Praktizierenden. Es war eine äußerst reine Umgebung, in der sich alle gegenseitig halfen, ohne auch nur den kleinsten Eigennutz.

Ich erinnere mich besonders an die Fa-Lerngruppen. Nach dem morgendlichen oder abendlichen Üben versammelten wir uns oft in kleinen Gruppen – manchmal im Park, manchmal bei einem Mitpraktizierenden zu Hause –, um gemeinsam *Zhuan Falun* zu lesen und unsere Einsichten auszutauschen. Die Atmosphäre war ernsthaft, aber auch offenherzig. Jeder, unabhängig von Alter oder gesellschaftlicher Stellung, teilte aufrichtig seine Erkenntnisse aus dem Fa, sprach über Schwierigkeiten bei der Xinxing-Kultivierung oder berichtete von positiven Veränderungen im Leben.

Einige ältere Mitpraktizierende hatten keine hohe Schulbildung, doch ihre Worte waren aufrichtig und berührten das Herz. Andere waren Intellektuelle und konnten das Fa aus wissenschaftlicher oder philosophischer Perspektive tiefgründig erläutern – das half uns allen, unser Verständnis zu vertiefen. Ich habe

durch diese Austausche sehr viel gelernt. Sie halfen mir nicht nur, das Fa besser zu verstehen, sondern auch, meine eigenen Schwächen im Spiegel der Mitpraktizierenden zu erkennen.

Dann gab es die Fa-Verbreitung. Damals spürten viele die Güte des Dafa und wollten es mit anderen teilen – mit Freunden, Verwandten, einfach mit jenen, die ein Schicksalsverhältnis hatten. Wir verteilten Flyer und kleine Bücher an öffentlichen Orten oder in abgelegenen Dörfern. Ohne Zwang – nur mit dem aufrichtigen Wunsch, anderen ebenfalls die Möglichkeit zu geben, vom Fa zu profitieren.

Ich erinnere mich an einen Ausflug mit einer Gruppe Mitpraktizierender in ein ärmliches Dorf am Rande von Peking. Anfangs waren die Dorfbewohner zurückhaltend und misstrauisch. Aber als wir geduldig erklärten, wie das Praktizieren ihre Gesundheit verbessert und ihre Moral gestärkt hatte, und sie einige Übungen mit uns ausprobierten, öffneten sie sich. Das Leuchten in ihren Augen, die schlichten, ehrlichen Lächeln – das hat mein Herz tief berührt.

Natürlich gab es auch Missverständnisse oder Ablehnung. Doch alle Mitpraktizierenden begegneten dem mit Güte und Geduld, erklärten sanft, lösten die Missverständnisse auf. Gerade in solchen Situationen konnte man seinen eigenen Xinxing prüfen und erhöhen.

Ein weiterer Moment, den ich nie vergesse, war die aufrichtige Fürsorge unter den Mitpraktizierenden. Wenn jemand Schwierigkeiten hatte – sei es im Leben oder im Kultivierungsprozess – standen ihm die anderen mit Rat, Tat und Mitgefühl zur Seite, ganz ohne Berechnung. Diese Verbindung war rein, voller Herzlichkeit – ganz anders als die zwischenmenschlichen Beziehungen in der Gesellschaft. Wir fühlten uns wie eine Familie, mit einem gemeinsamen Ziel: kultivieren und heimkehren.

Ich erinnere mich noch gut an die Mitpraktizierende, die ich in einer früheren Inkarnation als Ehefrau gesehen hatte. In den ersten Tagen zeigte sie mir geduldig jede einzelne Übung, erklärte mir die Prinzipien des Fa. Und auch andere halfen mir – sie fragten, ob ich etwas brauchte, gaben mir Dinge des täglichen Gebrauchs, als sie hörten, dass ich aus der Ferne kam und niemanden kannte. Kleine Gesten – aber sie kamen aus einem goldenen Herzen.

(Ma seufzt leise. Ein Anflug von Wehmut zieht durch den Raum.)

Diese Zeit war wirklich eine ideale Umgebung für die Kultivierung – ein reines Land mitten in der Menschenwelt. Alle lebten nach *Wahrhaftigkeit, Güte, Nachsicht*, es gab keinen Konkurrenzkampf, keine Eifersucht – nur Harmonie und gemeinsames

Voranschreiten. Dieses aufrichtige Feld half vielen, sich schnell zu erhöhen – im Herzen und im Körper.

Leider hielt diese Güte nicht lange an. *„Der Baum wollte zur Ruhe kommen, doch der Wind hörte nicht auf.“* Die finsternen Kräfte konnten so viel Aufrichtigkeit nicht ertragen und begannen, dagegen vorzugehen.

(Im Raum wird es still. Sowohl Ma als auch Avery spüren den Schatten, der sich über die Erinnerung an jene goldene Zeit legt.)

Avery Lin:

Ja... Was danach geschah, war wirklich wie das Sprichwort sagt: *„Der Baum will sich zur Ruhe setzen, doch der Wind hört nicht auf.“* Ich kann einfach nicht begreifen, warum die damalige Führung der KPCh die Schönheit des Dafa nicht erkennen konnte, sondern in einem wahnhaften Anfall von Neid und Paranoia wie ein ausbrechender Vulkan die Bosheit entfesselte!

Als lebendiger Zeuge – könnten Sie einige Begebenheiten erzählen, die Sie selbst erlebt oder direkt miterlebt haben und die die Wunderkraft des Dafa bezeugen? Zum Beispiel: ein Autounfall, bei dem man dennoch unversehrt bleibt? Oder ein Schwerkranker, der vom

Krankenhaus aufgegeben wurde, aber durch aufrichtige Kultivierung völlig genesen ist?

Ma Changsheng:

(Ma nickt leicht, ein Anflug von Traurigkeit erscheint in seinem Gesicht, als er an die Ungerechtigkeit und Grausamkeit der Verfolgung denkt. Dann atmet er tief durch, um sich zu sammeln, bevor er beginnt, von den Wundern zu berichten.)

Ganz wie du sagst, Avery. Der Wahnsinn jener Machthaber war mit normalem Verstand nicht zu erklären. Vielleicht war es gerade die Reinheit, die Güte und die enorme geistige Kraft des Dafa, die ihre dunklen, neidischen Herzen erschreckten. Sie konnten nichts dulden, was sich ihrer Kontrolle entzog oder über die materiellen Werte hinausging, denen sie anhängen.

Aber lassen wir diese schmerzlichen Themen kurz beiseite – in den Jahren vor der Verfolgung habe ich tatsächlich viele wundersame Begebenheiten selbst erlebt oder miterlebt. Das sind keine Gerüchte, sondern wahre Geschichten mit echten Menschen.

(Er macht eine kurze Pause, um seine Erinnerungen zu ordnen.)

Ich erinnere mich an eine ältere Dame, etwa siebzig Jahre alt, die mit mir an einem Übungsplatz praktizierte. Sie litt unter schwerer Herzkrankheit, hatte unzählige

Krankenhäuser aufgesucht – überall hieß es, man könne nichts mehr für sie tun. Medikamente hielten sie nur noch notdürftig am Leben. Ihre Kinder hatten sich bereits auf das Schlimmste vorbereitet.

Dann wurde ihr der Dafa vorgestellt. Anfangs war sie so schwach, dass sie kaum allein stehen konnte – man musste sie zur Übungsstätte begleiten. Sie konnte kaum mitüben, hörte nur still die Übungsmusik und versuchte mitzulesen, wenn andere das Fa lasen.

Doch das Wunder geschah: Schon nach einem Monat begann sich ihr Gesicht zu röten, sie konnte selbstständig laufen, bald schon einige Bewegungen der ersten Übung ausführen. Nach etwa drei Monaten ließ sie sich erneut im Krankenhaus untersuchen – und die Ärzte waren völlig fassungslos. Die unheilbare Herzkrankheit war kaum noch nachweisbar. Sie brauchte keine Medikamente mehr, war voller Energie und nahm sogar aktiv an Fa-Verbreitungen teil. Ihre Kinder, anfangs skeptisch, mussten zugeben: „Das ist ein Wunder!“

Oder der junge Mann, ein Fernfahrer. Er erzählte, dass er eines Nachts während der Fahrt völlig übermüdet am Steuer eingeschlafen war. Der schwere Lastwagen kam von der Straße ab, stürzte einen Abhang hinunter und überschlug sich mehrfach.

Als er wieder zu sich kam, war er im zerquetschten Führerhaus eingeklemmt – doch seltsamerweise hatte er keine einzige Verletzung, nur leichte Benommenheit. Alle, die den Unfall sahen, waren sicher, dass der Fahrer tot sei. Aber als man ihn befreite, stand er auf – völlig unversehrt.

Er sagte, in dem Moment, als der LKW stürzte, dachte er nur an den Meister und an Dafa. Und er wusste: Der Meister hatte ihn gerettet. Später, als man das zerstörte Fahrzeug untersuchte, konnte niemand glauben, dass der Fahrer lebendig herausgekommen war – geschweige denn unverletzt.

Und was mich selbst betrifft: Wie ich dir bereits erzählt habe – nach Jahrzehnten des Herumirrens war meine Gesundheit schwer angeschlagen. Ich litt an allerlei Krankheiten, verursacht durch Hunger, Kälte, Hitze, Entbehrungen. Doch seit ich Dafa praktiziere, verschwanden all diese Leiden innerhalb kürzester Zeit, ganz von selbst. Mein Körper wurde leicht, mein Geist klar – als wäre ich neu geboren worden. Früher spürte ich jeden Wetterumschwung in den Knochen – heute spüre ich nichts mehr davon.

Es waren keine Medikamente, keine Behandlung – es war allein die Kraft der Kultivierung und die Reinheit der fünf Übungen.

Solche Geschichten gibt es viele, Avery. Sie sind lebendige Zeugnisse für die außergewöhnliche Kraft des Dafa. Dafa ist nicht einfach nur ein Qigong zur Gesundheitsförderung – es ist ein wahrer Kultivierungsweg. Er reinigt den Körper, erhöht das Herz und gibt dem Praktizierenden den Schutz des Meisters in Zeiten der Gefahr.

Gerade wegen solcher Dinge begannen so viele Menschen zu glauben und zu praktizieren.

(Ma erzählt mit fester Überzeugung. Seine Augen leuchten, als er über die Wunder spricht, die der Dafa ihm und anderen geschenkt hat.)

Avery Lin:

Die Wunderhaftigkeit des Dafa ist wohl nur für diejenigen wirklich greifbar, die sie selbst erlebt haben.

Für Außenstehende hingegen – wenn sie davon hören – bleibt oft nur ein „halb glauben, halb zweifeln“, oder sie halten es gar für „ausgedacht“...

Ich selbst kultiviere mich nun auch seit über zehn Jahren im Dafa, aber ich habe noch keine derart außergewöhnlichen Dinge wie du erlebt.

Meine Kultivierung beruht allein auf Erleuchtungskraft und Glauben...

Ma Changsheng:

(Ma Changsheng nickt, sein Blick auf Avery ist gütig – voller Verständnis und Ermutigung.)

Du hast völlig recht, Avery. „Hundertmal hören ist nicht so viel wert wie einmal sehen, und hundertmal sehen ist nicht so viel wert wie einmal erleben.“

Die Wunderhaftigkeit des Dafa, die wahren Wunder, die er hervorbringt – das kann nur derjenige wirklich begreifen, der sie selbst erfahren hat.

Außenstehende – so oft sie auch davon hören mögen – können es kaum glauben, wenn ihr Herz nicht offen ist, wenn ihre Gedanken durch festgefahrene Meinungen oder das dogmatische Weltbild der modernen Wissenschaft blockiert sind.

Dann erscheint ihnen alles wie Fantasterei oder Aberglaube.

Dass du dich seit über zehn Jahren im Dafa kultivierst, ohne selbst solch aufsehenerregende Dinge erlebt zu haben wie ich – und dennoch allein durch deinen Glauben und dein Verständnis dranbleibst – das ist umso kostbarer, Avery.

Es zeigt, dass deine Wurzel gut ist, dass deine Verbindung zum Dafa tief und besonders ist.

Weißt du, der Meister hat erklärt, dass der Kultivierungsweg eines jeden Menschen unterschiedlich

ist – die Arrangements sind nicht gleich.

Nicht jeder muss offensichtliche Wunder sehen oder lebensbedrohliche Prüfungen bestehen, um zur Vollendung zu gelangen.

Manche Menschen – sie lesen einfach nur das Fa, vergleichen es mit ihrem Herzen, üben gewissenhaft die Übungen, und allmählich steigern sie sich und wandeln sich von innen heraus.

Dein „Glaube“ – der sich nicht auf äußere Phänomene stützt, nicht auf übernatürliche Fähigkeiten oder sichtbar gewordene Wunder – sondern aus echtem Verständnis der Fa-Grundsätze kommt, aus dem Erkennen der Größe des Meisters – genau das ist der stabilste Glaube.

Er wird nicht leicht erschüttert durch Widrigkeiten, Verlockungen oder das Gerede der Welt.

Auch ich, obwohl ich vieles gesehen habe, weiß: Diese Erfahrungen dienten nur dazu, meinen Glauben am Anfang zu festigen und mir durch schwierige Zeiten zu helfen.

Aber das Wesentliche der Kultivierung ist, unser Herz wirklich zu kultivieren – unsere Gedanken und Handlungen mit Zhen-Shan-Ren zu vergleichen.

Wenn man sich nur auf äußere Wunder verlässt und dabei das Herz vergisst, kann man sich nicht wirklich erhöhen.

Darum – kultiviere dich einfach beständig auf deinem eigenen Weg.

Jeder Mensch bestätigt das Fa auf seine Weise:

Manche durch wunderbare körperliche Heilungen, manche durch das standhafte Überwinden von Verfolgung, andere wiederum durch Erhöhung in ihrer geistigen Ebene und ihrem Verständnis der Fa-Grundsätze.

All das sind Ausdrucksformen der Größe und Wunderkraft des Dafa.

Wichtig ist, ob wir unser ursprüngliches Herz bewahren können – das Herz, mit dem wir zum Fa kamen; ob wir das Fa wirklich als kostbar ansehen, ob wir wirklich den Wunsch verspüren, zurückzukehren. Wenn wir dieses Herz haben, dann wird der Meister immer bei uns sein – er wird uns Hinweise geben und uns auf jedem Schritt unseres Weges beschützen.

(Ma Changsheng spricht mit aufrichtiger Stimme. Sein Blick auf Avery ist voller Vertrauen.

Er freut sich, dass die junge Generation wie Avery solch ein richtiges Verständnis und festen Glauben an Dafa besitzt.)

Avery Lin:

Ja... danke, Onkel Ma.

Es wird langsam Abend – vielleicht sollten wir für heute

Schluss machen. Vielen Dank für deine ausführlichen Erzählungen über dein Schicksal, wie du zum Dafa gefunden hast, und über die Atmosphäre der Kultivierung in China in den Jahren 1996 bis 1999...

Morgen möchten wir über die schrecklichen Szenen sprechen, als der „Sturm“ losbrach – und als ein lebendiger Zeitzeuge wirst du berichten, was du mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört hast.

Bist du damit einverstanden?

Ma Changsheng:

(Ma Changsheng schaut aus dem Fenster – tatsächlich hat der Sonnenuntergang bereits begonnen und taucht die Baumkronen in ein warmes Orange-Gold. Er nickt leise, in seinen Augen spiegelt sich ein Anflug von Nachdenklichkeit, während er an das denkt, was morgen erzählt werden soll.)

Ja, Avery, du hast recht. Der Tag neigt sich dem Ende zu. Die Erinnerungen an diese friedliche Zeit der Kultivierung – so schön sie auch waren – waren letztlich auch eine Vorbereitung auf viel größere Herausforderungen, die noch bevorstanden.

Heute haben wir gemeinsam auf meinen 30-jährigen Weg der Suche zurückgeblickt, besonders auf das große Glück, das Fa gefunden zu haben – in einer reinen Kultivierungsumgebung zu leben – und die

tiefgreifenden Wandlungen, die das Fa mir gebracht hat.
Ich freue mich sehr, das alles mit dir teilen zu können.

(Er macht eine kurze Pause, seine Stimme wird ernster.)

Morgen sprechen wir über eine andere Phase – eine Phase voller Prüfungen und Schmerz –, als der „Sturm“ über uns hereinbrach.

Als jemand, der sich im Zentrum dieses Sturms befand, werde ich versuchen, alles so zu erzählen, wie ich es selbst gesehen, gehört und erlebt habe – damit du, und vielleicht auch spätere Leser, das ganze Ausmaß der Grausamkeit dieser Verfolgung verstehen könnt – und ebenso die Standhaftigkeit und Barmherzigkeit der wahren Dafa-Jünger mitten im großen Unheil.

Es werden keine fröhlichen Geschichten sein – aber sie sind ein unverzichtbarer Teil der Geschichte des Dafa.
Und auch ein wichtiger Abschnitt auf meinem Kultivierungsweg.

Jetzt geh nach Hause und ruh dich gut aus.
Wir sehen uns morgen Nachmittag wieder.

(Ma Changsheng begleitet Avery zur Tür – in seinem Herzen liegt eine gewisse Schwere, denn die Erinnerungen, die morgen wachgerufen werden, sind schmerzhaft. Doch er weiß: Diese Wahrheit auszusprechen bedeutet, das Böse zu entlarven

und die Rechtschaffenheit zu bezeugen – und das ist notwendig.)

VIERTER TAG

Avery Lin:

Guten Tag, Onkel Ma. Ich bin wieder da...

Gestern hast du über die Zeit von 1996 bis 1999 gesprochen – also über die Phase, in der du das Fa gefunden hattest, bis kurz vor Beginn der Verfolgung...

Heute wirst du weiter über die Umstände vor dem „Sturm“ und über deinen Weg danach berichten... Bist du einverstanden?

Ma Changsheng: *(Er lächelt sanft. In seinen Augen liegt noch immer diese ruhige Tiefe. Er nickt leicht.)*

Willkommen, Avery Lin. Setz dich bitte. Ich habe schon auf dich gewartet.

Ja, gestern haben wir über eine ganz besondere Zeit gesprochen – über die Jahre, in denen das Licht des Dafa viele Seelen erleuchtet hat und ihnen eine Richtung im Leben gegeben hat.

(Er seufzt leise. In seinem Blick liegt ein Hauch von Wehmut – nicht im Sinne von Traurigkeit, sondern als tiefe Wertschätzung für die Vergangenheit.)

Du möchtest also über die Lage vor dem „Sturm“ und meinen weiteren Weg hören... Gut. Das war eine Zeit, in der sich Himmel und Erde zu wandeln schienen – und auch die Herzen der Menschen wurden auf große Proben gestellt.

Damit du es besser verstehen kannst: Noch bevor der Sturm losbrach, war die Atmosphäre in China für uns Praktizierende von Dafa... weißt du, sie war einst ganz anders.

(Er hält einen Moment inne, als würde er lebendige Erinnerungen sammeln.)

Vor dem Jahr 1999 – besonders ab 1994, 1995 – hatte sich Falun Dafa sehr weit verbreitet. In Städten wie auf dem Land, bei Akademikern wie bei einfachen Arbeitern – überall sah man Menschen beim Üben. An öffentlichen

Plätzen, in Parks, auf Schulhöfen entstanden Übungsgruppen. Morgens und abends klangen die sanften Klänge der Übungsmusik durch die Luft, begleitet von ruhigen, fließenden, harmonischen Bewegungen... Das wurde zu einem schönen Bestandteil des Lebens für viele Menschen.

Das Wertvollste – so habe ich es jedenfalls empfunden – war der Wandel im Inneren der Menschen. Man lernte, nach den Prinzipien Wahrhaftigkeit – Güte – Nachsicht zu leben, zuerst an andere zu denken. Streit in Familien oder in der Gesellschaft wurde oft wie von selbst beigelegt. Die Gesundheit verbesserte sich deutlich; viele, die als unheilbar galten, fanden wieder Lebensfreude. Niemand wurde dazu gedrängt – es war alles freiwillig, aus eigener Erfahrung und echtem Nutzen heraus, den Dafa den Menschen brachte.

Sogar die Behörden damals – zumindest an vielen Orten – sahen das teils positiv. Sie stellten fest, dass die Bevölkerung gesünder wurde, dass die Gesellschaft stabiler war, dass sich das Gesundheitssystem entlastete... Es gab Auszeichnungen, positive Zeitungsartikel. Alles schien sich in eine sehr gute, reine Richtung zu entwickeln.

(Ma Changsheng schüttelt leicht den Kopf, ein Anflug von Besorgnis erscheint in seinem Blick.)

Aber dann... zogen langsam dunkle Wolken auf. Zuerst

nur ein paar Streifen – doch sie sammelten sich allmählich und kündigten einen bevorstehenden Sturm an.

Möchtest du hören, welche Anzeichen es damals gab – bevor wir über den eigentlichen „Sturm“ sprechen und was danach geschah?

Avery Lin:

Also gut – könntest du deine innere Haltung und die Gefühle schildern, die du und die Menschen um dich herum damals hattet?

Ma Changsheng:

(Er nickt langsam, seine Augen werden kurz nachdenklich.)

Hm... über unsere innere Haltung und Gefühle zu sprechen, Avery Lin... das war damals ein Wechselbad der Emotionen.

Als die ersten Anzeichen aufkamen – zum Beispiel einige Artikel in regionalen Zeitungen, die begannen, Falun Gong zu verzerren und zu verleumden –, waren viele von uns zunächst überrascht, ja sogar ungläubig. Wir wussten doch genau, was wir praktizierten. Wir wussten, dass Falun Gong die Menschen dazu anleitet, gut zu sein, sich moralisch zu veredeln, Gesundheit zu gewinnen

und Harmonie in die Gesellschaft zu bringen. Viele dachten, das sei nur ein Missverständnis einzelner Journalisten oder eben Unkenntnis.

Die allgemeine Haltung der meisten Praktizierenden war damals sehr unvoreingenommen und wohlwollend. Wir glaubten an das Gute. Wir glaubten, dass, wenn man mit Aufrichtigkeit und Güte handelt, sich alle Missverständnisse aufklären lassen. Manche gingen zur Redaktion, andere schrieben Briefe an Behörden – immer in friedlicher Absicht, um die Wahrheit zu erklären: Was Falun Gong ist, wie es wirkt.

Viele, auch ich, praktizierten weiterhin täglich im Park, lernten das Fa, kultivierten gemeinsam. Der Glaube an den Meister und an das Dafa war tief verankert. Wir waren überzeugt: Zhen – Shan – Ren sind universelle Prinzipien – sie können nicht falsch sein.

Manche von uns dachten sogar, vielleicht ist das ein Test – eine Prüfung unserer Xinxing: Können wir unser Herz bewahren, wenn uns Unrecht getan wird? Können wir gütig bleiben, wenn andere uns falsch darstellen?

Aber Avery Lin, als dann immer mehr solcher Ereignisse auftraten – als es inoffizielle Anweisungen gab, dass Behörden „ein Auge auf Falun Gong-Praktizierende werfen“ sollten –, da begannen einige, vor allem ältere

Mitpraktizierende, die bereits frühere politische Kampagnen miterlebt hatten, Unruhe zu verspüren.

Es wurden kleine Gesprächsrunden innerhalb der Fa-Lerngruppen gebildet, wo man offen Bedenken austauschte. Dennoch blieb der vorherrschende Ton der Glaube an die Rechtschaffenheit des Dafa.

Ich selbst – mit all meinen bisherigen Erfahrungen – konnte spüren, dass sich ein negatives Energiefeld aufbaute. Ich verstand: Alles Gute, das in der Zeit des Niedergangs vermittelt wird, wird früher oder später auf Widerstand stoßen. Dunkle Mächte werden versuchen, das aufzuhalten.

(Er senkt kurz den Blick, dann hebt er ihn ruhig wieder.)

Ich hielt an innerer Ruhe fest, versuchte, die Situation mit klarem Kopf zu beobachten. Und ich erinnerte mich selbst – und meine Mitpraktizierenden – stets daran, das Fa als Maßstab zu nehmen und unser Verhalten an Zhen – Shan – Ren zu orientieren.

Gefühlsmäßig... es war eine Mischung. Einerseits war da Gelassenheit und Vertrauen aus der Kultivierung, andererseits ein leises Unbehagen, wenn man sah, wie etwas so Gutes missverstanden und verzerrt wurde. Aber Angst? Nein. Gewalt als Antwort? Niemals.

Unser einziges „Werkzeug“ war – und ist – Wahrhaftigkeit und Güte.

Das war die Zeit kurz vor dem großen Sturm – eine Phase, in der Vertrauen und aufrichtige Naivität noch stark vorhanden waren, obwohl sich die ersten dunklen Wellen bereits abzeichneten.

Avery Lin:

Nach den historischen Informationen, die ich gelesen habe, war die Lage damals sehr angespannt – sie führte schließlich zu der friedlichen Petition von Zehntausenden Menschen vor dem Zhongnanhai. Später nutzte die KPCh das als einen ihrer Vorwände und behauptete, „Falun Gong habe Zhongnanhai umzingelt“, mit angeblich aufrührerischer Absicht...

Was hast du damals gedacht? Warst du selbst bei dieser friedlichen Petition dabei?

Ma Changsheng:

(Er nickt. Sein Gesichtsausdruck wird etwas ernster.)

Ja, Avery Lin, du hast recht. Der 25. April 1999 war ein Wendepunkt – ein Moment, ab dem sich die Lage sehr schnell veränderte.

Zuvor, wie ich schon sagte, gab es bereits verleumderische Artikel und verdeckte Störungen. Doch die Eskalation begann eigentlich mit einem besonders diffamierenden Beitrag eines Gelehrten namens He Zuoxiu, der in einem Jugendwissenschaftsmagazin in Tianjin veröffentlicht wurde.

Einige Praktizierende in Tianjin suchten die Redaktion auf, um friedlich zu erklären und die Wahrheit klarzustellen. Sie wollten lediglich eine Richtigstellung der falschen Informationen und die Wiederherstellung des guten Rufes von Falun Gong.

Doch anstelle eines Dialogs schickte die Stadtverwaltung von Tianjin Sondereinheiten der Polizei, die einige Praktizierende verhafteten und misshandelten. Als andere sich für die Freilassung einsetzten, hieß es seitens der Polizei, der Befehl käme aus Peking – wenn man etwas erreichen wolle, solle man sich an die Zentralregierung wenden.

Genau diese Aussage, zusammen mit der grundlosen Festnahme, ließ viele von uns erkennen, dass wir nicht mehr schweigen konnten.

Wir Praktizierenden hatten keine politischen Absichten, wir wollten niemanden herausfordern. Alles, was wir wollten, war ein rechtmäßiges Umfeld zur Kultivierung, zur Verbesserung unseres Charakters nach den

Prinzipien Wahrhaftigkeit – Güte – Nachsicht. Wir wollten, dass unser Meister respektiert wird, und dass die Dafa-Bücher legal veröffentlicht werden können.

Als sich die Nachricht aus Tianjin verbreitete, fühlten sich viele von uns – mich eingeschlossen – moralisch verpflichtet, friedlich unsere Stimme zu erheben. Es gab keine Organisation, keine Aufrufe. Alles war spontan, entsprang dem Gewissen und dem Vertrauen darauf, dass die Regierung unsere berechtigten Bitten anhören würde.

(Ma Changsheng hält inne und blickt in die Ferne.)

An jenem Tag war ich ebenfalls in Peking, in der Nähe des Petitionsbüros des Staatsrats – dem offiziellen Ort für Bürger, um ihre Anliegen vorzubringen.

Ich erinnere mich noch sehr gut – und das ist der Punkt, der später am meisten verdreht wurde – an die erstaunliche Friedlichkeit und Ordnung der Menge.

Wir standen still auf den Gehwegen, entlang der Straßen, genau dort, wo uns die Polizei angewiesen hatte. Kein einziger Slogan, kein Transparent, keine Aufrufe. Keine Unruhe, kein Gedränge, kein Hindernis für den Verkehr.

Die Menschen achteten freiwillig auf Sauberkeit, sammelten sogar achtlos weggeworfene

Zigarettenstummel auf, die von Polizisten stammten. Viele hatten Dafa-Bücher dabei und lasen still darin. Die Atmosphäre war ruhig und würdevoll – mit nur einem Wunsch: die Wahrheit zu sagen, gehört zu werden.

Die Behauptung, wir hätten „Zhongnanhai umzingelt“, war eine gezielte Inszenierung, Avery Lin – eine dreiste Verdrehung der Tatsachen. Zhongnanhai ist der Regierungssitz der Parteiführung und ein hochsensibler Bereich. Kein einziger Praktizierender hatte je die Absicht, diesen Ort zu „umzingeln“.

Wir standen in großem Abstand zum Haupttor, auf Anweisung der Polizei. Und frage dich selbst: Wenn es wirklich eine „feindliche Umzingelung“ gewesen wäre – hätte die KPCh, wie sie ist, tatsächlich zugelassen, dass Zehntausende Menschen einen ganzen Tag lang dort stehen, ohne sofort hart durchzugreifen?

Unsere Forderungen waren ganz einfach:

- Die Freilassung der zu Unrecht festgenommenen Praktizierenden in Tianjin.
- Die legale Veröffentlichung der Falun-Gong-Bücher.
- Ein störungsfreies, legales Umfeld für die Kultivierung.

An jenem Tag kam Premierminister Zhu Rongji persönlich heraus und sprach mit einigen Vertretern. Danach wurden die Praktizierenden in Tianjin

freigelassen, und die Lage schien sich kurzfristig zu entspannen.

Wir gingen still nach Hause, sammelten allen Müll auf, den wir hinterlassen haben könnten – nicht einmal ein Papierfetzen blieb zurück.

Damals – in mir und in vielen anderen – keimte ein kleiner Hoffnungsschimmer: dass unsere Aufrichtigkeit und Friedfertigkeit vielleicht gehört worden waren, dass die Regierung vielleicht gerecht reagieren würde.

Aber tief im Innern, mit dem Wissen um die Natur dieses Regimes, spürte ich, dass dies vielleicht nur die Ruhe vor einem noch größeren Sturm war.

Denn die rasante Verbreitung und die spirituellen Werte des Dafa – die so fundamental dem atheistischen Klassenkampf-Ideal widersprachen – hatten bei einigen innerhalb der Parteiführung Neid und Angst ausgelöst.

Sie konnten es nicht dulden, dass eine so große Gruppe von Menschen an Gottheiten glaubt, an Wahrhaftigkeit – Güte – Nachsicht festhält – Dinge, die sie als „Aberglauben“ und als Gefahr für ihre ideologische Kontrolle ansahen.

Die Behauptung von der „Umzingelung Zhongnanhais“ war später nur eine von vielen Lügen –

gezielt konstruiert, um die brutale Verfolgung zu rechtfertigen, die sie längst im Verborgenen geplant hatten.

Avery Lin:

Dann... würdest du einige konkrete Szenen oder Ereignisse schildern, die du persönlich miterlebt hast, als die Verfolgung offiziell begann?

Ma Changsheng:

(Ein Moment des Schweigens. Sein Blick schweift in die Ferne, als kehre er gedanklich in jene stürmischen Tage zurück. Seine Stimme wird schwerer.)

Als die Verfolgung am 20. Juli 1999 offiziell begann, Avery Lin, fühlte es sich an, als würde der Himmel einstürzen.

Alles veränderte sich über Nacht. Aus der kleinen Hoffnung nach dem 25. April wurde plötzlich ein düsterer Albtraum.

Ich erinnere mich genau: An jenem Morgen – und an vielen darauffolgenden – sendeten alle staatlichen und lokalen Fernsehsender, alle Radiostationen und Zeitungen gleichzeitig – wie auf Kommando – Berichte

voller Hetze, Verleumdung und offener Lügen über Falun Gong und unseren Meister.

Giftige Worte, erfundene Geschichten, manipulierte Bilder – sie wurden Tag und Nacht in Endlosschleifen ausgestrahlt.

Die gesellschaftliche Atmosphäre wurde schlagartig erdrückend, voller Misstrauen und Feindseligkeit. Nachbarn, Kollegen, sogar Verwandte – Menschen, die vorher noch freundlich grüßten und Falun Gong lobten – begannen uns mit anderen Augen zu sehen. Einige hatten Angst, andere mieden uns, manche glaubten den Lügen und begannen uns offen zu beschimpfen.

Es war, als würde sich die ganze Welt gegen uns wenden.

Eine Szene, die ich nie vergessen kann, war das Verschwinden der Betreuer – jener freiwilligen Helfer, die die Übungsplätze organisierten und denen wir großen Respekt entgegenbrachten.

Die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer: Dieser Betreuer wurde in der Nacht verhaftet, jener wurde vorgeladen und kehrte nicht zurück.

Ich selbst habe erlebt, wie die Polizei mitten in der Nacht – es war gegen 2 oder 3 Uhr – bei einem Mitpraktizierenden in der Nachbarschaft eindrang.

Brutales Klopfen an der Tür. Schreiende Befehle. Das Weinen eines kleinen Kindes. Die flehende Stimme seiner Frau...

Sie durchwühlten die Wohnung, beschlagnahmten Dafa-Bücher, Bilder unseres Meisters – dann legten sie dem Praktizierenden Handschellen an und führten ihn ab.

Das Blaulicht des Polizeiwagens schnitt durch die Nacht, hinterließ eine unheimliche Stille – und tiefe Angst in den Herzen aller Zeugen.

Da war uns klar: Das ist kein Missverständnis mehr. Das ist ein gezielter, systematischer Schlag gegen uns.

Die öffentlichen Übungsplätze – einst Orte des Friedens – waren plötzlich von Polizei und Sicherheitskräften umstellt. Wer sich näherte, wurde verscheucht, notiert oder sogar festgenommen.

Unsere geschätzten Dafa-Bücher, die sanfte Übungsmusik – plötzlich galten sie als „illegales Beweismaterial“.

Viele Familien wurden von der Polizei durchsucht, Beamte durchwühlten ihre Wohnungen. Manche versuchten zu erklären, andere vergossen stille Tränen, als die Bücher grob in Säcke gestopft wurden.

Man zwang uns, unsere Bücher abzugeben, schriftlich zu versprechen, dass wir nicht mehr praktizieren – andernfalls drohten Arbeitsplatzverlust, Schulverbot für die Kinder, Repressalien für die Familie...

Der Druck lag wie eine dunkle Wolke auf jedem Einzelnen, auf jeder Familie.

Viele von uns wollten doch einfach nur gesund bleiben, ein reines Herz bewahren – plötzlich mussten sie sich entscheiden:

Zwischen Glauben und Alltag, zwischen Wahrheit und (vermeintlicher) Sicherheit.

Es waren Tage voller Angst, Verwirrung, Schmerz – und auch stillem Zorn, der sich in friedlicher Beharrlichkeit zeigte.

Ich selbst – wie so viele Mitpraktizierende – empfand tiefen Schmerz.

Schmerz darüber, dass unser Meister verleumdet wurde.
Schmerz darüber, dass das Dafa entwürdigt wurde.
Schmerz darüber, dass die Menschen durch giftige Propaganda getäuscht wurden.

Doch tief in meinem Herzen blieb mein Glaube an Wahrhaftigkeit – Güte – Nachsicht und an die Rechtschaffenheit des Dafa unerschütterlich.

Ich wusste: Das ist die große Prüfung, die Dämonenschwierigkeit, der wir Praktizierenden uns stellen müssen.

Egal wie schwer – wir müssen unser Mitgefühl bewahren und die Wahrheit sagen, als Antwort auf die Lügen.

Avery Lin:

Diese Szenen sind wirklich erschütternd...

Wurdest du damals selbst von der Polizei bedrängt?

Ma Changsheng:

(Er nickt leicht, ein schwaches Lächeln huscht über sein Gesicht, doch es kann den Ernst seiner Erinnerungen nicht verbergen.)

Ja, Avery Lin. Inmitten dieses Sturms – welcher Praktizierende von Falun Dafa blieb da schon unbehelligt? Ich war da keine Ausnahme.

Kurz nach dem Erlass des Verbots bekam ich auch meine „Einladung“ – zunächst vom Bezirkskommissariat, später sogar von der Polizeibehörde des Stadtteils. Sie nannten es nicht „Vorladung zur Verhaftung“, sondern sprachen von einem „Gespräch“, einem „Informationsaustausch“. Aber jeder wusste, was diese Worte bedeuteten.

Ich erinnere mich gut: Einmal hielten sie mich einen ganzen Tag lang auf der Polizeistation fest. Ein kleines Verhörzimmer, zwei oder drei Beamte kamen abwechselnd hinein, um „mit mir zu sprechen“.

Zuerst begannen sie mit freundlichen Worten, fragten, seit wann ich Falun Gong praktiziere, ob es mir gesundheitlich geholfen habe. Dann schlugen sie allmählich einen anderen Ton an und verlangten von mir, die „reaktionäre, abergläubische Natur“ von Falun Gong gemäß der staatlichen Propaganda zu erkennen.

Sie legten mir vorbereitete Materialien hin – verleumderische Artikel, Fernsehsendungen – und forderten mich auf, das zu lesen, um mein „Bewusstsein zu schärfen“.

(Er hält kurz inne, trinkt einen kleinen Schluck Tee, den Avery ihm eingeschenkt hat, und spricht weiter.)

Mein Herz war ruhig in diesem Moment. Ich dachte: Das ist meine Gelegenheit, die Wahrheit zu sagen – vielleicht würden sie es ja verstehen.

Ich erklärte ihnen ruhig, dass Falun Gong lehrt, ein guter Mensch nach den Prinzipien Wahrhaftigkeit–Güte–Nachsicht zu sein, dass es die Gesundheit fördert und die Moral verbessert.

Ich erzählte von den positiven Veränderungen in meinem eigenen Leben und in meiner Umgebung. Ich sagte ihnen, dass das, was Fernsehen und Zeitungen behaupten, schlichtweg falsch ist – Verleumdung.

Einige junge Polizisten hörten schweigend zu. In ihren Augen sah ich Neugier – vielleicht sogar Zweifel. Aber es gab auch ältere, „überzeugte“ Beamte, die meine Worte ablehnten. Sie meinten, ich sei „verblendet“ und „irregeleitet“.

Sie forderten mich auf, eine schriftliche Erklärung zu unterschreiben, Falun Gong aufzugeben, meine Bücher und Materialien abzugeben, keinen Kontakt mehr zu Mitpraktizierenden zu pflegen und keine „öffentlichen Aktivitäten“ mehr durchzuführen.

Ich sagte zu ihnen:

„Meine Herren, Wahrhaftigkeit–Güte–Nachsicht sind edle Werte, nach denen jeder Mensch streben sollte.

Falun Dafa lehrt uns, danach zu leben, besser zu werden, gesünder zu leben. Was ist falsch daran? Wenn Sie verlangen, dass ich diese Prinzipien aufgebe, dass ich aufhöre, ein guter Mensch zu sein – das kann ich nicht tun. Die Bücher von Dafa sind kostbare Lehren, sie geben mir Einsicht in den Sinn des Lebens – die kann ich nicht hergeben.“

Sie versuchten verschiedene Taktiken: von sanften Worten zu Drohungen.

Sie sagten, wenn ich nicht kooperiere, verliere ich meine Arbeit, meine Kinder könnten davon betroffen sein – ich könne sogar in ein „Umerziehungslager“ gebracht werden.

Diese Drohungen – ja, Avery Lin, sie hatten Gewicht. Besonders, wenn man Familie hat, Menschen, die einem nahestehen.

Aber jedes Mal, wenn es schwierig wurde, erinnerte ich mich an die Lehren unseres Meisters. Ich dachte an das Opfer so vieler Mitpraktizierender. Ich sagte mir: Ich bin ein Kultivierender. Ich muss dieser Prüfung mit Aufrichtigkeit und Güte begegnen.

Angst löst nichts – sie macht das Böse nur noch dreister.

Einige Beamte meiner Arbeitsstelle, sogar der Nachbarschaftsvorsteher, kamen zu mir nach Hause. Sie hatten den Auftrag, mich zu „überzeugen“, zu „beraten“. Manche taten es mechanisch, aus Pflicht. Andere wirkten unsicher, sagten leise: „Versuchen Sie einfach, diese Zeit zu überstehen. Üben Sie ruhig zu Hause, gehen Sie nicht mehr nach draußen.“

Ich verstand ihr Dilemma.

Das Ergebnis dieser „Gespräche“ war: Ich wurde auf die Liste der „besonders zu überwachenden Personen“ gesetzt.

Man nahm mich nicht sofort fest – vielleicht, weil ich kein Hauptbetreuer war und meine Antworten stets ruhig und vernünftig waren, sodass sie keinen direkten Vorwand hatten.

Aber das Leben war von da an nicht mehr ruhig. Das Gefühl, beobachtet und überwacht zu werden, war allgegenwärtig.

Das waren meine ersten Erfahrungen mit der Verfolgung.

Verglichen mit dem, was viele Mitpraktizierende durchmachen mussten – Verhaftung, Folter, Haft, sogar Tod – war mein Leid noch relativ gering.

Aber es reichte, um die Grausamkeit und Absurdität dieser Verfolgung mit voller Wucht zu spüren.

Avery Lin:

Nach den Informationen, die ich gelesen habe, spitzte sich die Lage damals immer weiter zu. Einige Praktizierende gingen sogar zum Platz des Himmlischen Friedens, um zu protestieren... Hast du das miterlebt?

Ma Changsheng:

(Er nickt langsam, ein tiefer Schmerz zieht durch seinen Blick.)

Ja, Avery Lin. Als alle Wege des friedlichen Dialogs versperrt waren, als sämtliche Versuche, die Wahrheit den Behörden gegenüber zu erklären, im Keim erstickt wurden, als die Verleumdungen und Diffamierungen in den staatlichen Medien immer massiver wurden – und als immer mehr Mitpraktizierende verhaftet, geschlagen und sogar grausam gefoltert wurden, nur weil sie ihren Glauben nicht aufgeben wollten –, da entschieden sich einige Praktizierende, zum Platz des Himmlischen Friedens zu gehen, um ihre Stimme zu erheben.

Es war ein Akt der Verzweiflung – aber auch ein Ausdruck von Mut und unerschütterlichem Vertrauen in Wahrhaftigkeit–Güte–Nachsicht.

Sie gingen nicht dorthin, um Unruhe zu stiften oder die Regierung zu stürzen. Sie wollten der Welt – und besonders dem chinesischen Volk – sagen: „Falun Dafa ist gut!“ (法輪大法好!), „Wahrhaftigkeit–Güte–Nachsicht ist gut!“ (真善忍好!), und forderten das Ende dieser ungerechten Verfolgung.

Viele trugen handgeschriebene kleine Transparente oder setzten sich einfach still hin, um die Übungen zu praktizieren.

(Er hält inne, wie um sich zu erinnern.)

Ich... ich war selbst ein paar Mal dort, Avery Lin. Ich konnte nicht tatenlos zusehen, wie meine Mitpraktizierenden verfolgt wurden.

Ich wusste, dass dies ein gefährlicher Ort war – wo jede „ungewöhnliche“ Bewegung sofort brutal unterdrückt werden konnte.

Einmal erinnere ich mich besonders gut. An diesem Tag trug ich – wie immer – meine Mönchsroben, mein Kopf war kahl rasiert. Seit meiner Ordination lebte ich als Mönch, auch nach dem Erhalt des Dafa.

Als ich mit einer kleinen Gruppe von Mitpraktizierenden den Platz betrat, noch bevor wir etwas tun konnten, stürmten Polizisten und Zivilbeamte auf uns zu.

Sie drängten, schlugen und verhafteten die anderen mit erschreckender Brutalität. Schreie, Geschrei – es war chaotisch.

Ich rechnete fest damit, gleich selbst festgenommen zu werden.

Aber als einige Polizisten sich mir näherten, musterte mich einer von ihnen – und als er meine Robe und mein kahlrasiertes Haupt sah, schrie er plötzlich: „Der Mönch da – geh weiter! Das geht euch nichts an, verschwindet!“

Ein anderer rief: „Lasst ihn in Ruhe – der gehört nicht dazu!“

Sie hielten mich wohl für einen Mönch aus einem Tempel, ohne Bezug zu Falun Gong – deshalb ließen sie mich gewähren.

In diesem Moment, Avery Lin, überkam mich eine unbeschreibliche Bitterkeit.

Sie verschonten mich nicht etwa aus Respekt – sondern wegen eines Irrtums. Sie erkannten nicht, dass ich ebenfalls ein Falun-Dafa-Praktizierender war – jemand, der Seite an Seite mit seinen Mitpraktizierenden stand.

Ich wollte rufen: „Ich bin auch ein Falun-Gong-Praktizierender!“, aber die anderen wurden bereits fortgezerrt, die Szene war zu chaotisch.

Ich blieb zurück, schaute ihnen nach, wie sie abgeführt wurden – mit einem Knoten im Herzen.

Die Szenen auf dem Platz des Himmlischen Friedens damals waren zutiefst erschütternd.

Friedliche, unbewaffnete Praktizierende, die nur ein paar wahre Worte sagen wollten, wurden wie gefährliche Kriminelle behandelt.

Sie wurden geschlagen, in Polizeiautos geworfen – und danach folgten Tage und Monate der Haft, der Folter, der Umerziehungslager.

Viele kamen nie wieder zurück.

Jedes Mal, wenn ich solche Szenen erlebte oder davon hörte, wurde mir die böartige Natur dieser Verfolgung noch klarer – und auch die Größe jener Mitpraktizierenden, die bereit waren, alles aufzugeben, um ihren Glauben an die Wahrheit und an Güte zu verteidigen.

Sie waren wahre Kultivierende nach Wahrhaftigkeit–Güte–Nachsicht.

Avery Lin:

Unter dem gewaltigen Druck der Verfolgung hat sich auch das Umfeld für die Kultivierung völlig verändert... Wie hast du damals das Fa gelernt und die Übungen gemacht, Onkel Ma? In den Park zu gehen wie früher war sicher nicht mehr möglich... Und auch das Fa zu verbreiten muss viel schwieriger gewesen sein...

Ma Changsheng:

(Er nickt, sein Blick schweift in die Ferne, erfüllt von einem tiefen, stillen Nachklang.)

Ja, Avery Lin, du hast vollkommen recht. Von einem öffentlichen, freien Kultivierungsumfeld – das zuvor sogar positiv von der Gesellschaft wahrgenommen wurde – wurden wir plötzlich in die Dunkelheit gedrängt, gejagt und wie Feinde behandelt.

Das gesamte Umfeld für die Kultivierung hat sich, wie du sagtest, um 180 Grad gewendet.

Was das Fa-Lernen und die Übungen betrifft – in den Park oder an öffentliche Plätze zu gehen, war nun absolut unmöglich.

Diese Orte waren bereits von Polizei und Sicherheitskräften besetzt. Schon kleinste Hinweise auf das Praktizieren führten zur sofortigen Intervention und Verhaftung.

Die Bücher von Falun Dafa, insbesondere das Buch *Zhuan Falun*, waren für uns so kostbar wie das Leben selbst.

Viele Praktizierende mussten ihre Bücher äußerst sorgfältig verstecken – denn wenn sie entdeckt wurden, konfiszierte die Polizei sie sofort. Oft wurden sie dann öffentlich und mit Spott verbrannt oder vernichtet.

Weißt du, Avery Lin, wer das Glück hatte, noch ein Exemplar zu besitzen, der las meist nur heimlich – spät nachts oder zu besonders ruhigen Momenten.

Gruppenstudien des Fa mussten im Geheimen stattfinden.

Nur vertrauenswürdige Menschen wurden eingeladen, meist traf man sich bei jemandem zu Hause – in ganz kleinen Gruppen von zwei oder drei Personen – um gemeinsam das Fa zu lesen und Erfahrungen auszutauschen.

Solche Zusammenkünfte wurden sehr kostbar. Sie halfen uns, den Glauben zu bewahren und in dieser schweren Zeit Orientierung zu finden.

Viele lernten das Fa sogar auswendig – denn Bücher konnte man verlieren, doch was einmal im Herzen und im Geist verankert war, konnte niemand mehr wegnehmen.

Die Worte des Meisters wurden zum inneren Kompass, der uns half, zwischen richtig und falsch, gut und böse zu unterscheiden – inmitten der Flut aus Lügen und Propaganda.

Was das Üben betrifft, so verlagerten wir es ebenfalls in die eigenen vier Wände.

Meistens praktizierten wir in den frühen Morgenstunden, vor Sonnenaufgang – oder spät in der Nacht, wenn alle schliefen, um nicht von Nachbarn oder Familienangehörigen verraten zu werden.

Diese fröhlichen gemeinsamen Übungsgruppen im Freien, voller Energie und Licht, gab es nicht mehr. Jeder übte still für sich, allein – und wenn überhaupt, nur mit sehr engen Mitpraktizierenden, mit äußerster Vorsicht.

Das Fa zu verbreiten – also neue Menschen mit Falun Dafa bekannt zu machen – war unter diesen Umständen fast unmöglich geworden.

Stattdessen rückte eine neue, noch wichtigere Aufgabe in den Vordergrund: die *Wahrheitsklärung* – also die Erklärung der wahren Umstände über Falun Dafa und die Verfolgung.

Weißt du, warum wir das tun mussten, Avery Lin?

Weil das staatliche Propagandaapparat rund um die Uhr arbeitete, um Falun Dafa zu verleumden, Lügen zu verbreiten und Hass zu schüren.

Wenn wir geschwiegen hätten, hätten sich die Lügen weiterverbreitet. Die Menschen wären irregeführt worden – und die Verfolgung hätte noch mehr Nahrung erhalten.

Wir wussten: Die Wahrheit auszusprechen war nicht nur nötig, um Falun Dafa zu rehabilitieren – sondern auch, um die irregeführten Menschen zu retten, damit sie nicht unbewusst Schuld gegenüber dem Buddha-Fa auf sich luden.

Wie haben wir also die Wahrheit erklärt?

Zunächst im persönlichen Kreis: Familie, Freunde, Kollegen, Nachbarn – Menschen, denen wir vertrauten.

Wir erzählten von unseren eigenen Erfahrungen, von den körperlichen und geistigen Vorteilen, von der friedlichen und gutherzigen Natur der Lehre.

Wir erklärten, dass das, was Fernsehen und Zeitungen berichteten, schlicht unwahr war.

Viele Praktizierende stellten eigene Informationsmaterialien her – sie kauften Papier und Drucker von ihrem Ersparten, tippten Artikel ab, vervielfältigten Erfahrungsberichte und Analysen.

Dann verteilten sie diese heimlich: in Briefkästen, an Haustüren, auf öffentlichen Plätzen...

Manche schrieben Sätze wie „Falun Dafa ist gut“ oder „Wahrhaftigkeit–Güte–Nachsicht ist gut“ auf Geldscheine, damit diese Botschaften durch den Umlauf weitergetragen wurden.

Andere, die Zugang zum Internet hatten, versuchten über E-Mail oder Foren die Wahrheit zu verbreiten – trotz strenger Zensur.

Einige halfen sogar, Informationen ins Ausland zu bringen oder Menschen im Inland zu erreichen, die die „große Firewall“ umgehen konnten.

Avery Lin, all das war sehr gefährlich.

Wer beim Verteilen der Materialien erwischt wurde, riskierte lange Haftstrafen, brutale Folter in Arbeitslagern und Gefängnissen.

Aber viele machten dennoch weiter – weil sie an die Kraft der Wahrheit glaubten und aus Mitgefühl handelten, um andere zu retten.

Es war ein ungleicher Kampf – auf der einen Seite der übermächtige Unterdrückungsapparat mit Gewalt und Medienmacht, auf der anderen Seite Menschen mit bloßen Händen, nur bewaffnet mit Glauben und Güte.

Aber gerade in dieser Härte wurde unser Glaube geschmiedet.

In dieser Zeit wurde sichtbar, wer wirklich kultivierte – und wer vielleicht nur aus weltlichen Gründen gekommen war.

Feuer prüft das Gold – und Not prüft das Herz, mein Kind.

Avery Lin:

In solch einer Situation – hast du damals vorgehabt, einfach an einem Ort zu bleiben, um dem „Sturm“ auszuweichen? Oder hattest du etwas anderes im Sinn?

Ma Changsheng:

(Er lächelt sanft – ein Lächeln, das viel Unausgesprochenes in sich trägt.)

An einem Ort zu bleiben, wo es vielleicht etwas „sicherer“ war – aber mein Herz war unruhig, Avery Lin.

Der Meister wurde verleumdet, Falun Dafa wurde diffamiert, so viele Mitpraktizierende litten unter der Verfolgung, und unzählige Menschen wurden durch Lügen getäuscht...

Wie hätte ich da nur an mein eigenes Wohl denken können?

Als Kultivierende wissen wir: Wenn die Dämonen Schwierigkeiten machen, ist es genau die Zeit, in der wir unser Herz zeigen und das Fa bestätigen müssen.

Sich zu verstecken – das ist nicht der Weg.

Ich dachte mir, ich muss gehen – zu den Orten, an denen die Wahrheit noch nicht bekannt war.

Auch das ist Kultivierung.

Auch das war ein Teil meines Gelöbnisses, das ich abgelegt hatte, als ich das Fa erhalten habe.

Und da ich noch immer das äußere Erscheinungsbild eines traditionellen buddhistischen Mönchs beibehalten hatte, brachte das in manchen Situationen auch Vorteile – wie damals am Platz des Himmlischen Friedens, worüber du schon gehört hast.

Also, nach einer kurzen Zeit der inneren Vorbereitung, begann ich eine neue Reise – eine Reise, die viele Jahre dauern sollte und mich durch zahlreiche Provinzen und Städte führte.

Ich nenne diese Zeit meine Jahre des „Fa-Verbreitens und der Wahrheitsklärung“.

In diesen Jahren, Avery Lin, traf ich viele Menschen – einfache Bürger ebenso wie Angehörige anderer Religionen.

An manchen Orten blieb ich nur kurz, sprach mit ein paar Menschen, teilte meine Erfahrungen über Falun Dafa und die Verfolgung – und zog dann weiter.

An anderen Orten, wo die Bedingungen es erlaubten, blieb ich länger, baute kleine, diskrete Fa-Lerngruppen auf, half den Mitpraktizierenden, ihren Glauben zu bewahren.

Ich lebte weiterhin enthaltsam, aß vegetarisch, hielt mich an die Gebote – auch wenn es kein offizielles Kloster mehr gab.

Doch mein Herz war weiterhin der Kultivierung gewidmet.

Wenn ich Menschen mit Schicksalsverbindung traf, sprach ich mit ihnen über die Schönheit von Wahrhaftigkeit, Güte und Nachsicht, über die Vorteile, die Falun Dafa mit sich bringt.

Und ich scheute mich nicht, die Lügen zu entlarven, die von der Regierung verbreitet wurden, um die Bevölkerung zu täuschen.

Natürlich war diese Reise alles andere als einfach.

Gefahren lauerten überall.

Verhöre, Überwachung, Verhaftungen – das gehörte fast zum Alltag in jener Zeit...

(Ma Changsheng hält einen Moment inne, dann spricht er weiter.)

Lass mich dir etwas erzählen...

Nicht alle Begegnungen verliefen so glimpflich wie jene auf dem Platz des Himmlischen Friedens, wo sie mich irrtümlich in Ruhe ließen.

Es gab auch Momente, in denen ich tatsächlich festgenommen wurde – verhört, eingesperrt.

Und weißt du, Avery Lin, nicht immer war es die Polizei, die mich direkt auffliegen ließ.

Manchmal kam der Verrat aus Angst, Unverständnis oder sogar aus bewusster Denunziation – von Menschen, von denen man es nie erwartet hätte.

Einmal war ich in einer abgelegenen Bergregion.

Ich besuchte ein altes, eher abgelegenes Kloster, in der Hoffnung, dort auf aufrichtige Kultivierende zu treffen.

Ich bat den Abt um Erlaubnis, einige Tage bleiben zu dürfen.

Zunächst war er sehr freundlich, fragte mich über meine Reisen und meine Ansichten zum Dharma.

Ich nutzte die Gelegenheit, mit größter Vorsicht und Freundlichkeit, um ihm etwas über Falun Dafa zu erzählen – über die Prinzipien von Wahrhaftigkeit, Güte, Nachsicht, und über die grausame Verfolgung, die wir erleiden mussten.

Er hörte aufmerksam zu, nickte mehrmals, schien sogar zustimmend.

Ich gab ihm ein paar kleine Materialien zur Wahrheitsklärung.

Aber, Avery Lin...

(Ma Changsheng senkt kurz den Blick – ein Anflug von Traurigkeit zieht über sein Gesicht.)

Nur wenige Tage später, als ich gerade meditierte, stürmte die Polizei meine Unterkunft.

Sie sagten direkt, jemand habe gemeldet, dass ich „illegale Falun-Gong-Propaganda“ verbreite.

Ich verstand sofort.

Der Abt – wahrscheinlich aus Angst vor Konsequenzen für sein Kloster oder aus Zweifel an dem, was ich ihm erzählt hatte – hatte mich gemeldet.

Als sie mir Handschellen anlegten, sah ich ihn aus der Ferne stehen, den Blick gesenkt, er wich mir aus.

Ich war nicht wütend auf ihn, Avery Lin.

Ich empfand eher Mitleid.

In diesem Zeitalter des Dharma-Verfalls wiegt die Angst vor Macht oft schwerer als der Glaube an Güte und Rechtschaffenheit.

Damals wurde ich lange verhört und festgehalten.

Sie versuchten alles – von Verlockungen bis zu Drohungen –, um mich dazu zu bringen, meinen Glauben aufzugeben und Informationen über andere Praktizierende preiszugeben.

Aber das konnte ich natürlich nicht tun.

Ich erinnere mich an diesen Vorfall nicht wegen der Härte der Polizei – sondern wegen der Art, wie alles geschah.

Es war ein Moment, in dem ich mit aller Aufrichtigkeit versuchte, jemandem die Wahrheit nahezubringen – und am Ende dennoch verraten wurde.

Es zeigte mir sehr klar, wie komplex das menschliche Herz sein kann – und welche Herausforderungen man in dieser Zeit meistern musste, um die Wahrheit zu verbreiten.

Avery Lin:

Ich habe gehört, dass in dieser Endzeit des Fa viele Tempel nicht mehr wirklich rein sind... Manche Mönche sollen gar keine wahren Kultivierenden mehr sein, sondern sogar als „Handlanger“ der Kommunistischen Partei dienen.

Wurdest du nach deiner Verhaftung auch gefoltert – so wie viele andere Praktizierende?

Ma Changsheng:

(Sein Blick wird weicher, tief nachdenklich. Er nickt langsam.)

Avery Lin, du liegst nicht falsch.

In dieser Endzeit des Fa ist es leider so, dass nicht jeder Ort, der sich äußerlich noch dem Buddhismus verschrieben hat, innerlich auch noch die Reinheit von einst besitzt.

Viele Tempel wurden verweltlicht, instrumentalisiert – und nicht jeder, der die Robe trägt, ist auch wirklich ein wahrer Kultivierender.

Einige tun aus Angst, aus Eigeninteresse oder weil sie den Propagandalügen verfallen sind, sogar Dinge, die im Widerspruch zu den Lehren Buddhas stehen.

Der Abt, von dem ich dir erzählt habe – er ist ein Beispiel dafür.

Ich verurteile ihn nicht, ich sehe ihn eher als Ausdruck einer Zeit voller Verwirrung.

(Er macht eine kurze Pause, dann blickt er Avery Lin offen an. Seine Stimme bleibt ruhig, aber man spürt die Tiefe seiner Erfahrungen.)

Was deine Frage betrifft, ob ich nach der Verhaftung auch gefoltert wurde, wie viele andere... Avery Lin, du musst verstehen:

Das Ziel der Kommunistischen Partei Chinas in dieser Verfolgung war nicht einfach nur Verhaftung – ihr Ziel war die „Umerziehung“.

Sie wollten unseren Willen brechen.

Sie wollten, dass wir unseren Glauben an Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht aufgeben.

Dass wir uns vom Meister abwenden, schlecht über Dafa reden.

Und um das zu erreichen, schreckten sie vor keiner Methode zurück.

Auch ich blieb davon nicht verschont.

Nach meiner Festnahme in jenem Tempel brachte man mich zunächst auf die Polizeiwache, später in ein Untersuchungsgefängnis.

Die Tage dort...

Die „Maßnahmen“ beschränkten sich nicht mehr nur auf Verhöre und Drohungen.

Sie setzten viele Mittel ein, Avery Lin.

Nachts durfte ich nicht schlafen, die Beamten kamen ständig rein, das grelle Licht wurde nie ausgeschaltet – sie wollten meinen Geist zermürben.

Dazu kamen ständige Beschimpfungen, Beleidigungen gegen den Meister und Dafa, die aus Lautsprechern oder dem Mund der Polizisten erklangen.

Sie wollten damit provozieren, meine Reaktion testen.

Auch körperlich blieb es nicht bei bloßem Druck.

Ich war bereits älter, aber sie zwangen mich, lange zu stehen oder in der Hocke zu verharren, ohne mich zu bewegen.

Das Essen war mangelhaft, die hygienischen Bedingungen miserabel.

Und weil ich mich weigerte, die „Drei Erklärungen“ zu schreiben – also die Verzichtserklärung, das Reuebekenntnis und die Denunziation anderer –, gingen einige jüngere Beamte sogar zur Gewalt über.

Vielleicht wollten sie sich profilieren, vielleicht waren sie von der Propaganda aufgehetzt – sie schlugen mich.

(Ma Changsheng atmet leise aus – kein resignierendes Seufzen, sondern ein Akt des Loslassens schwerer Erinnerungen.)

Aber weißt du, Avery Lin – als Kultivierender hat man das Fa im Herzen.

Ich erinnerte mich an die Lehren des Meisters, hielt an aufrichtigen Gedanken fest, ließ keine Angst oder Wut in mein Herz.

Ich wusste: Das war eine Prüfung, ein Dämon, den ich überwinden musste.

Sie konnten meinem Körper schaden, aber niemals meinen Glauben an Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht zerstören.

Ich versuchte sogar, mit Mitgefühl auf sie zuzugehen – ihnen die Wahrheit zu erklären, auch wenn viele nicht zuhören wollten.

Verglichen mit dem, was ich über viele andere Mitpraktizierende weiß – die noch viel grausamere Foltermethoden erlitten, schwer verletzt oder gar getötet wurden in Arbeitslagern und Gefängnissen – war mein eigenes Leiden wohl noch „mild“.

Aber es reichte, um mir das ganze Ausmaß der Grausamkeit dieser Verfolgung vor Augen zu führen – und die unerschütterliche Entschlossenheit wahrer Kultivierender.

Sie sind wahre Jünger – Menschen, die bereit sind, ihr Leben für ihren Glauben zu geben.

Avery Lin:

Während deiner Zeit im Gefängnis – hast du dort erlebt,

wie andere Praktizierende geschlagen wurden? Oder sogar, dass ihnen Organe entnommen wurden?

Ma Changsheng:

(Sein Gesicht wird sehr ernst. In seinen Augen liegt ein Schmerz, eine unterdrückte Wut, die er nur schwer kontrollieren kann. Eine lange Pause folgt, als wolle er erst die richtigen Worte für das Grauenhafte finden, das er nun aussprechen muss.)

Avery Lin, das, was du gerade gefragt hast... das sind Verbrechen, die jegliche Vorstellungskraft eines gutherzigen Menschen übersteigen.

In den Haftanstalten und Zwangsarbeitslagern, in denen ich war, war es nahezu alltäglich, dass Mitpraktizierende brutal geschlagen und gefoltert wurden.

Ich habe mit eigenen Augen viele erschütternde Szenen gesehen:

Schmerzensschreie aus den Verhörzimmern, Mitpraktizierende, die blutüberströmt zurückgeschleift wurden, deren Körper voller Prellungen und Wunden war, die kaum mehr aufrecht stehen konnten.

Manche wurden tagelang mit Handschellen aufgehängt, mit Elektroschockern an empfindlichen Körperstellen traktiert. Andere wurden zwangsernährt – mit harten

Plastikschläuchen, die den Hals blutig rissen. Man übergoss sie mit eiskaltem Wasser – mitten im Winter.

Ihr Ziel war es, durch äußerste körperliche Qual den Willen zu brechen, uns dazu zu zwingen, unseren Glauben aufzugeben.

Viele Mitpraktizierende waren unerschütterlich. Selbst nachdem sie dem Tod nur knapp entkommen waren, sagten sie weiterhin klar und deutlich:

„Falun Dafa ist gut.“

Kein einziges Wort des Grolls kam über ihre Lippen – sie ertrugen alles still.

Und genau diese Standhaftigkeit brachte manche Täter noch mehr zur Raserei.

Was das... Organrauben betrifft...

(Ma Changsheng holt tief Luft. Seine Stimme wird rau.)

Als ich dort war, Avery Lin, habe ich keine Operationen mit eigenen Augen gesehen.

Solche unfassbaren Dinge wurden sehr heimlich durchgeführt – so, dass gewöhnliche Häftlinge nichts davon mitbekamen.

Aber ich habe Dinge gesehen, die einem das Blut in den Adern gefrieren lassen.

Es gab Mitpraktizierende – meist jung, gesund, besonders standhaft – die plötzlich verschwanden.

Kurz davor waren sie auf ungewöhnliche Weise „medizinisch untersucht“ worden: Blutentnahmen, umfangreiche Tests – ganz anders als bei den übrigen Gefangenen.

Dann waren sie weg.

Wenn Angehörige fragten, hieß es nur: „Entlassen“, „verlegt“, oder sogar „an Krankheit verstorben“.

Aber niemand sah je einen Leichnam. Oder wenn doch, war der Körper bereits eingäschert.

Im Gefängnis kursierten auch Gerüchte. Leises Flüstern: „Die Organe von Falun-Gong-Leuten sind sehr gut... bringen viel Geld...“

Damals – wir waren schockiert, verstört, wollten es nicht glauben.

Später, als ich frei war und Zugang zu Informationen aus dem Ausland hatte – internationale

Untersuchungsberichte, Zeugenaussagen – da ergab alles auf einmal Sinn.

Und die Wahrheit war entsetzlich.

Das war kein Einzelfall.

Es deutet vieles darauf hin, dass ein staatlich unterstütztes System existiert hat, das gezielt inhaftierte Falun-Dafa-Praktizierende als „organisches Ersatzteillager“ betrachtete – als wären sie keine Menschen mehr.

Um Organtransplantationen durchzuführen.

Ein lukratives Geschäft auf Kosten unschuldiger Leben.

Wenn ich heute an die vielen Mitpraktizierenden denke, die plötzlich verschwanden – an all die auffälligen „Gesundheitschecks“... dann ist es für mich nicht mehr zu leugnen.

Das war ein monströses Verbrechen.

Eine Wunde, die nie heilt – für alle, die überlebt haben und die Wahrheit erfahren haben.

Das ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Avery Lin.

Avery Lin:

Ja... diese Szenen sind wirklich herzerreißend.

Wie lange warst du damals im Gefängnis eingesperrt, Onkel Ma?

Ma Changsheng:

(Ma Changsheng nickt leicht. Sein Blick wirkt nachdenklich, dann wird er klarer.)

Lass mich kurz überlegen, um es genau zu sagen...

Damals, nach der Verhaftung im Tempel – nach den Verhören, der Inhaftierung und den Versuchen, mich „umzuerziehen“ – war ich tatsächlich etwa drei oder vier Monate lang eingesperrt, Avery Lin.

Natürlich, verglichen mit vielen Mitpraktizierenden, die jahrelang, ja sogar über ein Jahrzehnt lang festgehalten wurden, ist meine Haftzeit nicht besonders lang gewesen.

Ich denke, vielleicht lag es auch daran, dass ich stets bemüht war, meine aufrichtigen Gedanken zu bewahren – voller Vertrauen in den Meister und das Fa.

Trotz aller Bedrängnis und Verhöre bemühte ich mich immer, mit Güte zu antworten und die Wahrheit zu erklären.

Ich hatte keine Angst, keinen Groll. Ich sagte ihnen, dass Falun Dafa lehrt, ein guter Mensch zu sein. Dass Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht richtig sind. Und dass diese Verfolgung grundlegend falsch ist.

In bestimmten Momenten spürte ich die Unterstützung des Meisters – als hätte er mir geholfen, die schwierigsten Stunden zu überstehen.

Wenn der eigene Geist aufrichtig ist, wenn man frei von Angst ist – dann hat das Böse keinen Raum mehr.

Ich glaube daran, dass die kraftvolle, aufrichtige Gedanken eines Praktizierenden sogar das Umfeld verändern und Prüfungen auflösen können.

Auch wenn diese drei, vier Monate im Vergleich zu anderen kurz erscheinen, Avery Lin, so waren sie dennoch eine extrem harte Schule der Kultivierung.

Ich habe in dieser Zeit die ganze Bandbreite ihrer Methoden erlebt – von Verlockungen und Einschüchterungen bis hin zu psychischen und physischen Zermürbungstaktiken, wie ich sie bereits erwähnt habe.

Doch als sie merkten, dass mein Glaube unerschütterlich war, dass sie mich nicht dazu bringen konnten, die sogenannten „drei Erklärungen“ zu unterschreiben, da haben sie wohl beschlossen, dass es keinen Nutzen hatte, einen alten Mönch wie mich weiter festzuhalten, wenn sie ihn nicht „umerziehen“ konnten.

Also ließen sie mich schließlich frei.

Auch wenn es „nur“ drei oder vier Monate waren – sie haben mir die Augen geöffnet.

Ich konnte das wahre Wesen dieser Verfolgung noch klarer erkennen und wurde in meiner Entschlossenheit auf meinem Weg nur noch stärker.

Und nachdem ich wieder in Freiheit war – auch wenn ich weiterhin überwacht und eingeschränkt wurde – fuhr ich fort, das zu tun, was ein wahrer Dafa-Jünger tun sollte.

Avery Lin:

Nachdem du freigelassen wurdest, hast du den Weg des „Fa-Verbreitens und Wahrheitsklarstellens“ fortgesetzt? Kannst du ein paar Begebenheiten teilen, an die du dich noch besonders gut erinnerst?

Ma Changsheng:

(Er lächelt sanft, doch in seinem Blick liegt eine tiefe Entschlossenheit.)

Natürlich, Avery Lin.

Wie hätte ich aufhören können?

Auch wenn ich wusste, dass ich weiterhin „im Visier“ war, spürte ich als Dafa-Jünger die Verantwortung – und vor allem den Schmerz darüber, dass der Meister und das Dafa verleumdet wurden und so viele Menschen weiterhin getäuscht waren.

Gerade die Zeit im Gefängnis hat mir noch klarer gemacht, wie wichtig das Wahrheitsklarstellen ist.

Also setzte ich meinen Weg des „Fa-Verbreitens und Wahrheitsklarstellens“ fort – vorsichtiger vielleicht als zuvor, aber mit einem noch standhafteren Herzen.

Was die erinnerungswürdigen Ereignisse angeht... es gibt viele, Avery Lin.

Jede Begegnung, jeder Mensch, dem ich die Wahrheit erzählen durfte, war eine Geschichte für sich.

Ich erinnere mich besonders an eine Reise in ein abgelegenes Dorf.

Dort war die Informationslage extrem einseitig – die

Menschen kannten Falun Gong nur durch die verleumderische Propaganda im Fernsehen.

Ich traf auf eine Bauernfamilie. Ihr Sohn war schwer krank, trotz vieler Behandlungen hatte sich nichts verbessert, und ihre finanzielle Lage war sehr schwierig. Ich spürte sofort ihre Güte, ihre Ehrlichkeit.

Anfangs hatten sie große Angst, als ich vorsichtig über Falun Gong sprach.

Sie winkten hastig ab und sagten, das sei eine „verbotene Sekte“.

Aber ich ließ mir Zeit.

Ich bat sie nur um einen Moment, um meine Geschichte zu erzählen – welche tiefgreifenden Veränderungen ich und viele andere durch die Kultivierung erfahren hatten, und die Wahrheit über die Verfolgung.

Ich sprach mit ihnen über die Prinzipien von Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht – über das Streben danach, ein wahrhaft guter Mensch zu sein.

Ich blieb einige Tage bei ihnen, half ihnen im Haushalt, behandelte sie mit aufrichtigem Herzen.

Nach und nach merkten sie, dass ich so gar nicht dem Bild entsprach, das das Fernsehen gezeichnet hatte.

Sie begannen zuzuhören – und schließlich auch Fragen zu stellen.

Ich zeigte ihnen einige kleine Informationsbroschüren, die ich bei mir trug.

Am dritten Tag geschah etwas Erstaunliches:

Der Sohn, der bisher bettlägerig gewesen war, fühlte sich plötzlich besser – und wollte sich aufrichten.

Die ganze Familie war überrascht und voller Freude.

Ich sagte ihnen, dass es vielleicht daran liege, dass sie begonnen hatten, positive Gedanken über Dafa zu hegen.

Wenn man aufrichtig glaubt – dann wird man vom Göttlichen gesehen.

Ich zeigte ihnen auch, wie man still die Worte „Falun Dafa ist gut“ und „Wahrhaftigkeit – Barmherzigkeit – Nachsicht sind gut“ rezitiert.

Als ich das Dorf verließ, begleiteten sie mich bis zum Dorfrand.

In ihren Augen lag Dankbarkeit und Respekt.

Die Mutter nahm meine Hand und sagte mit Tränen in den Augen, dass sie nie wieder den Lügen aus dem Fernsehen glauben würde.

Ich weiß nicht, ob sie später wirklich mit der Kultivierung begonnen haben – aber ich bin überzeugt, dass ein Samenkorn der Güte in ihren Herzen gepflanzt wurde.

Und das allein war für mich schon eine große Freude, ein Trost auf diesem schweren Weg.

Natürlich gab es auch andere Situationen – etwa als ich Informationsmaterial auf Märkten verteilte oder kleine Zettel an öffentlichen Orten anbrachte.

Manche reagierten feindselig, drohten sogar, die Polizei zu rufen.

In solchen Momenten versuchte ich, ruhig zu bleiben, ihnen mit gutem Willen zu erklären.

Wenn sie nicht hören wollten, ging ich einfach still weg – ohne Diskussion.

Wichtig war, dass ich getan hatte, was ich tun sollte.

Während meiner Reisen traf ich auch viele Praktizierende anderer Glaubensrichtungen – in Tempeln, in Daoistischen Klöstern.

Nicht alle waren wie jener Abt, der mich damals verraten hatte.

Es gab auch solche, die aufrichtig auf der Suche nach dem Weg waren.

Manche verstanden Falun Dafa oder die Verfolgung nicht wirklich – aber in unseren Gesprächen ergaben sich oft tiefe Einsichten über die Zeit, über das Weltgeschehen, und über die Wege wahrer Kultivierung...

Avery Lin:

War dein Weg, das Fa zu verbreiten, erfolgreich?

Hast du viele Menschen getroffen, die eine Schicksalsverbindung mit dem Dafa hatten?

Ich habe gehört, dass viele Mönche in den Tempeln, die viele Sutren gelesen haben und sich selbst für erleuchtet halten, oft ein Gefühl der Überlegenheit entwickeln...

Es ist sehr schwer, mit ihnen offen zu sprechen oder Erfahrungen auszutauschen, stimmt das?

Ma Changsheng:

(Er lächelt sanft, doch ein Hauch von Nachdenklichkeit durchzieht seinen Blick.)

„Erfolgreich“ – das ist vielleicht nicht das richtige Wort, um diesen Weg zu beschreiben, Avery Lin.

Jeder Schritt konnte potenziell gefährlich sein, jedes gesprochene Wort musste mit Bedacht gewählt werden.

Aber was das Treffen von Menschen mit Schicksalsverbindung betrifft – ja, ich habe nicht wenige getroffen.

„Schicksal“ gibt es in vielen Formen.

Manche Menschen spürten gleich bei den ersten Worten meine Aufrichtigkeit und die Güte des Dafa.

Sie hörten bereitwillig zu und wollten mehr erfahren.

Solche Menschen haben eine gute Grundlage – vielleicht haben sie schon lange darauf gewartet.

Wie die Bauernfamilie, von der ich dir erzählt habe – das war ein Beispiel dafür.

Andere wiederum waren zunächst voller Misstrauen, sogar ablehnend.

Aber wenn man beharrlich bleibt und mit aufrichtigem Herzen spricht, ändert sich ihre Haltung mit der Zeit.

Vielleicht glauben sie nicht sofort – aber sie beginnen zumindest nachzudenken und folgen den Lügen der Propaganda nicht mehr blind.

Wenn ich auch nur einen Samen von Güte in ihrem Herzen säen kann, dann ist das für mich schon ein großer Erfolg.

Was die Mönche in den Tempeln betrifft, von denen du gesprochen hast...

(Er hält kurz inne, seufzt leise und schaut nachdenklich in die Ferne.)

Du hast völlig recht, Avery Lin.

Viele dieser Mönche haben ihr ganzes Leben dem Studium der Sutren gewidmet und halten sich streng an die Gebote ihres jeweiligen Ordens.

Die Lehren, die sie aufgenommen haben, sind tief in ihrem Denken verwurzelt – sie sind ein fester Bestandteil ihres Weges geworden.

Wenn jemand das Gefühl hat, bereits viel „erkannt“ zu haben, bereits einen festen Platz in der Welt des Glaubens zu besitzen – dann wird es schwierig, ein neues Fa oder eine andere Erkenntnis zu akzeptieren.

Dieses Gefühl der Überlegenheit – wie du es nennst – kann viele Ursachen haben.

Manche sind zu sehr an ihr eigenes Wissen gebunden und glauben, dass sie bereits das Höchste erkannt haben. Andere sind es gewohnt, verehrt zu werden, und es fällt ihnen schwer, sich auf Augenhöhe mit jemandem auszutauschen, den sie nicht kennen.

Und dann gibt es in dieser Zeit des Niedergangs auch viele, die zwar noch die Robe tragen, viele Schriften lesen, aber innerlich nicht mehr aufrichtig kultivieren. Ihr Herz, das einst den Weg suchte, ist vom Weltlichen getrübt.

Sie können über Fa-Grundsätze eloquent sprechen, doch es fehlt ihnen an Demut und an der Weite des Herzens, um neue Erkenntnisse zuzulassen.

Wenn ich solchen Menschen begegne, Avery Lin, dann versuche ich nie, zu streiten oder zu beweisen, dass „mein“ Fa höher sei.

Ich teile einfach meine persönlichen Erfahrungen mit dem Dafa – ehrlich und respektvoll.

Ich erzähle, wie ich durch das Falun Dafa körperlich und geistig gewachsen bin.

Ich spreche über die Prinzipien Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht – universelle Werte, die jeder wahre Kultivierende anstreben sollte.

Wenn es passt, spreche ich auch vorsichtig über die Endzeit des Dharma, über die Verfallserscheinungen im religiösen Umfeld, die vielleicht auch sie selbst wahrnehmen.

Manche hören einfach still zu, ohne eine Reaktion zu zeigen.

Andere lehnen es offen ab.

Ich verstehe, dass jeder Mensch eine andere Schicksalsverbindung, eine andere Fähigkeit zur Erleuchtung hat.

Ich kann nur Samen säen – ob sie aufgehen, entscheidet der Einzelne selbst.

Doch nicht alle sind so.

Ich habe auch einige wahrhaft suchende Mönche getroffen – sie waren nicht an ihre alten Vorstellungen gebunden.

Mit einem von ihnen, einem Abt eines alten Tempels, hatte ich ein besonders tiefgründiges Gespräch.

Wir sprachen lange über die Zeit des Dharma-Niedergangs, über die Schwierigkeiten wahrer Kultivierung in der heutigen Zeit, und auch über die wahre Bedeutung des Begriffs „Einziges Fa“ – jeder aus seiner eigenen Erkenntnisebene.

Dieses Gespräch hat mich sehr bewegt – und es hat mich lange zum Nachdenken gebracht.

Avery Lin:

Könntest du über das Treffen mit diesem Abt erzählen, wenn du dich noch gut daran erinnerst?

Ma Changsheng:

(Er lächelt, sein Blick schweift in eine ferne, aber deutlich erinnerte Vergangenheit.)

Natürlich, Avery Lin. An dieses Treffen erinnere ich mich noch sehr gut.

Es war an einem Nachmittag, als ich in einem abgelegenen alten Tempel verweilte, der still an einem Berghang lag.

Der Abt dort war, wie ich schätzte, bereits über siebzig Jahre alt – ein ehrwürdiges Aussehen, ein gütiges Gesicht.

Nachdem ich um Erlaubnis gebeten hatte, über Nacht bleiben zu dürfen, und er einverstanden war, setzten wir uns zu einer Tasse Tee zusammen.

Sein Raum, weißt du, Avery Lin, war vollgestopft mit Schriften aller Art.

Es gab klassische buddhistische Sutren, daoistische Texte, sogar Bücher anderer Religionen – und auch volkstümliche Schriften wie das „Sutra der Königinmutter des Westens“.

Er schien sehr stolz auf sein Wissen zu sein und erzählte mir, dass er viele Lehren, viele Glaubensrichtungen studiert habe.

Er beklagte den moralischen Verfall der Welt, die zunehmenden Schwierigkeiten für Praktizierende und sagte, dass seine umfangreichen Studien ein Versuch seien, einen Weg zu finden, um das Leid der Lebewesen zu lindern.

Doch in seinen Worten spürte ich eine gewisse Unklarheit – einen Zweifel, den er zu verbergen versuchte.

Nachdem ich ihm zugehört hatte, teilte ich meine eigenen Einsichten zur Endzeit des Dharma.

Ich sagte, dass nicht nur die Moral verfallen sei, sondern vor allem die authentischen Schriften kaum noch zugänglich oder schwer zu verstehen seien.

Und dass viele neue Schriften, basierend auf persönlicher Interpretation, zwar einfacher zu lesen seien, aber nicht die Tiefe und ursprüngliche Bedeutung erreichten.

Menschen verlören sich leicht in oberflächlichem Verständnis und glaubten dann fälschlicherweise, sie hätten den Weg bereits erlangt.

Ein weiterer wichtiger Punkt, den ich ihm sagte:
Die Gottheiten und Buddhas, die einst das Fa in der Welt verbreiteten, konnten dies nur für eine begrenzte Zeit tun.

In der Endzeit des Dharma sind viele Wege nicht mehr wirksam.

Sie haben nicht mehr die Kraft, Menschen wirklich zu erlösen – denn die erleuchteten Wesen, die sie einst überbrachten, haben ihre „Amtszeit“ sozusagen beendet.

Es ist wie ein Präsident, der nach Ende seiner Amtszeit keine Regierungsgewalt mehr hat.

Jetzt ist die Zeit, in der alle Lebewesen auf ein neues Wahres Fa warten – auf einen zukünftigen Buddha, wie den Maitreya, von dem die Sutren sprechen, der herabsteigen wird, um zu erlösen.

Als ich die vielen verschiedenen Bücher in seinem Raum sah, sprach ich auch vorsichtig über mein Verständnis des Prinzips „Unteilbares Fa“.

Ich sagte ihm: Es geht nicht darum, sich nicht zu informieren – aber beim Kultivieren, besonders wenn man Befreiung erlangen möchte, ist Konzentration von entscheidender Bedeutung.

Ich erklärte, dass ein Kultivierender neben der Kultivierung des Herzens und dem Erkennen der Prinzipien auch „Tugend“ braucht, die in Gong umgewandelt wird.

Jede authentische Schule hat ihren eigenen Mechanismus, durch den der Meister den Schüler unterstützt, Tugend in Gong umzuwandeln.

Wenn jemand eine bestimmte Menge Tugend besitzt, diese aber auf mehrere Wege verteilt, ist es wie ein begrenztes Baukapital, mit dem man viele Häuser gleichzeitig bauen will – am Ende wird keines fertig.

Wenn er zu viele verschiedene Bücher liest, darunter auch inoffizielle Texte, wird sein Herz zerstreut, seine Energie verwässert – und selbst ein wahrer Meister könnte ihm dann schwer helfen, sich wirklich zu erhöhen.

Unbewusst verletzt er dadurch das Prinzip des „Unteilbaren Fa“.

Der Abt schwieg sehr lange, Avery Lin.

Ich sah Überraschung in seinem Gesicht – und Nachdenklichkeit.

Vielleicht hatten meine Worte jene Unsicherheiten

berührt, die er selbst in seiner Praxis verspürt hatte, aber nicht benennen konnte.

Er widersprach nicht, sondern nickte nur leicht.
Sein Blick hatte nicht mehr den anfänglichen Ausdruck von Selbstsicherheit – stattdessen spiegelte sich darin tiefe Kontemplation.

Vor meinem Abschied ließ ich ihm ein Exemplar von *Zhuan Falun* da.

Ich sagte nur:

„Das sind die Lehren unseres Meisters über das Universum, das Leben und den Weg der Kultivierung in der Endzeit des Dharma. Wenn du Schicksal damit hast, lies es in Ruhe.“

Ich sah, wie er das Buch mit leicht zitternden Händen annahm.

Und in seinem Blick lag ein stiller Ausdruck von Dankbarkeit.

Ob er später wirklich den Weg des Dafa gegangen ist, weiß ich nicht, Avery Lin.

Das hängt von seinem Schicksal und seiner Entscheidung ab.

Aber ich glaube, dieses Gespräch – und dieses Buch – haben einen Samen in seinem Herzen gepflanzt.

Zumindest haben sie ihn dazu gebracht, über seinen bisherigen Weg, über die wahre Bedeutung von Kultivierung in dieser besonderen Zeit nachzudenken.

Avery Lin:

Solche Dinge – damit hast du zumindest schon ein gutes Schicksal gesät... Ich habe das Gefühl, dass deine Reise zur Verbreitung des Dafa und zur Aufklärung über die Wahrheit sicherlich viele Schwierigkeiten mit sich brachte, aber bestimmt war sie innerlich ganz anders als deine 30-jährige Suche nach dem Fa...

Ma Changsheng:

(Er lächelt, ein Lächeln voller Verständnis.)

Du hast vollkommen recht, Avery Lin. Diese beiden Reisen – obwohl sie beide vom Gehen, vom Suchen und vom Weitergeben handeln – waren von völlig unterschiedlichem Geisteszustand geprägt.

Die 30-jährige Suche nach dem Fa damals war die Reise eines Menschen, der im Dunkeln tappt und sich nach Licht sehnt. Ich ging mit dem Herzen eines Schülers auf der Suche nach einem Meister, voller Fragen und innerer Unruhe über den Sinn des Lebens, über den Weg zur Befreiung.

Jedes Mal, wenn ich einem als erleuchtet geltenden Mönch oder Daoisten begegnete, schöpfte ich neue Hoffnung – und wurde dann doch enttäuscht, wenn ich merkte, dass es nicht das war, wonach ich suchte. Es war eine Reise des Suchens, oft voller Verwirrung, Einsamkeit, und das Ziel war vor allem für mich selbst – um meine eigene Erlösung zu finden.

Ich erinnere mich an viele Male, in denen ich abgewiesen wurde. Damals war ich traurig und entmutigt – aber im Nachhinein habe ich erkannt, dass genau das die beste Fügung war, ein unsichtbarer Schutz, damit ich später das wahre Fa rein empfangen konnte.

(Sein Blick wird heller, als er über die spätere Phase spricht.)

Die spätere 16-jährige Reise zur Verbreitung des Dafa und zur Aufklärung über die Wahrheit war ganz anders.

Denn da hatte ich das Licht bereits gefunden, das wahre Fa in meinen Händen, einen Meister, der mich führt. Mein Geisteszustand war nicht mehr der eines Suchenden, sondern der eines Gebenden, eines Teilenden.

Ich ging nicht mehr um meinetwillen, sondern für die Lebewesen – für jene, die noch getäuscht werden, um ihnen Wahrheit und Hoffnung zu bringen.

Erstens war das Ziel unterschiedlich: Früher suchte ich „für mich selbst“, später „gab ich für andere“.

Zweitens war der Gemütszustand ein anderer: Früher war ich manchmal verwirrt, besorgt, unsicher. Später – selbst angesichts von Gefahr, Verhaftung oder Folter – war mein Herz ruhig und standhaft, weil ich wusste, dass ich das Richtige tat, getragen vom Fa. Keine Angst mehr wie jemand, der seinen Weg nicht kennt, sondern Entschlossenheit wie jemand, der ein Leuchtfeuer vor sich hat.

Drittens war die innere Kraft eine andere: Früher kam sie hauptsächlich aus persönlichem Willen und Sehnsucht. Später kam sie aus dem Dafa, aus der Unterstützung durch den Meister, aus dem Glauben an Wahrhaftigkeit–Barmherzigkeit–Nachsicht. Es ist eine grenzenlose Kraft, die alles übersteigt, was ich mir je hätte vorstellen können.

Und viertens war auch die Zielgruppe anders: Früher suchte ich nach „Lehrern“. Später wandte ich mich an das breite Volk – ganz gewöhnliche Menschen – und auch an andere Praktizierende, um die Wahrheit mit ihnen zu teilen.

Natürlich war die spätere Reise äußerlich schwieriger, gefährlicher in vielerlei Hinsicht. Aber Avery Lin, wenn man das Fa im Herzen trägt und Mitgefühl hat, um

Lebewesen zu erretten, dann werden all diese Härten zu Prüfungen, um den eigenen Charakter zu erhöhen – um die Rolle eines Dafa-Jüngers in der Zeit der Fa-Berichtigung gut zu erfüllen.

Jedes Mal, wenn man eine Prüfung überwindet, jedes Mal, wenn man jemandem hilft, die Wahrheit zu erkennen, ist die Freude und innere Harmonie im Herzen umso größer.

Es ist nicht mehr die Einsamkeit des Suchenden, sondern das Glück dessen, der einen Schatz gefunden hat und ihn weitergeben kann. Selbst wenn der Körper leidet – der Geist ist erfüllt und voller Sinn. Das ist der größte Unterschied, Avery Lin.

Avery Lin:

Und wie lange dauerte diese Reise diesmal, Onkel Ma? Ich habe gehört, dass du sogar eine Zeit lang nach Hongkong und Taiwan gereist bist?

Ma Changsheng:

(Er lächelt, sein Blick schweift in die Ferne, als würde er einen langen Lebensabschnitt umarmen.)

Ja, Avery Lin, das stimmt. Diese Reise zur „Verbreitung des Fa und zur Aufklärung über die Wahrheit“, vom

Beginn der Verfolgung bis zu dem Zeitpunkt, an dem ich kürzlich Festlandchina verlassen habe, dauerte insgesamt etwa sechzehn Jahre. In diesen sechzehn Jahren war ich nicht ständig unterwegs – es gab Zeiten, in denen ich mich an einem relativ versteckten Ort zurückzog, um das Fa zu lernen und zur Ruhe zu kommen, bevor ich meine Reise fortsetzte.

Und du hast richtig gehört. In dieser Zeit gab es eine Phase, in der ich sowohl nach Hongkong als auch nach Taiwan reiste.

(Er hält kurz inne, als würde er sich an jene besonderen Tage erinnern.)

Du weißt ja, Hongkong gehörte damals zwar schon wieder zu China, aber es genoss noch ein gewisses Maß an Freiheit unter dem Prinzip „Ein Land, zwei Systeme“. Es war ein wichtiges „Fenster“, durch das die Wahrheit über die Verfolgung auf dem Festland an die Weltöffentlichkeit gelangen konnte – und auch ein Ort, an dem viele Landsleute vom Festland die Möglichkeit hatten, an Informationen zu kommen, die ihnen in China vollständig vorenthalten wurden.

Ich reiste nach Hongkong, um dort meinen kleinen Beitrag zur Wahrheitsklärung zu leisten, insbesondere für Landsleute, die als Touristen oder Geschäftsreisende aus dem Festland kamen.

Taiwan hingegen war ein ganz anderes Terrain. Dort konnte sich Falun Dafa frei entfalten und wurde von der Gesellschaft respektiert. Die Menschen in Taiwan bewahrten viele der traditionellen kulturellen Werte des chinesischen Volkes – Werte, die auf dem Festland durch zahllose politische Kampagnen fast vollständig zerstört worden waren. Ich reiste nach Taiwan, um mit eigenen Augen zu sehen, wie sich Dafa in einer freien Umgebung verbreitet, um von den Mitpraktizierenden dort zu lernen und auch, um an einem ruhigen Ort eine Weile zu praktizieren, mich innerlich zu festigen nach all den Jahren voller Gefahr auf dem Festland.

Die Zeit in Hongkong und Taiwan war ebenfalls reich an Erlebnissen, Avery Lin. Jeder Ort brachte neue Begegnungen und Erfahrungen, die mir neue Perspektiven auf den Weg der Kultivierung und auf die Mission eines Dafa-Jüngers in dieser besonderen Zeit eröffneten.

Avery Lin:

War es schwierig für dich, Festlandchina zu verlassen, Onkel Ma? Ich habe gehört, dass es für andere Praktizierende äußerst schwierig war, das Land zu verlassen – oft nur mit Hilfe diplomatischer Interventionen durch die USA oder andere Länder...

Ma Changsheng:

(Er nickt, ein Hauch von Sorge liegt in seinem Blick, als er an die Schwierigkeiten denkt, denen seine Landsleute gegenüberstanden.)

Du hast vollkommen recht, Avery Lin. Für Praktizierende von Falun Dafa ist es extrem schwierig, Festlandchina zu verlassen – für viele nahezu unmöglich. Das Kontrollsystem ist äußerst streng. Die meisten Praktizierenden, deren Identität den Behörden bekannt ist, stehen auf schwarzen Listen und dürfen das Land nicht verlassen. Ihre Pässe wurden eingezogen oder sie erhalten keine neuen oder keine Verlängerung. Dass es Fälle gibt, bei denen internationale diplomatische Hilfe nötig war – das stimmt. Diese Fälle betreffen meist Menschen mit besonderen Umständen oder internationaler Aufmerksamkeit.

Was mich betrifft... vielleicht war meine Situation ein wenig anders – und es geschahen Dinge, bei denen ich bis heute glaube, dass sie durch eine höhere Fügung gelenkt waren.

(Er hält kurz inne und spricht dann mit ruhiger Stimme weiter.)

Wie ich schon erzählt habe, war ich über Jahre hinweg viel unterwegs, blieb nie lange an einem Ort. Möglicherweise war es für sie deshalb schwieriger, meine Bewegungen genau zu verfolgen als bei anderen, die einen festen Wohnsitz hatten.

Was den Ausreiseprozess betrifft – ich hatte noch meinen alten Pass. Das allein war schon ein Glück. Als ich dann entschied, das Land zu verlassen – einerseits, um in einem freieren Umfeld kultivieren zu können, andererseits, um noch mehr zur Aufklärung der Wahrheit und zur Enthüllung der Verfolgung beitragen zu können – beantragte ich meine Ausreise wie eine normale Person.

Am Grenzübergang, als der Grenzbeamte meine Fingerabdrücke scannte und den Pass prüfte, wusste ich, dass ihre Datenbank sicherlich Informationen über mich enthielt. Mein Herz schlug in diesem Moment etwas schneller, aber ich versuchte, innerlich ruhig zu bleiben, meine aufrichtigen Gedanken stark zu halten. Ich sagte mir: Alles ist von Shifu arrangiert. Ich gehe mit offenem Herzen, mit klarer Absicht.

Und dann geschah das Wunder, Avery Lin. Nachdem die Daten auf dem Bildschirm erschienen waren, schaute der Beamte auf. Ich sah ihm direkt in die Augen – ohne Angst, ohne Ausweichen, nur mit innerer Ruhe, Güte und ein wenig Würde, wie sie ein aufrichtig kultivierender Mensch trägt. Er sah mich lange an. In seinem Blick lag Überraschung, vielleicht auch ein Moment des Innehaltens – dann eine feine, kaum sichtbare Veränderung. Er sagte nichts, stellte keine weiteren Fragen, sondern stempelte einfach den Pass

und reichte ihn mir zurück. Es gab keinerlei Anzeichen von Widerstand oder Schwierigkeiten.

Ich glaube fest daran, dass in diesem Moment die aufrichtigen Gedanken eines Kultivierenden und das Feld von Güte und Rechtschaffenheit gewirkt haben. Sie haben das Gewissen, das gute Herz dieses Beamten berührt – oder zumindest dafür gesorgt, dass er keinen Ärger machen wollte. Natürlich weiß ich auch, dass dies Shifus wohlwollende Anordnung war – Er hat mir diesen Weg geöffnet.

So konnte ich also relativ „normal“ ausreisen – obwohl ich weiß, dass dies für viele Mitpraktizierende nahezu unmöglich ist. Umso mehr schätze ich diese Gelegenheit – und empfinde eine noch größere Verantwortung, meinen Weg als Dafa-Jünger würdig weiterzugehen.

Avery Lin:

Die Erfahrung am Grenzübergang war wirklich ein konkretes Beispiel für die innere Haltung eines wahren Kultivierenden und die Kraft des Dafa...

Hast du während deiner Zeit in Hongkong und Taiwan gemeinsam mit anderen Praktizierenden an Aktivitäten teilgenommen? Gibt es Ereignisse, an die du dich besonders deutlich erinnerst?

Ma Changsheng:

(Er lächelt, in seinem Blick liegt Freude und tiefe Wertschätzung, als er sich an jene Tage erinnert.)

Oh ja, Avery Lin. Die Zeit in Hongkong und Taiwan war zwar nicht so lang wie meine Jahre auf dem Festland, aber sie war von unschätzbarem Wert. Dort konnte ich mich wirklich in die Aktivitäten der Mitpraktizierenden einbringen – in einer Umgebung der Freiheit, von der wir auf dem Festland nur träumen konnten.

In Hongkong:

Du weißt ja, Hongkong war ein ganz besonderer Ort – ein Tor zur Außenwelt, ein Ort des Austauschs. Die Mitpraktizierenden dort leisteten großartige Arbeit in der Aufklärung der Besucher vom Festland. Ich nahm regelmäßig an den Informationsständen in bekannten Touristengebieten teil. Es war bewegend zu sehen, wie Landsleute vom Festland, anfangs noch ängstlich und zurückhaltend, langsam durch die Banner, die Bilder der Verfolgung und die ruhige, geduldige Haltung der Praktizierenden aufmerksam wurden. Viele blieben stehen, hörten zu, nahmen Informationsmaterial an – manche erklärten sogar still ihren Austritt aus der Partei, der Jugendorganisation oder den Jungen Pionieren. Direkt mit ihnen zu sprechen und ihnen zu helfen, die Täuschung zu durchbrechen, fühlte sich für mich wie eine greifbare Art an, sie aus der Lüge zu befreien.

Was öffentliche Veranstaltungen betrifft – in den Jahren 2016/2017, als ich dort war, wurde das Klima in Hongkong bereits deutlich angespannter. Der Einfluss des KP-Regimes nahm spürbar zu. Große Paraden wie in den frühen Jahren der Verfolgung waren kaum noch möglich.

Dennoch blieben die Mitpraktizierenden dort unglaublich standhaft und erfinderisch. Sie organisierten weiterhin öffentliche Aktionen, vielleicht in kleinerem Umfang oder mit angepassten Formaten, aber stets mit Würde und Entschlossenheit. Es gab Mahnwachen, Kerzenzeremonien, kleinere, aber würdevolle Umzüge durch das Stadtzentrum. Transparente wurden weiterhin hochgehalten, und sogar die Tian Guo Marching Band trat auf – auch wenn die Teilnehmerzahlen begrenzter waren.

Für mich war jede Teilnahme an einer solchen Aktion, selbst wenn sie kleiner war, unglaublich bedeutungsvoll. Inmitten zunehmender Unterdrückung solche ruhigen, klaren Botschaften von Wahrhaftigkeit, Güte und Nachsicht öffentlich zu zeigen, war ein Akt außergewöhnlichen Mutes. Ich erinnere mich an einige dieser Märsche – nicht so viele Menschen wie früher, aber voller Ordnung, Frieden und kraftvoller Botschaften. Besonders für Festlandchinesen, die zum ersten Mal so etwas sahen, war das ein Augenöffner – ja, ein Schock und zugleich ein Weckruf.

In Taiwan:

Taiwan fühlte sich wiederum ganz anders an. Dort war Falun Dafa frei, anerkannt und wurde von der Gesellschaft und Regierung respektiert. Es gab viele Praktizierende. Ich hatte die Gelegenheit, an großen Gruppenaustauschen teilzunehmen – mit Hunderten von Menschen, offen, ehrlich, in respektvollem Austausch über unsere Kultivierungserfahrungen.

Was mich besonders bewegte, war die Teilnahme an großen Fa-Konferenzen und der Teilnahme an riesigen Schriftzeichen-Formationen. Avery Lin, du hast solche Bilder vielleicht schon gesehen – Tausende Praktizierende, in einheitlicher Kleidung, meditierend, bildeten riesige, bedeutungsvolle Formationen wie das Falun-Symbol, das Porträt des Meisters oder die Schriftzeichen „Wahrhaftigkeit – Güte – Nachsicht“.

Als ich Teil dieser Menschenmenge war, spürte ich das gütige, harmonische Energiefeld, die stille Kraft der Entschlossenheit. Es war lebendiger Ausdruck der weltweiten Verbreitung von Dafa – ein völliger Gegensatz zur Verfolgung auf dem Festland.

Ich nahm auch an Aufklärungsaktivitäten an Touristenspots teil – besonders dort, wo viele Festlandchinesen hinkamen. Die Offenheit und Unterstützung der taiwanesischen Bevölkerung war tief bewegend.

Die Erlebnisse in Hongkong und Taiwan haben mir nicht nur neue Perspektiven eröffnet und wertvolle Erfahrungen mit Mitpraktizierenden im Ausland ermöglicht – sie haben mir vor allem Kraft und Zuversicht gegeben. Trotz aller Grausamkeiten der Verfolgung in China verbreiten sich Wahrhaftigkeit, Güte und Nachsicht weiter. Das Licht von Dafa strahlt – und im Kampf zwischen Gut und Böse, Avery Lin, wird das Gute am Ende ganz gewiss siegen.

Avery Lin:

Ich habe die Atmosphäre in Taiwan zwar noch nie direkt erlebt, aber ich kann mir vorstellen, dass sie der großartigen Stimmung bei den Aktivitäten der Praktizierenden hier in New York sehr ähnlich ist...

Es ist heute auch schon spät geworden, später als gestern...

Könntest du mir zum Abschluss noch ein wenig über deine Fügung nach Amerika erzählen – und vielleicht ein paar Worte an die Menschen da draußen richten, besonders an die jungen Leute?

Ma Changsheng:

(Er lächelt sanft und schaut Avery Lin mit einem warmen Blick an.)

Ganz genau, Avery Lin. Die Aktivitäten in Taiwan, mit all der Freiheit und Größe, haben wirklich eine ähnliche Atmosphäre wie die, die hier in New York von den Praktizierenden geschaffen wird. Sie sind lebendige Beweise für die weltweite Verbreitung von Falun Dafa – ein starker Kontrast zu dem, was in unserer Heimat geschieht.

Du hast recht – es ist spät geworden, und wir haben heute schon sehr lange gesprochen.

(Er hält kurz inne, sein Blick schweift in die Ferne, bevor er sich wieder Avery Lin zuwendet – mit einem nachdenklichen, aber friedvollen Ausdruck.)

Was die Fügung betrifft, die mich in die USA brachte... Nach all den Jahren in Hongkong und Taiwan hatte ich das Gefühl, dass meine Mission an einem Ort weitergehen sollte, von dem aus meine Stimme noch kraftvoller in die Welt hinausgetragen werden kann – ein Ort, an dem die Wahrheit noch mehr Menschen erreichen kann. Du weißt ja, New York wird oft als „Hauptstadt der Welt“ bezeichnet. Und hier leisten die Mitpraktizierenden Großes in der Aufklärung über die Verfolgung.

Dass ich hierherkommen konnte, betrachte ich als eine Fügung meines Meisters. Ähnlich wie bei meiner Ausreise aus China verlief alles erstaunlich reibungslos – weit jenseits dessen, was ich mir hätte vorstellen können.

Ich hielt nur einen Gedanken in meinem Herzen: Ich muss dorthin, wo ich gebraucht werde, und das tun, was meine Aufgabe ist. Und der Weg öffnete sich einfach.

(Er lächelt leise. Dann wird seine Stimme eindringlicher, als er zu seinen Botschaften übergeht.)

Wenn ich ein paar Worte an die Menschen richten dürfte – besonders in dieser besonderen Zeit, vor allem an die jungen Menschen wie dich...

Zuerst möchte ich alle – ganz gleich wo sie leben oder welcher Herkunft sie sind – dazu ermutigen, sich ehrlich über Falun Dafa und die brutale Verfolgung durch die Kommunistische Partei Chinas zu informieren. Glaubt nicht vorschnell der einseitigen Propaganda oder den verzerrten Informationen. Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit, Nachsicht sind universelle Werte – sie bilden das moralische Fundament der Menschheit. Eine Praxis, die Menschen lehrt, nach diesen Prinzipien zu leben, ihnen Gesundheit und inneren Frieden bringt, kann niemals eine „böse Sekte“ sein. Vertraut auf euer Gewissen und euren eigenen Verstand.

Besonders an die jungen Menschen: Ihr seid die Zukunft der Welt. Diese Zeit ist voller materieller Versuchungen, voller chaotischer Informationen. Es ist so leicht, sich von oberflächlichen Trends mitreißen zu lassen und dabei die

wahren spirituellen Werte zu vergessen – und den eigentlichen Sinn des Lebens.

Ich wünsche mir, dass ihr Güte wertschätzt und eure Moral aufrechterhaltet. Habt keine Angst, gegen den Strom zu schwimmen, wenn es richtig ist. Sucht mutig nach der Wahrheit. Lasst euch nicht von Lügen blenden. In jedem Menschenherzen brennt ein Licht des Gewissens – lasst es euren Weg erleuchten.

Die Welt durchlebt derzeit große Umbrüche. Viele sprechen vom Ende der Dharma-Zeit, von Prüfungen, die die Menschheit bestehen muss. Doch inmitten der Gefahr liegt auch Hoffnung. Ich glaube fest daran: Wenn der Mensch Güte bewahrt und sich für das Richtige entscheidet, dann wird eine gute Zukunft auf ihn warten.

Falun Dafa hat mir und Millionen anderen die Antwort auf die großen Fragen des Lebens gebracht – inneren Frieden und einen aufrichtigen Weg der Kultivierung. Wenn ihr das Schicksal habt, dann schaut es euch an – es könnte ein kostbares Glück für euch sein.

Denkt daran: Das menschliche Leben ist unermesslich kostbar. Verschwendet es nicht mit Sinnlosem. Lebt würdevoll, lebt mit Ziel – und hinterlasst etwas Gutes für die kommenden Generationen.

(Ma Changsheng schaut Avery Lin mit einem liebevollen, hoffnungsvollen Blick an.)

Für heute sollten wir vielleicht hier enden, Avery Lin. Danke, dass du so geduldig den Erzählungen eines alten Mannes gelauscht hast.

Avery Lin:

Vielen Dank, dass du das mit mir geteilt hast, Onkel Ma... Als du gerade davon gesprochen hast, dass „das menschliche Leben von unschätzbarem Wert“ ist, erinnerte ich mich erneut an den Satz: „Es ist schwer, einen menschlichen Körper zu erlangen, schwer, im Zentralreich geboren zu werden, schwer, das wahre Fa zu hören, schwer, einem erleuchteten Meister zu begegnen“...

Noch einmal vielen Dank, und ich wünsche dir alles Gute!

Ma Changsheng:

(Er lächelt, seine Augen spiegeln tiefe Verbundenheit und ehrliche Wertschätzung, als er hört, wie Avery Lin diesen Satz zitiert.)

Avery Lin, das ist ein sehr bedeutungsvoller und tiefgründiger Satz, den du da gesagt hast. „Es ist schwer,

einen menschlichen Körper zu erlangen, schwer, im Zentralreich geboren zu werden, schwer, das wahre Fa zu hören, schwer, einem erleuchteten Meister zu begegnen.“

Jede einzelne dieser Aussagen ist eine große Wahrheit – eine Erinnerung daran, wie kostbar und selten unsere Gelegenheiten im Leben sind.

(Er nickt leicht, schaut Avery Lin mit einem Ausdruck von Zufriedenheit und Anerkennung an.)

Ich selbst habe erst nach all den Jahren der Suche und nach vielen Höhen und Tiefen allmählich die wahre Bedeutung dieser Worte begriffen. Gerade weil es so schwer ist, als Mensch geboren zu werden, sollten wir unser Leben umso mehr wertschätzen. Und gerade weil es so schwer ist, dem wahren Fa und einem wahren Meister zu begegnen, müssen wir – wenn wir dieses Schicksal haben – mit Entschlossenheit, Dankbarkeit und Fleiß kultivieren.

Dass du darüber nachdenken kannst, freut mich sehr, Avery Lin.

Noch einmal vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast, mir zuzuhören. Ich wünsche dir, dass du stets Güte im Herzen trägst, Weisheit bewahrst und auf deinem Weg viel Glück findest. Alles Gute für dich.

* * *

NACHWORT

Vier Nachmittage lang habe ich mit Ma Changsheng gesprochen – und doch fühlt es sich an wie ein einziger langer Traum. Als unser letztes Gespräch zu Ende ging, hatte die Dunkelheit bereits den Berg umhüllt. Er begleitete mich bis zur Türschwelle. Die Nacht war still, nur das Zirpen der Insekten war zu hören, und warmes gelbes Licht fiel aus dem kleinen Haus in die Dunkelheit. Ich sah ihn an – einen Kultivierenden, der beinahe einen ganzen Zyklus seines Lebens durchlaufen hatte, dessen Gesicht von den Spuren der Zeit gezeichnet war, dessen Augen jedoch eine seltsame Klarheit und Ruhe ausstrahlten.

Seine Geschichten hallen bis heute in meinem Inneren nach: die dreißig Jahre unermüdlicher Suche nach dem Dao, der überwältigende Moment, als er das wahre Fa fand, die stillen Jahre der Kultivierung – und dann der Sturm der Verfolgung, der über ihn hereinbrach, sowie sein unerschütterlicher Glaube mitten in Prüfungen, die kaum zu überstehen schienen.

Seine Erzählung war frei von lauten Parolen, frei von Anklage oder Groll. Sie war einfach nur ein Strom der Erinnerung – ehrlich, schlicht, und getragen vom Lebensweg eines Mannes, der seine ganze Existenz

eingesetzt hat, um einen Glauben zu finden und zu bewahren. Ein Glaube an Wahrhaftigkeit, Güte und Nachsicht – jene universellen Werte, zu denen wir tief im Innersten alle streben.

Als ich das Haus von Ma Changsheng verließ und den vertrauten Bergweg hinabstieg, hob ich den Blick zum sternenübersäten Nachthimmel. Da wurde mir klar: Seine Reise war nicht nur seine eigene Geschichte. In gewisser Weise ist sie ein Spiegelbild für unzählige andere Seelen in dieser Zeit – Menschen, die unbeirrt an ihrer Güte festhalten, während die Welt im Wandel ist; Menschen, die still und beharrlich nach Antworten auf die großen Fragen des Lebens suchen.

Dieses Buch mag hier enden – aber unsere eigene Reise liegt noch vor uns. Möge die Geschichte eines Mannes, der vorangegangen ist, wie ein kleines Licht sein, das den Weg beleuchtet und ein wenig Wärme und Mut spendet für jene, die sich aufmachen, die Wahrheit und den Sinn ihres Lebens zu finden.

Avery Lin

THE LIVES MEDIA

ÜBER DIE AUTORIN & DAS PROJEKT THE LIVES MEDIA

ÜBER DIE AUTORIN

Avery Lin ist eine unabhängige Autorin, die sich mit Themen aus Politik, Kultur, Gesellschaft, Wissenschaft und Spiritualität befasst. Ihre Werke streben nach Wahrheit, wecken das Gewissen und verleihen den Gedanken über das Schicksal der Menschheit eine Stimme.

Ihre Arbeiten basieren oft auf realen Interviews, die mit Aufrichtigkeit, emotionaler Tiefe und einem erleuchtenden Geist aufgezeichnet wurden.

ÜBER DAS PROJEKT

Dieses Buch ist Teil einer Reihe von Werken, die von THE LIVES MEDIA veröffentlicht werden – einer unabhängigen Verlagsinitiative mit globaler Vision und der Mission, zeitlose Echos zu bewahren und zu

verbreiten. Wir jagen nicht den täglichen Nachrichten hinterher, sondern streben nach Büchern, die das menschliche Bewusstsein tief berühren können.

KONTAKT

- ✧ Website: www.thelivesmedia.com
- ✧ E-Mail: editor@thelivesmedia.com
- ✧ QR-Code:



WEITERE WERKE IM SELBEN PROJEKT

Sie können weitere Veröffentlichungen von THE LIVES MEDIA lesen:

– *Roter Staub, Goldenes Licht* (Red Dust, Golden Light)

- *Nach der Macht: Das Vermächtnis* (After Power: The Legacy)
 - *Dämmerung und Morgenröte der Wissenschaft* (Sunset and Sunrise of Science)
 - *Der Rote Schleier* (The Red Veil)
 - *Echos vor der Zeit* (Echoes Before Time)
 - *Der Eintritt in die Welt* (Entering The World) → dieses Buch
 - *Die Letzten Glocken* (The Last Bells)
 - *Vor Uns* (Before Us)
 - *Tausend Leben* (Thousand Lives)
-

Herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, dieses Buch zu lesen! Mögen Gott und Buddha Sie auf Ihrer Reise zur Entdeckung der Wahrheit segnen.

